

Franz Mack ist zusammen mit seinem Sohn Roland Gründer des Europa-Park, der am 12. Juli 1975 seine Pforten in Rust öffnete. Im Zuge der vielen Geschäftsreisen ins Ausland hatten er und Roland Mack in den USA die Idee, einen Freizeitpark zu bauen.

Zahlreiche Anlagen und Fahrgeschäfte, die Besucher aus aller Welt anziehen, sind bis heute neue Konzeptionen des Waldkircher Stammwerks. Inzwischen ist der Europa-Park der größte saisonale Freizeitpark weltweit und unangefochtener Marktführer in Deutschland. Die Unternehmensgruppe Mack beschäftigt heute über 5.000 Mitarbeiter.

Dank seiner Leidenschaft für Technik tragen zahlreiche Fahrgeschäfte im Park die Handschrift von Franz Mack. Unter anderem konzipierte er die im Jahre 1989 eröffnete Achterbahn „Eurosat“, wie auch die im Jahre 1997 in Betrieb genommene Hochgeschwindigkeits-Achterbahn „Euro-Mir“. Bereits im hohen Alter hat er das Modell selbst entworfen und entwickelt.

Neben seiner unternehmerischen Tätigkeit engagierte sich Franz Mack in einer Vielzahl von Ehrenämtern, wie im Aufsichtsrat der Volksbank Waldkirch, im Normenausschuss der fliegenden Bauten des TÜV sowie als Schiedsrichter im Verband der deutschen Freizeit-Unternehmer.

EHRENBÜRGER VON RUST

Franz Mack war Förderer zahlreicher Vereine und Verbände in den Gemeinden Rust und Waldkirch. Er wurde vom Bundespräsidenten mit hohen Auszeichnungen geehrt: 1984 erhielt er den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland am Bande und 1997 den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland 1. Klasse. Für vorbildliche, beispielhafte und herausragende Verdienste um das Gemeinwohl wurde Franz Mack im Jahre 2001 von der Gemeinde Rust zum Ehrenbürger von Rust ernannt. Er ist zudem Träger der Verdienstmedaille in Gold der Stadt Waldkirch.

Franz Mack war seit 1948 verheiratet mit Liesel Mack (geborene Börschig), die im Jahr 2004 gestorben ist. Er war stolzer Großvater von fünf Enkeln. Der Generationswechsel im Unternehmen war Franz Mack schon frühzeitig sehr wichtig: Heute leiten seine Söhne, Roland und Jürgen, zusammen mit seinen Enkeln Michael, Thomas und Ann-Kathrin die Unternehmensgruppe Mack, die unter anderem aus dem Europa-Park und der Firma Mack Rides in Waldkirch besteht.

Europa-Park-Chef Roland Mack: „Unser Vater war für uns alle ein großes Vorbild bis in seine letzten Lebenstage. Er hat Eigenschaften wie Bescheidenheit, Fleiß, Ausdauer, Aufrichtigkeit, Emotionen oder Offenheit gelebt und damit unsere Familie und unser Unternehmen nachhaltig geprägt.“ Franz Mack war für die Familie immer ein wichtiger Ratgeber. Sein Ratschlag an seine Söhne und Enkel: „Stets bescheiden bleiben und dranbleiben.“

*„Wenn wir etwas machen,
machen wir es richtig“*



Franz Mack

EUROPA-PARK EDITION

EINE PRODUKTION DER KOPPELSTÄTTER MEDIA

100
FRANZ
MACK



FRANZ MACK

EIN BADISCHER UNTERNEHMER

„BESCHEIDEN SEIN UND DRANBLEIBEN“

Franz Mack

Franz Mack war zusammen mit seinen Söhnen Roland und Jürgen die treibende Kraft für den Bau und den Erfolg von Deutschlands größtem Freizeitpark. Der Weltverband der Freizeitindustrie (IAAPA) hatte Franz Mack bereits im Jahr 2005 in die „Hall of Fame“ aufgenommen. Mack steht damit in einer Reihe mit Walt Disney. Ein Sprecher des Weltverbandes der Freizeitindustrie nennt Franz Mack als einen der „Pioniere für den internationalen Erfolg der Freizeitparks“. Franz Mack galt als eine der herausragenden Unternehmerpersönlichkeiten in Baden-Württemberg.

Franz Mack wurde am 7. März 1921 als fünfter Sohn von Heinrich und Theresia Mack geboren. Er schloss seine Ausbildung als Wagen- und Karosseriebaumeister ab. Im August 1947 gelang Franz Mack nach einigen Jahren Kriegsgefangenschaft in Afrika, Amerika und Frankreich die Flucht aus einem Lager im Elsass. Er durchschwamm zusammen mit seinem Bruder nachts den Rhein und wurde später für ein Jahr von seinem Vater in der amerikanischen Zone in Frankfurt bei einem Schausteller versteckt. Nach der Währungsreform kehrte er nach Waldkirch zurück und heiratete.

Im Jahre 1948 übernahm Franz Mack mit seinen Brüdern, Hermann und Willi, die Verantwortung in der väterlichen Wagenbau- und Karussellfabrik in Waldkirch, die bereits im Jahr 1780 gegründet wurde. Die Betriebsstätten wurden vor Ort auf ein neues großzügiges Gelände verlegt. Die Weltkugel samt Wagen und dem Slogan „Die weite Welt ist mein Feld“ wurde zum Symbol der Wertarbeit aus dem Hause Mack. Zum Lieferprogramm des Unternehmens gehörten nicht nur Wohn- und Verkaufswagen, sondern auch Sonderfahrzeuge, die man unter anderem für Karussells, Go-Kart-Bahnen und mehrstöckige Geisterbahnen benötigt. Zahllose Innovationen unter den Fahrgeschäften, wie die „Wilde Maus“, „Schweizer Bobbahn“, „Musik-Express“, „Münchener Sprungschanze“ und „Petersburger Schlittenfahrt“, stammen von dem erfolgreichen Familienunternehmen aus dem Schwarzwald. Sie wurden weltweit in vielfacher Ausfertigung vertrieben.

DIE HANDSCHRIFT VON FRANZ MACK

Das Unternehmen Mack vereinigt heute eine Vielzahl von technischen Spitzenleistungen, die ihre Entwicklung der Erfindungskraft des Unternehmers Franz Mack verdanken. Im Laufe der Zeit erschloss der Unternehmer den europäischen, angelsächsischen und nordamerikanischen Markt. Heute ist Mack Rides auch in China und dem gesamten asiatischen Raum stark vertreten.

100
FRANZ
MACK

FRANZ MACK

EIN BADISCHER UNTERNEHMER

*"Mir hän halt immer e bissli gespart,
wenn andere des Geld verputwert hän"*

5	VORWORT: WER WAR FRANZ MACK?
8	DAS LETZTE INTERVIEW MIT FRANZ MACK
18	ROLAND UND JÜRGEN MACK IM GESPRÄCH ÜBER IHREN VATER
38	MARIANNE UND MAURITIA MACK
42	EIN GENIALER KONSTRUKTEUR
48	ZEITZEUGEN ERZÄHLEN
86	FRANZ MACK UND DIE SCHAUSTELLER
88	LEBEN IN BILDERN
194	DIE ENKEL
200	LIESEL MACK (1922-2004)
204	DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER BRONZESKULPTUR VON WIM STEINS
210	EUROPÄER AUS DEM HERZEN
214	BIOGRAFIE
220	STAMMBAUM
223	IMPRESSUM



WER WAR FRANZ MACK?

1921-2010



Anlässlich des 100. Geburtstages am 7. März 2021 habe ich mich auf die Suche nach den Hintergründen und Wurzeln dieses Mannes gemacht. Wer war Franz Mack? Ein badischer Unternehmer, ein genialer Tüftler und Konstrukteur, ein großartiger Handwerker, ein geradliniger Mensch, der immer nach vorne geschaut hat. Man wusste, wo man dran war, Franz war sehr klar und direkt. Ich durfte ihn mehrfach persönlich treffen. Bei Veranstaltungen und Feierlichkeiten oder einfach so im Park oder in einem der Hotels auf ein paar herzliche Worte. Und ich konnte mehrere Interviews mit Franz Mack führen. Das letzte Gespräch wenige Wochen vor seinem Tod, gemeinsam mit seinem Sohn Roland, ist sehr bemerkenswert und findet sich in diesem Buch. Große Gesten brauchte Franz Mack nicht, aber jeder Satz führt auf den Punkt. Ich erinnere mich, als sei es gestern gewesen, wie Franz Mack mit seinen wachen Augen die Fragen beantwortete. Ein Gänsehautmoment ist für mich bis heute unergesslich geblieben, als ich ihn fragte: „Was geben Sie Ihren Enkeln mit auf den Weg? Franz Mack überlegte kurz und sagte: „Das ist einfach, in einem Wort: dranbleiben ... und dann noch: bescheiden bleiben.“ Was für ein emotionales Vermächtnis.

Ein Mann der klaren Worte. „Unternehmerischer Wagemut, Aufrichtigkeit, Geradlinigkeit, Bescheidenheit und Pünktlichkeit waren – neben Fleiß, starkem Willen und Ausdauer – markante Tugenden von Franz Mack. Glamour hingegen war ihm sein Leben lang fremd“, schrieb ein Journalist vor Jahren über ihn. Franz Mack war ausgestattet mit viel Disziplin, Prinzipien, Detailversessenheit und traditionellen Werten, aber immer offen für die Zukunft. Das war vielleicht seine wichtigste Eigenschaft, ohne die das Unternehmen Mack und auch der Europa-Park heute nicht so erfolgreich wären: Immer die Antennen ausgefahren haben für Neues, für die Entwicklungen von morgen. Welch eine Leistung in einer unglaublich schwierigen Zeit des Wiederaufbaus nach dem Krieg. Sicherlich haben ihn die Entbehrungen von fast zehn Jahren Krieg und Gefangenschaft stark geprägt. Auch das ist eine Erklärung für seine Bescheidenheit. Später haben es ihm seine Söhne Roland und Jürgen auf ihre Weise nachgemacht und auch die Enkel von Franz, Michael, Thomas, Ann-Kathrin, Frederik und Alexia. Und ein Begriff steht über allem: Qualität.



Franz Mack hat Attraktionen in alle Welt geliefert, ob USA, Frankreich, Japan, China oder Südamerika, überall ist Mack ein Qualitätsbegriff geworden. Firmengründer Paul Mack und seine ersten Nachfolger stellten ja eigentlich in den Jahren nach 1790 „nur“ Landwirtschaftswagen und Kutschen her. Erst 1880, als man in Waldkirch nach einer Möglichkeit suchte, die weltberühmten Waldkircher Orgeln transportabel zu machen, schlug die große Stunde der Firma Mack: Sie stellte die ersten Orgel-Wagen her. Franz Mack erinnerte sich: „Das war damals eigentlich der Einstieg ins Schaustellergeschäft. Es folgten Wohnwagen, Raubtierwagen, Transportwagen und anderes mehr. 1921 dann die erste Holzachterbahn, 1930 das erste Karussell aus dem Hause Mack.“

Der junge Franz Mack läutete dann eine ganz neue Ära ein: Er, der clevere Praktiker mit großem technischen Geschick, hatte unendlich viele neue Ideen. 1939 konstruierte er seine erste Achterbahn für einen Schausteller in Bremen. Die Neuheit schlug große Wellen, weil die Achterbahn als Gebirgsbahn verkleidet war. Dann der Großauftrag vom Zirkus Sarrasani: Eine 40 auf zehn Meter große Fassade. Der Bau eines Schimpansen-Wagens wurde ebenfalls technisch vielfach bewundert, weil er mit einer Warmwasser-Heizung ausgestattet war. Die erste transportable Bobbahn entstand bei Franz Mack 1951. Ein Holzbau, der später nach Skandinavien verkauft wurde. Und natürlich die schon legendären unzähligen Scooterhallen, deren Technik Franz Mack grundlegend neu umsetzte. Das war schon damals alles andere als günstig. Wer eine Wildwasserbahn kaufen wollte, musste gut drei Millionen Mark auf den Tisch legen, für eine Bobbahn sogar fünf Millionen Mark. Doch die Schausteller aus aller Welt standen Schlange. Alle wollten eine Anlage von Mack. Klar, dass diese riesige Erfahrung von Franz Mack in vollem Umfang in den Aufbau des Europa-Park eingeflossen ist.

Wir haben mehr als 70 Zeitzeugen, Freunde und Wegbegleiter von Franz Mack getroffen oder mit ihnen am Telefon gesprochen. Am Ende konnte nur ein Teil der unendlich vielen schönen Erinnerungen ihren Weg in dieses Buch finden. Jeder hatte kleine Anekdoten, das eine oder andere Schlaglicht, zu Franz Mack, die sich in diesem Buch finden.

Von dieser Lebensleistung lässt sich viel lernen und auf unser eigenes Leben übertragen. Ich jedenfalls habe viel erfahren, was mir vorher nicht bewusst war. Ich weiß jetzt, dass eine Klothoide eine Kurve ist, die mit zunehmender Länge immer schärfer wird. Ich weiß auch, wie Franz Mack seine erste Kiste Champagner gewonnen hat und wie er die Frage beantwortete: „Wie wird man Millionär?“. Ich habe erfahren, dass er in einem klapprigen VW-Bus, in dem sonst Gefangene aus dem Waldkircher Gefängnis transportiert wurden, mit der ganzen Familie in den Urlaub nach Italien gefahren ist und dass er als junger Bursche das Benzin aus dem Auto seines Vaters abgezapft hat und natürlich, wie er mit Böllerschüssen von der ehrwürdigen Kastelburg in Waldkirch die ganze Gemeinde aufschreckte. Später chauffierte er persönlich und charmant mit seinem Elektrowagen die hübsche Amanda Thompson zur Probe in die Eisarena des Europa-Park und im Allgäu wurde er ertappt, wie er mit Wanderstiefeln über den heiligen Rasen eines ehrwürdigen Golfplatzes gelaufen ist. Das und vieles mehr ist hier festgehalten.

Wie menschlich Franz Mack war, kann an dieser kleinen Begebenheit gezeigt werden, die sich um die Jahrtausendwende zugetragen hat: Franz Mack hatte einen silberfarbenen Mercedes E-Klasse, der schon gut acht

Jahre alt war. Sein Sohn Roland sagte zu ihm: „Du kannst Dir doch mal wieder ein neues Auto kaufen.“ Franz: „Der läuft doch noch gut. Fährt 150 auf der Autobahn, ich brauche kein neues Auto.“ Wenig später ist er auf der Strecke zwischen Rust und Waldkirch einem anderen Autofahrer hinten draufgefahren. Der Schaden an seinem Auto war beträchtlich. Er telefonierte eine Woche in ganz Deutschland herum, bis er einen fast identischen – auch acht Jahre alten – Mercedes in gleicher Farbe und Ausstattung gefunden hatte. Den besorgte er und erzählte keinem Menschen, dass er einen Unfall hatte. Nicht einmal seiner Frau. Roland erfuhr es zufällig von dem Autohändler. Das war Franz Mack, wie er liebt und lebt.

In dem Buch finden sich viele hintergründige, humorvolle und auch ernste Geschichten über diesen außergewöhnlichen Schwarzwälder Unternehmer, der sich lieber Fabrikant nannte. Besonders einfühlsam und treffend ist die Beschreibung der großartigen Schweizerin Paola Felix: „Franz Mack saß auf einem Bänklein neben dem Eingang zum Hotel „Colosseo“ in der Abendsonne, als mein Mann Kurt und ich wieder einmal im Europa-Park in Rust ankamen. Wartete er auf jemand ganz besonderen? Auf eine VIP-Person? Nein. Er freute sich auf jeden einzelnen Besucher, den er mit einem herzlichen Lächeln begrüßte. Eine so wunderbare Zufriedenheit war in seinem Gesicht abzulesen, die mich beeindruckte. Der Gründer des Europa-Park, der sympathische Patron, der mit seiner liebenswürdigen Art jeden Gast willkommen hieß und ihm das Gefühl gab, zu seiner Familie zu gehören.“ Es sind die kleinen Beobachtungen, die die Größe dieses Mannes verdeutlichen. Genau so verkörperte und prägte er die erfolgreiche Philosophie des Europa-Park. Ganz aktuell zeigt sich, wie weitsichtig die Denkweise von Franz Mack war. Er hat immer gesagt, bildet Reserven und stellt Euch darauf ein, dass auch mal schlechtere Zeiten kommen. Die Pandemie, die den Europa-Park ins Mark getroffen hat, konnte bislang nur gemeistert werden, weil das Familienunternehmen sehr lange gut gewirtschaftet hatte. Alles spricht dafür, dass der 100ste Geburtstag von Franz Mack auch ein Symbol dafür ist, dass eine der schwersten Krisen des Familienunternehmens Mack überwunden ist und wieder bessere Zeiten kommen.

Was die intensive Beschäftigung mit Franz Mack auch ergeben hat: Er war kein Meister des Lobens, aber in der Tiefe seines Herzens hat er seine Söhne Roland und Jürgen unglaublich geliebt und absolut geschätzt und bewundert. Sie waren das Größte und Wichtigste für ihn. Das ihnen gegenüber direkt auszudrücken, fiel ihm schwer, aber er hat es manchem Wegbegleiter anvertraut. Wesentlich leichter ging ihm das Lob an seine Enkel über die Lippen. Ich danke vor allem Roland Mack, aber auch allen Familienmitgliedern und Wegbegleitern, für die Geduld und die vielen Stunden bereitwilliger Auskunft. Nur so war es möglich, dieses Buch zusammenzutragen.

Ich möchte noch einmal Roland Mack zitieren, der die Firmenphilosophie seines Vaters so zusammengefasst hat: „In Familienbetrieben müssen alle an einem Strang ziehen und zusammenhalten. Dann sind sie stark und können auch Turbulenzen überstehen. Offen sein für alles Neue und auf Machbarkeit prüfen. Dranbleiben, nicht ausruhen und bescheiden bleiben. Die Wichtigkeit der Mitarbeiter anerkennen, wertschätzen, und es ihnen auch sagen. Qualität ... Qualität ... und nochmals Qualität! Sie begründete unseren guten Ruf. Und so soll es auch bleiben!“

Horst Koppelstätter

„MEINE ENKEL HABEN EINE GROSSE AUFGABE VOR SICH“

Gespräch mit dem Unternehmer Franz Mack im Herbst 2010, wenige Wochen vor seinem Tod:
Kompromisslos auf Qualität gesetzt / Roland Mack: Mein Vater war der Macher



Was können Familienunternehmen besser als Konzerne?

Franz Mack: Es ist in erster Linie der Zusammenhalt. Wenn alle Mitglieder einer Familie an einem Strang ziehen, ist das eine große Stärke. Welcher Konzernchef geht abends nach Hause und setzt sich nochmals bis Mitternacht ans Reißbrett und konstruiert eine neue Fahrattraktionen oder fertigt Modelle? Für mich war immer wichtig, etwas Neues auf den Markt zu bringen. Das war unsere Chance.

Sie haben den Park zusammen mit Ihrem Sohn Roland gegründet. Wenn Sie sich als Team sehen, beim Blick zurück: Was haben Sie besser gemacht, wo ergänzen Sie sich und was kann Ihr Sohn Roland besser?

Franz Mack: Wir haben sehr früh angefangen, alles gemeinsam zu machen. Roland war 24 Jahre alt. Ich war damals sicher die treibende Kraft, ich war immer sehr aktiv und habe viele Dinge angeschoben und Roland hat sie umgesetzt. Das war eine sehr erfolgreiche Kombination ...

Roland Mack: ... der Vater war der Tüftler, der Macher, der Mann, der die Erfahrung mit eingebracht hat und auch risikobereit war als Unternehmer. Ich wollte zu neuen Ufern aufbrechen, ich habe den Kontakt zu anderen Branchen gesucht. Ich habe damals den Filmarchitekten Ulrich Damrau mit an Bord geholt, was aus heutiger Sicht sehr wichtig für die Entwicklung des Parks war. So konnte überhaupt erst der europäische Themenpark entstehen. Ich habe auch Erfahrungen von meinem Studium für neue Managementmethoden mitgebracht und so den Grundstein für ein größeres Unternehmen gelegt. Sicher war ich damals als junger Mensch auch weltoffener und für Neues aufgeschlossen. Mein Vater wiederum hat sehr stark auf seine große Erfahrung zurückgegriffen. Rückblickend war beides sehr wichtig, es war eine tolle Ergänzung und eine sehr gute Kombination. Ich habe schnell von meinem Vater gelernt, dass es wichtig ist, täglich in der Praxis operativ engagiert zu sein und auch ständig neue Ideen zu entwickeln. Viele Visionen von damals, die weit über die reinen Fahrattraktionen hinausgehen, sind heute längst Realität ...



... was wäre das beispielsweise?

Wenn Sie sich heute an den Tag zurückerinnern, als der Park eröffnet wurde, was haben Sie damals empfunden, was haben Sie erwartet? Hätten Sie mit solch einem Erfolg gerechnet, dass 2010 einmal jährlich über vier Millionen Menschen hierher kommen?

Roland Mack: Großveranstaltungen, Tagungen, die Entwicklung von Confertainment, Themen-Events, Fernsehproduktionen und vieles mehr ... Auch beim Thema Marketing haben wir uns in der Familie erstklassig ergänzt. Das war überhaupt nicht auf meinen Vater zugeschnitten. Er hat Marketing mitunter abgelehnt, weil er aus der reinen Entwicklung von Fahrgeschäften wusste, das ist nicht unbedingt nötig. Da hatte er im Grunde Recht. Wenn ein Kunde mit einer Fahrattraktion zufrieden ist und es weiter erzählt, ist das die beste Werbung. Doch mit dem Freizeitpark hatten wir eine vollkommen neue Situation und mussten damit auch ein komplett anderes Marketing aufbauen. Den Park müssen die Menschen erleben, bevor sie Mundpropaganda machen können, dazu müssen sie hierher kommen und dafür brauchen wir ein gutes Marketing.

Franz Mack: Kein Mensch hätte daran geglaubt, dass sich dieser Park einmal so entwickelt. Damals waren wir kleine Fische. Wir haben wirklich ganz kleine Brötchen gebacken. Als dann immer mehr Besucher kamen, wuchsen auch die Erwartungen und wir bekamen Auftrieb. Das war auch der Anreiz, ständig Neuheiten zu entwickeln, innovativ zu sein und den Europa-Park voranzubringen. Schon damals zeichnete sich ab, die Menschen haben es erwartet, ja fast verlangt, dass im nächsten Jahr immer wieder etwas Neues präsentiert wird. Wie ein roter Faden hat sich das durch unsere gesamte Geschichte gezogen. Heute ist das noch genauso. Das ist eine Aufgabe, an der wir Tag für Tag arbeiten.

Roland Mack: Mein Vater war total aufgeschlossen gegenüber einer neuen und größeren Entwicklung. Das ist ja auch nicht selbstverständlich. Er hat geschaut, dass das Wachstum Schritt für Schritt, also kontinuierlich, aber nicht zu schnell, ging. Aber mein Vater hat das Wachstum immer vorangetrieben. Wir mussten ein ums andere Mal entscheiden, was können wir finanziell und von unseren Kapazitäten her schaffen, was lässt sich von unseren Ideen in einem Jahr umsetzen ...

Franz Mack: ... außerdem war es unsere Stärke, Projekte und Attraktionen immer gleich richtig umzusetzen. Wir haben unglaublich auf Qualität geachtet. Wir wollten nie der Größte in der Branche sein, sondern immer der mit der besten Qualität, wir wollen ein Top-Produkt liefern. Das war vielleicht aus heutiger Sicht der Schlüssel zum Erfolg: kompromisslos auf Qualität setzen!

Roland Mack: Manchmal war es sogar so, dass die Qualität über der Wirtschaftlichkeit stand. Das kam uns später zugute. Als die große Entwicklung für den Europa-Park eingesetzt hat, konnten wir auf viele Produkte von früher zurückgreifen, die in einer super Qualität vorhanden waren. Sie waren gut gebaut und haben auch den neuen Herausforderungen standgehalten. Mein Vater hatte sein ganzes Fachwissen in einer unglaublichen Konsequenz eingebracht. Das war schon ein großer Glücksfall für uns und das Unternehmen. Wenn mein Vater in ein Hotel ging, schrieb er in der Spalte Beruf immer „Kfm.“ rein. Das heißt ja eigentlich Kaufmann, bei meinem Vater hieß es „Karussellfachmann“. Das ist nicht übertrieben.

Franz Mack: Eigentlich habe ich mir sehr viel selbst beigebracht. Ich hatte aber immer das Gefühl für das Machbare ...

Roland Mack: ... er ist weitab der Eigenschaft eines Phantasten. Aber mein Vater hatte immer Visionen, die dann auch häufig zur Realität wurden. Wenn andere sagen, das geht noch größer und noch größer, kann mein Vater draufschauen und sieht auf einen Blick, die Bahn funktioniert so nicht.



Franz und Roland Mack vor der damaligen Baustelle des Hotels „Colosseo“.

Es ist ja heute wirklich schwierig beim Blick auf diesen Park, mit mehr als vier Millionen Besuchern im Jahr, sich in die Situation der Anfänge zurückzusetzen. Sie waren damals überzeugt, dass die Chancen gut waren, sonst hätten Sie den Europa-Park nicht gebaut. Was haben Sie erwartet und womit wären Sie auch zufrieden gewesen? Was war damals Ihr Ziel?

Franz Mack: Es war eigentlich zunächst eine Absicherung für unseren Produktionsbetrieb in Waldkirch. Wir haben vom Europa-Park einen Schub für Waldkirch erwartet. Ich hatte ja die Firma in Waldkirch von ganz klein nach oben gebracht. Mein Vater hat das damals gut gemacht und auch ein gutes Geschäft gehabt. Aber der Aufschwung, der Antrieb, nach oben zu marschieren, war bei ihm nicht so stark ausgeprägt wie bei mir. Ich war damals jung und hatte das Interesse, die Firma so schnell wie möglich hochzubringen. Aber das war schon ein langer Weg. Ähnlich wie dann beim Europa-Park ...

Roland Mack: ... da sind ja schon Parallelen beim Generationswechsel von meinem Großvater zu meinem Vater und zu mir. Ich hatte ja dem Unternehmen Europa-Park auch einen großen Schub nach vorne gegeben, als ich die volle Verantwortung übernahm. Das ging aber auch nur auf einer nahezu idealen Basis. Mein Vater war der absolute Fachmann und am Anfang der Geldgeber. Dann kam ich als Vermarkter – obwohl ich Maschinenbauingenieur bin – mit neuen Ideen. Ich hatte die Chance gesehen, das Unternehmen durch Kooperationen und neue Marketingideen nach vorne zu bringen. Im Grunde habe ich es genauso gemacht mit dem Europa-Park, wie damals mein Vater mit dem Produktionsbetrieb in Waldkirch. Später, zehn Jahre nach der Gründung des Parks, kam dann mein Bruder Jürgen in die Geschäftsführung, was uns sehr gut tut bis heute.

Was verbindet Sie mit Walt Disney? Sehen Sie gemeinsame Eigenschaften? Wie schätzen Sie ihn ein?

Roland Mack (über und an seinen Vater): ... es waren beide Kettenraucher, nur ist er gestorben und Du hast rechtzeitig aufgehört. Mein Vater hat mal über 100 Zigaretten am Tag geraucht.

Franz Mack: ... ja, das war mal eine Zeitlang, als ich auch nachts sehr viel gearbeitet habe, dann waren es am Tag 60 und nachts 40 Zigaretten. Da habe ich schwarze Zigaretten geraucht. Damals war das Thema „Rauchen ist ungesund“ noch nicht so im Mittelpunkt. Ich hatte mir vorgenommen, wenn ich 50 werde, höre ich auf mit Rauchen. Das habe ich dann auch gemacht, bis heute. Es war goldrichtig aufzuhören, die Leistung ist damals dann nochmals nach oben gegangen. Jetzt bin ich schon fast 90 Jahre alt. Das war übrigens ziemlich genau die Zeit, als wir dann mit dem Europa-Park angefangen haben.

Und nochmals zu den Gemeinsamkeiten mit Walt Disney?

Franz Mack: Das erste was ich bei Disney gesehen habe: Ein Teil seines Erfolgs lag im Familiengedanken. Seine Parks sind für die Familien gebaut. Das war für mich ganz wichtig, dass wir Jung und Alt bedienen. Ich wollte auch einen Park für die Familien. Das haben wir bis heute geschafft. Das war eindeutig die große Stärke von Disney. Den anderen Trend, den Disney vorgemacht hat, waren die Themenparks. Wir haben dann zwar nicht die Filmkulisse, sondern Europa, als Thema gewählt, aber es war dasselbe Prinzip. Dass man einen Park als Erlebniswelt bauen muss, haben wir sicher von Disney übernommen.

Haben Sie Walt Disney persönlich getroffen ...

Franz Mack: ... nein. Er ist 1966 gestorben, kurz vor der Eröffnung seines zweiten Parks. Aber wir hatten viele gemeinsame Bekannte. Viele Leute, mit denen ich verhandelt habe, waren sehr eng mit Walt Disney. Wir hatten eine Partnerschaft mit Arrow Development in Mountain View bei San Francisco. Der Betreiber von Arrow ist genau so alt wie ich. Er hat alle Themenfahrten für Disney gebaut. Und so habe ich automatisch sehr viel über Disney erfahren. Wir hatten die Produkte von Arrow schon vor der Gründung des Europa-Park in Europa vertrieben und hatten wirklich eine sehr enge Partnerschaft und einen intensiven Austausch. Er hat immer erzählt, wie Disney in die Firma kam, was ihm wichtig war, wie er unter den Autos gelegen ist, worauf er geachtet hat. Darüber haben wir schon einiges gelernt. Walt Disney wollte immer jedes Detail wissen. Er hatte nie Zeit zum Essen, es musste immer schnell einen Hamburger von McDonalds holen, den er meistens in der Schlosserei gegessen hat. Dann ist er wieder zurückgefliegen nach Los Angeles. Wir wussten sehr viel über Disney, was er für ein Mensch war, was für Ansprüche er hatte ... und so weiter. Technische Qualität war für Disney und mich unglaublich wichtig. Das hatten wir sicher gemeinsam. Es durfte bei Disney nie gepfuscht werden, bei mir auch nicht ...

Roland Mack: ... beide waren Perfektionisten. Ich sage immer, eine Kombination und Zusammenarbeit von Walt Disney und Franz Mack wäre unschlagbar gewesen ...

Was sind die wichtigsten Eigenschaften, die Sie von Ihrem Vater gelernt haben?

Roland Mack: Durchsetzungsfähigkeit, Hartnäckigkeit, Dinge zu Ende bringen, Neugierde. Wenn mein Vater früher in den Urlaub gefahren ist, hat er immer noch einige Volksfestplätze besucht und kam mit mehreren Ideen zurück, die wir umgesetzt haben. So ist es bei mir heute auch. Da gibt es eine nette Geschichte von meinen Vater: Da war er mal in Italien im Urlaub und hat gesehen, dass die Italiener die Autoscooter-Hallen auf sechs Säulen bauen und wir hatten damals noch 24 oder 48 Säulen verwendet ...

Franz Mack: ... das konnte mein Vater damals einfach nicht glauben. Er dachte, beim ersten Wind fällt die



Wie Walt Disney sind Franz und Roland Mack für ihre Leistungen und dauerhaften Beiträge zur weltweiten Freizeitpark-Industrie in die „Hall of Fame“ des Weltverbands der Freizeitindustrie (International Association of Amusement Parks and Attractions, IAAPA) aufgenommen worden.

Wir reden über Ihren Vater. Wie ist es bei Ihnen, wie gut können Sie Verantwortung auf Ihre Söhne und Ihre Tochter übertragen? Wie gut können Sie loslassen?

Scooterhalle um. Aber wir haben es ausprobiert und gerechnet und es ging. Heute bauen wir Scooterhallen auf zwei Säulen. Bei Roland ist es auch so, er schaut sich ständig andere Parks an, ist sehr neugierig und bringt immer von überall neue Ideen mit.

Roland Mack: Nochmal zurück, was ich von meinem Vater gelernt habe: Er hat nie mehr versprochen, als was man halten kann. Und er war immer Vorbild und sagte, ich darf nie mehr fordern, als ich selbst bereit bin zu bringen. Er hat eigentlich alles vorgelebt. Er war aber auch sehr fordernd und manchmal hart mit seinen Mitarbeitern. Er hat mir als Unternehmer mit auf den Weg gegeben, die Dinge vorzuleben.

Roland Mack: Da arbeite ich gerade an mir. Ich habe das sehr geschätzt, wie schnell und früh mein Vater mir große Verantwortung übertragen hat. Dass es in den Phasen des Übergangs immer wieder zu Konflikten kommt, ist eigentlich ganz klar. Die hatte ich mit meinem Vater und die haben meine Kinder jetzt mit mir. Aber es sind konstruktive Auseinandersetzungen, die letztlich der Sache und dem Unternehmen dienen. Es war schon eine große Leistung meines Vaters, zu sagen, ich übergebe die Verantwortung meinem Sohn und möchte viele Dinge gar nicht mehr wissen. Da gehören unglaubliches Fingerspitzengefühl und großes Vertrauen dazu. Die ähnliche Situation habe ich jetzt selbst. In dem Augenblick, in dem ich spüre, dass die Dinge umgesetzt werden, halte ich mich raus. Aber während des Übergangs gibt es natürlich unterschiedliche Meinungen, wer trägt welche Verantwortung und wird alles so umgesetzt, wie ich es erwarte ... ich hatte gerade heute morgen eine Diskussion mit meinem Sohn, in der es darum ging, dass ich zu hart und zu fordernd zu meinen Kindern sei. Aber so war es genau mit meinem Vater auch. Da habe ich manchmal auch gelitten. Da gibt es einfach Reibungen. Wenn meine Söhne von mir kritisiert werden, gehen sie gleich dagegen, weil sie das als Generalabrechnung empfinden. Genauso ging es mir mit meinem Vater auch. Aber es steht außer Frage: Wir können froh sein, dass bei uns der Generationswechsel so gut läuft. Viele Familienunternehmen bekommen das überhaupt nicht hin und scheitern. Übrigens noch ein ganz wichtiger Aspekt: Bei uns hat auch meine Mutter viel geschlichtet und meine Frau macht das heute auch wieder. Das sind schon viele Parallelen. Die Rolle der Mutter ist auch an dieser Schnittstelle der Generationen unglaublich wichtig.



Wie wichtig für den Erfolg ist denn die Verwurzelung in der Region, in Ihrem Umfeld, für ein Unternehmen wie Ihres?

Wenn Sie eine Lebensweisheit Ihren Söhnen und Enkeln geben, was wäre das?

Welche Werte sind der Familie wichtig?

Sie haben sich zeitlebens auch sozial engagiert und das ist auch heute noch ein Markenzeichen für Ihr Familienunternehmen, ohne dass Sie da großes Aufhebens gemacht haben ...

Was ist eigentlich schwieriger: ein so großes Unternehmen wie den Europa-Park von null aufzubauen, wie sie Beide das gemacht haben, oder den Park heute erfolgreich weiterzuführen, wie das nun Michael und Thomas, Ihre Enkel, machen sollen?

Franz Mack: Es war sehr wichtig, sich auf Leute zu verlassen. Wir hatten Mitarbeiter, die 40 oder 50 Jahre bei uns gearbeitet haben. Auf die konnten wir hundertprozentig setzen. Ohne solch eine Verankerung wäre der Erfolg nicht möglich gewesen. Wichtig ist es zusammenzuhalten. Wir hatten ein Netzwerk von Mitstreitern. Da habe ich gewusst: Die ziehen alle am gleichen Strick. Das ist eine Verwurzelung. Wir haben die Leute auch gefördert und unterstützt. Wir hatten in der Anfangsphase des Europa-Park einige Gruppen von Mitarbeitern, die ganz normal in Waldkirch in der Produktion gearbeitet haben und dann nochmals das ganze Wochenende in Rust, um den Europa-Park voranzubringen. Vor allem Hermann Herbstritt war ein Vorreiter dafür. Das war damals ein unglaublicher Zusammenhalt. Mit so tüchtigen Mitarbeitern haben wir den Europa-Park Stück für Stück nach vorne gebracht. Ein Erfolgsrezept, das bis heute gilt.

Franz Mack: Das ist einfach, in einem Wort: dranbleiben ... und dann noch: bescheiden bleiben.

Franz Mack: Die Mitarbeiter waren und sind für uns sehr wichtig. Wir haben immer eine soziale Verantwortung gesehen, die wir ohne große Worte gelebt haben und leben ...

Roland Mack: ... die eigene Bezahlung war für meinen Vater nie das Entscheidende, ihm war wichtig, dass alle Mitarbeiter einen guten Job hatten. Nach dem Motto, was für die Mitarbeiter gut ist, ist auch fürs Unternehmen gut. Der Ertrag für die Firma war ihm wichtig, aber nicht seine persönliche Bezahlung. Meine Eltern hatten relativ wenig Ansprüche und mein Vater lebt bis heute sehr bescheiden. Es war auch immer klar, dass in der Familie oder im Unternehmen die Stärkeren die Schwächeren mitnehmen mussten. Das ist in einem großen Konzern alles andere als selbstverständlich.

Franz Mack: ... wir reden da nicht viel darüber ...

Roland Mack: ... es war immer klar, dass wir die Vereine von der Feuerwehr bis zum Fasnachtsverein, aber auch sehr viel soziale Projekte und Menschen, unterstützt haben. Das gehört einfach zur Verantwortung eines Unternehmens.

Franz Mack: Ich denke, das Weiterführen ist genau so schwierig, wie der Aufbau. Beim Aufbau haben wir halt mal Fehler gemacht, die wurden wieder behoben. Heute, wenn der Park auf Hochbetrieb läuft, ist das gar nicht einfach, den weiterhin so erfolgreich zu halten. Meine Enkel haben eine große Aufgabe vor sich!

Roland Mack: Dieser Satz von meinem Vater zeigt eigentlich seinen Charakter sehr gut. Er stellt nicht seine Leistung in den Vordergrund, sondern sieht auch die Schwierigkeit der übernächsten Generation. Respekt. Das ist eine Botschaft an die nächste Generation und es zeigt seine Bescheidenheit.

Franz Mack: Wir stehen nun an erster Stelle, da muss man sehr aufpassen, diese Positionen auch zu halten. Daran müssen wir alle ununterbrochen arbeiten. Sonst geht es nicht. Wenn wir die Zügel locker lassen, hört irgendwann das Geschäft auf.

Wo sind die Zukunftsperspektiven für den Europa-Park? Was kommt nach einer Top-Attraktion wie dem Megacoaster „Blue Fire“?

Roland Mack: In der Dimension, in der wir uns bewegen, müssen wir immer innovativ sein. Wir haben eine eigene Forschungsabteilung, die sich mit diesen Fragen beschäftigt. Wir wollen und müssen immer wieder Trends setzen. Die Experten sagen, das reine Fahren und Schauen wird eines Tages nicht mehr aktuell sein. Wir brauchen mehr interaktive Fahrgeschäfte. Solche Trends dürfen wir nicht verpassen. Wie beschäftigen sich junge Leute in ihrer Freizeit? Was bedeutet das für unseren Park? Wir müssen immer darauf eingehen, was die Besucher wollen. Dann sind wir erfolgreich. Wir wollen uns als Kurzreiseziel weiter entwickeln, da ist immer noch der Wettbewerb aus der ganzen Welt um uns herum. So lange die Fliegerei einigermaßen bezahlbar ist, ist Mallorca unser schärfster Konkurrent. Wird das Fliegen einmal sehr teuer, haben wir Riesenchancen. Wir müssen immer deutlich besser sein als beispielsweise Reiseziele im Mittelmeer. Das ist die große Herausforderung. Als Kurzreiseziel erhöhen wir unser Potenzial. Der Radius, aus dem unsere Besucher kommen, wird größer. Dabei ist es ein Quantensprung, gute Attraktionen für mehrere Tage zu bieten. Da geht es dann mal um Investitionsentscheidungen von 100, 200 oder noch mehr Millionen Euro. Da dürfen wir keine Fehler machen. Noch können wir uns langsam rantasten, aber es wird sich zeigen, wie der Bedarf ist, um bestehen zu können. Um aus einer Nacht Aufenthalt im Park drei Nächte zu machen, wird ein riesiges Investment erforderlich sein.

Wir können mit den Reservegeländen direkt am Park auch noch das eine oder andere Hotel bauen, ohne einen zweiten Park auf den vorhandenen Großflächen in Richtung Autobahn anzugehen. Aber irgendwann wird der heutige Europa-Park als alleiniges Angebot nicht mehr reichen.

Warum engagieren Sie sich als erster Deutscher als designierter Weltpräsident des Verbandes der Freizeitindustrie IAAPA und was können Sie mit diesem Amt erreichen?

Roland Mack: Das habe ich mir lange überlegt, ich bin ja auch von Haus aus kein Mensch für Verbände und Vereine. Ich erhoffe mir, die Entwicklung der internationalen Sicherheitsstandards weiter voranzutreiben. Das ist für alle in der Freizeitindustrie von hoher Bedeutung. Das ist übrigens auch politisch: Wer den Standard setzt, hat einen Wettbewerbsvorteil im internationalen Export. Mein Vater war in seiner Zeit als aktiver Hersteller von Fahrgeschäften auch in vielen wichtigen Ausschüssen der Branche und hat damit sehr viel bewegt. Für mich ist solch eine Aufgabe, die ja auch dem Unternehmen dient, eine Möglichkeit, meinen Söhnen mehr Freiräume und Verantwortung zu geben, wenn ich für den Verband international unterwegs bin. Und ich kann als Präsident dieses Verbandes auch für unseren Produktionsbetrieb in Waldkirch viel erreichen. Der Name Mack ist für Mack Rides auch Türöffner. Ich glaube, das macht zum jetzigen Zeitpunkt Sinn und ich kann auch für meine Söhne interessante Erkenntnisse mitbringen.

Franz Mack: Sicherheit stand übrigens auch bei meinen Planungen immer an oberster Stelle.

Holen sich denn Ihre Enkel Rat bei Ihnen?

Franz Mack: Das freut mich schon, dass sie mich fragen. Ich glaube, ich kann Ihnen einiges vermitteln und mache das auch gerne. Michael und Thomas kommen immer wieder mit Projekten und Ideen und fragen mich, was ich davon halte. Die sind sehr wach und haben tolle Ideen ...

Roland Mack: ... am besten gefällt es meinem Sohn Michael, wenn der Opa was anderes sagt, als ich ...

Franz Mack: ... am Ende ziehen aber dann doch alle an einem Strick. Aber ich bin jetzt alt und mache nichts mehr ...

Roland Mack: ... (lacht) das muss er jetzt jeden Tag sagen, damit wir es alle glauben. Aber mein Vater ist immer noch unglaublich präsent und eine wichtige Stimme im Unternehmen für uns alle.

Das Gespräch führte Horst Koppelstätter



„DU MUSCH NET SCHWÄTZE, SONDERN MACHE“

Gespräch mit Roland und Jürgen Mack über ihren Vater Franz Mack



Wenn Roland und Jürgen Mack über ihren Vater Franz sprechen, dann klingt stets eine ordentliche Portion Respekt durch. Roland: „Unser Vater war sehr streng und er hat nur selten gelobt. Uns auch nicht ...“ Doch gleichzeitig spricht Roland Mack voller Bewunderung: „Franz Mack und Walt Disney hätten sich perfekt ergänzt. Disney kam vom Film und hat dann Achterbahnen dazu genommen und wir kommen vom Achterbahn- und Sondermaschinenbau und gehen inzwischen auch in Richtung Film. Das Gespann Disney-Mack wäre genial gewesen.“ Die beiden Großen der Freizeitparkbranche haben sich übrigens nie persönlich kennengelernt, doch inzwischen sind sie in der „Hall of Fame“ des Weltverbandes der Freizeitindustrie IAAPA (International Association of Amusement Parks and Attractions) vereint. Eine große Ehre, die viele Jahre nach Franz Mack und Walt Disney auch Roland Mack zuteil wurde.

Roland Mack über seinen Vater:

„Wir kommen eigentlich vom perfektionierten Handwerk. Ohne Handwerk keine Innovation, ohne Handwerk keine solche Liebe zum Detail und kein Eingehen auf alle individuellen Wünsche. Das hat uns stark gemacht. Diese Detailgenauigkeit und Präzision ziehen sich wie ein roter Faden von meinem Großvater Heinrich über meinen Vater bis heute in den Europa-Park hin zu unseren Kindern. Das wurde den Macks in die Wiege gelegt. Mein Vater hätte lieber auf den Gewinn verzichtet, als schlechte Qualität abzuliefern. Mein Vater hat, wie mein Großvater, Pfusch gehasst. Es kommt nicht von ungefähr, dass man sagt, die Mack-Produkte sind der Mercedes der Branche. Mack war immer ein Qualitätsbegriff. Bei Mack bekommt man das Produkt im besten Preis-Leistungsverhältnis. Qualität, solide gebaut, lange haltbar. Unsere Wohnwagen haben zum Teil enorme Wertsteigerungen erfahren. Von 80.000 Mark neu sind sie in ein paar Jahren teilweise auf bis zu 300.000 oder 400.000 Mark gestiegen. Das ist ja schon sehr ungewöhnlich, aber durch ihre Qualität waren die Produkte noch lange sehr gut.“



Und wie war Franz Mack als Mensch?

Jürgen: „Er war eher ein einfacher Mensch, bodenständig, und auf Äußerlichkeiten hat er nicht so viel Wert gelegt. Vater war immer gepflegt, immer rasiert, Fingernägel ordentlich gerichtet, das war ihm immer sehr wichtig. Teure Kleidung brauchte er dagegen nicht ... mein Vater hatte kein Studium, war kein Intellektueller, er war aber ein hochintelligenter Mensch, der mit allen Menschen konnte. Ich habe ihn eigentlich nie eitel erlebt. Natürlich hat er auch gerne bei besonderen Anlässen die Sachen angezogen, die unsere Mutter ihm besorgt hat, aber einkaufen gehen, war überhaupt nicht seine Sache. Natürlich: Wenn jemand zu ihm gesagt hat: Oh, sind Sie heute schick angezogen, Herr Mack, das hat ihm schon imponiert. Die Anzüge hat unsere Mutter bei einem Geschäft in Waldkirch geholt – das war auch Verwandtschaft – und die wurden zuhause anprobiert und was nicht gepasst hat, ging zurück. Mode hat ihm nichts gegeben. Seine Strickjacke war sein Markenzeichen und natürlich seine „Datschkapp“. Solche Kappen hat er auch mal unterwegs gekauft oder mal geschenkt bekommen. Und am Sonntag war es ein Ritual, dass er eine Krawatte angezogen hat, wenn wir gemeinsam zum Essen gingen. Das war aber eher ein Sonntags-Brauch als Eitelkeit ...“

Roland: „... aber wenn ich ihn ärgern wollte, habe ich ihn auf das angebliche Klämmerle angesprochen, dass er früher als junger Kerle nachts ins Haar gemacht hat, damit dann am nächsten Tag eine Haartolle besonders gut aussah. In dem Fall war er schon ein bisschen eitel.“



Jürgen: „Für ihn war die Familie wichtig und das Unternehmen stand im Mittelpunkt. Da musste das Familienleben auch mal zurückstehen. Im Rückblick auf meine Kindheit hat mein Vater die Wochenenden oft im Büro verbracht und hat gezeichnet oder etwas entwickelt. Wenn Vater eine Idee hatte, dann musste das gleich umgesetzt werden, egal ob am Feiertag oder am Abend oder am Wochenende.

Er hatte aber etliche Rituale, dass er dann wenigstens am Sonntag vom Büro zum Kaffee heimgekommen ist, und ihm war wichtig, dass die ganze Familie am Sonntag gemeinsam gefrühstückt hat. Für uns als Jugendliche hieß das auch, wenn wir am Vorabend weg waren und es spät wurde, dann hat Vater uns dennoch am Sonntagmorgen aus dem Bett geholt zum langen Frühstück. Da hat er sich sogar in der Küche betätigt – was sonst nicht der Fall war – und hat Rühreier gemacht oder auch Speckeier. Da hatte er Spaß dran. Das sind schon schöne Erinnerungen.

Was war ihm wichtig?

Vater waren einige wenige Freunde sehr wichtig, der Kontakt zu Handwerkern und Unternehmern in Waldkirch an seinem Stammtisch. Den Austausch mit den Kollegen hat er genossen. Das hat er nie aufgegeben, bis ins hohe Alter. Seine Wurzeln und Verbindungen von früher hat er immer gelebt und gepflegt. Selbst als er älter war und kränklich wurde, der Stammtisch in Waldkirch musste sein. Da hat er sich dann hinfahren lassen. Stammtisch war meistens im „Hirschen“ oder in der „Arche“ in Waldkirch. In der „Arche“ war es ein Stammtisch vom Freundeskreis, bei dem auch meine Mutter dabei war. Für mich als Kind war das manchmal ein bisschen unheimlich, allein zu Hause am Sonntagabend, da war Roland ja schon im Studium. Das Elternhaus war ja abgelegen, außerhalb der Stadt, bei der Firma. Übrigens, später in Rust ist Vater sehr gerne an den Stammtisch im „Ochsen“ oder auch in den „Kaiserstühler Hof“ gegangen.

Das war für Vater die Entspannung, am Abend zwei Stunden beim Stammtisch und die eine oder andere Wein-schorle trinken. Da ging es dann um Gott und die Welt, meist Lokalpolitik. Die große Politik war nicht so sein



Ding. Uns Kindern hat er immer wieder auf den Weg gegeben, wir sollten bloß keine Parteimitglieder werden. Das kam sicher auch aus der Zeit des Dritten Reichs. Vorsicht bei Parteimitgliedern! Sein Gedanke war auch: Wir haben Kunden und Besucher aus allen politischen Lagern. Da sollte man sich nicht auf eine Richtung festlegen.“

Roland: „Er war ein Konservativer und ein Liberaler. Die CDU, aber auch die FDP, haben aus seiner Sicht die Interessen des Mittelstands am besten vertreten. Er war viele Jahre ein FDP-Mann, das war damals ein Klassiker unter Firmeninhabern und Unternehmern in Baden-Württemberg. Er hat nie aktiv Politik gemacht. Aber er hat oft gesagt: Ich wähle FDP, dann gibt es eine Koalition von CDU und FDP und der CDU steigt es nicht in den Kopf.“

Jürgen: „Mit den Kunden, vor allem den Schaustellern, ist er am liebsten in die „Kastelburg“ gegangen. Das war auch ein Stammlokal. Das ist in den 1970er Jahren geschlossen worden. Bei ganz besonderen geschäftlichen Anlässen ging es zum Essen in den „Hirschen“ im Glottertal. Wenn die Familie am Sonntag mal besonders essen wollte, waren wir im Hotel „Suggenbad“. Die hatten auch eine sehr gute Küche. Da haben wir meine Kommunion gefeiert.

Unser Vater war übrigens ein sehr pünktlicher Mensch. Darauf hat er großen Wert gelegt. Das konnte er nicht haben, wenn jemand zu spät kam. Pünktlichkeit war für ihn auch Verlässlichkeit. Das galt in der Familie und im Betrieb. Er ist ja morgens ganz früh in den Betrieb, hat seinen Rundgang gemacht, hat geschaut, sind alle pünktlich da, dann kam er wieder zurück zum Frühstück und seinen Kaffee, dann wieder in die Firma und Punkt zwölf war wieder Mittagspause. Es war sehr strukturiert bei ihm.“

Roland: „Er hat leidenschaftlich gerne Westernfilme angeschaut und Boxkämpfe im Fernsehen. Da ist er bis nachts um eins oder länger sitzen geblieben. Ich glaube, das kam auch von Max Schmeling, der war schon ein großer Hero damals, alle fanden Schmeling toll. Er war ein extrem populärer Sportler und das hat Boxen bis in die 70er Jahre sehr attraktiv gemacht. Vater fand auch Muhammad Ali super.“

War Euer Vater ein Stück
unnahbar?

Roland: „Schnellschwätzer hat er nicht vertragen. Da hat er sofort zugemacht. Wenn ihn einer zugebabbelt hat, hat Vater auf Durchzug gestellt. Für Menschen von außen war er nicht gleich auf Anhieb so offen. Das musste sich erst mit der Zeit ergeben. Aber er konnte auch sehr gesellig sein. Wie oft waren Kunden bei uns zu Hause und unser Vater hat sich glänzend mit ihnen verstanden. Da hat auch Mutter viel beigetragen. Die Männer haben verhandelt und die Frauen Kaffee getrunken. Am Abend gabs vom Onkel – also vom Bruder von unserer Mutter, Walter Börschig, der eine Metzgerei hatte – eine große Vesperplatte. Dann wurde es schon sehr gemütlich und gesellig daheim am Esstisch. Getrunken wurden Wein, Schorle, Bier und gerne Cognac. Er hat das Wort geprägt, wir trinken VW-Schorle ... „Viel Wasser“ ...“

Jürgen: „... kann auch „Viel Wein“ heißen, aber er hat Wasser gemeint. Wenn jemand zu ihm gesagt hat, aus dem guten Wein kannst Du doch kein Schorle machen, war die Antwort: Der beste Wein ist gerade gut genug für Schorle.“

Roland: „Manchmal, wenn es ganz gemütlich wurde bei uns zuhause in der Bauernstube, hat Vater eine von Heinz Opitz bemalte Leinwand heruntergezogen, mit einem Motiv vom Meer in Italien. Alle haben sich nach ein paar Gläsern Wein wie im Urlaub gefühlt.“

Roland: „Wenn Vater gemerkt hat, jemand ist ehrlich und er kann was, kam er sofort gut mit ihm aus. Wenn aber einer mehr schwätzt als er kann, da war er bei Vater am Falschen. Dann ist er einfach dagesessen wie ein Stein und hat den anderen reden lassen.“

Jürgen: „Inhaltslose oder flapsige Sprüche, auch in der Familie, wollte Vater nicht. Schwätz keinen so Schissdreck, war dann seine Ansage.“

Wie war er zu Euch Kindern?

Jürgen: „Er war nicht so oft daheim wie andere Väter, aber wir hatten dennoch eine schöne Zeit und ich erinnere mich an tolle Italien-Urlaube oder Ausflüge am Wochenende in den Schwarzwald. Sehr schön war es in Milano Marittima an der Adria. Später sind die Eltern im Herbst gerne ins Hotel „Sonnenalp“ ins Allgäu gefahren. Dort haben wir sie oft übers Wochenende besucht. Die Eltern waren meist mit Freunden, ehemaligen Kunden und Lieferanten, wie den Familien Opitz oder Koch, unterwegs.“

Roland: „Was für uns übrigens wie Urlaub war: die Ausflüge in ein kleines altes, gemietetes Häuschen am Wochenende nach Freiamt. „Libding“ haben wir das genannt, das kommt von Leibgeding, also ein Haus, in dem sich die alte Generation zurückgezogen hatte. Dort haben wir gegrillt, es gab einen deftigen Rollbraten und vieles mehr. Da haben wir uns sehr wohlgefühlt, es war mitten in der Natur.“

Jürgen: „Dann gab es noch eine Phase in Abano Terme, dem wohl ältesten Thermalzentrum Europas nahe Padua, da fuhren die Bornhäusers mit oder die Tiemanns. Vater hatte Knieprobleme und das warme Wasser sowie die Fangopackungen haben ihm sehr gutgetan.“

Roland: „Da war ich nicht mehr dabei. 1982 haben wir dann ein Haus in Italien gekauft und er war danach meist dort im Urlaub. Für mich war Vater eine große Respektsperson. Das hat mit der Pünktlichkeit begonnen und ging bis zum Teller leer essen ... man ist sparsam, fleißig. Also Werte im klassischen Sinne, die er aber nicht als Werte benannt, sondern vorgelebt hat.“



Wie hat er Euch seine Liebe
gezeigt?

Jürgen: „Er war kein Mensch, der die körperliche Nähe gesucht hat. So einfach in den Arm nehmen, gab es nicht bei ihm. Das hängt sicher auch mit dem Verhältnis von seinem Vater zu ihm, mit Krieg und Gefangenschaft zusammen. Das prägt die Menschen. Für uns hat da natürlich auch Mutter sehr viel ausgeglichen. Sie hat uns diese Wärme gegeben, die er nicht so gut vermitteln konnte ...“

Roland: „... in den Familien früher ist es einfach anders zugegangen. Da saßen alle um den Tisch und der Einzige, der Wurst bekommen hat, war sein Vater, also unser Opa. Oder, dass unsere Eltern Hand in Hand gelaufen wären oder sich gar in den Arm genommen hätten draußen, das wäre undenkbar gewesen. Mutter und Vater sind allein gelaufen, meist mit Abstand. Als Erich Spoth, der Bürgermeister von Rust in den 60er Jahren bis Mitte der 80er Jahre und spätere Freund der Familie, seine ersten Kinder hatte, sagte er zu unserem Vater: „Franz, wir können mal zusammen Chaisen gehen“, also gemeinsam mit dem Kinderwagen spazieren. Darauf sagte unser Vater: „Erich, das wirst Du bei mir nicht erleben.“ Das war eine andere Zeit.

Vater hatte ganz klare Prinzipien, vielleicht auch Vorurteile – aus heutiger Sicht: Wenn einer eine Frisur mit Koteletten hatte, war er Kommunist, mit langen Haaren war man ein Langhaardackel. Das war auch eine Erscheinung des Denkens dieser Zeit. Die Generation vor uns war auch viel mehr Gehorsam gewohnt. Widerspruch gab es sehr wenig. Das haben wir uns auch bei Vater nicht getraut. Wenn wir was wollten, haben wir es über unsere Mutter eingefädelt. Das hat meistens gut geklappt. Von Mutter gabs auch Taschengeld. Das war schon eine Aufgabenteilung: Vater war fürs Geschäft zuständig und Mutter für die Familie. Unsere Mutter hat alles gemacht, was Vater gesagt hat. Da war noch keine Emanzipation. Sie hatte auch keinen Führerschein. Aus heutiger Sicht unvorstellbar.“



Die Familie beim 80. Geburtstag
von Liesel Mack am 14. August 2002.

*Er war nicht der Meister des
Lebens?*

Jürgen: „Das geht auch sicher auf die Erziehung von seinem Vater zurück. Er hat von sich selbst viel verlangt und von den Mitarbeitern und das hat sich auch auf die Familie übertragen. Lob gab es wenig.“

Roland: „Es war ihm auch suspekt, dass wir beide aufs Gymnasium sind. Er sollte ja eigentlich ebenfalls aufs Gymnasium, weil er talentiert und intelligent war, er wollte aber partout seine Lehre machen. Ihn hätten keine zehn Pferde ins Gymnasium gebracht. Bei uns hat er es mitgemacht und war am Ende dann doch zufrieden. Abitur fand er toll und war stolz auf uns.“

Jürgen: „Unser Vater war stolz auf den in der Familie seit Generationen traditionellen Wagnermeister-Titel. Im Waldkircher Adressbuch firmierte er nie als Fabrikant oder Unternehmer, sondern immer als Wagnermeister. Auf Hotelanmeldungen und offiziellen Dokumenten stand oft hinter seinem Namen „Kfm“, was jeder mit Kaufmann verband. Meint Vater klärte jedoch humorvoll auf: Das steht für Karussellfachmann.“

Roland: „Gerade Weihnachten ist mir noch gut in Erinnerung, da haben wir den Christbaum zusammen aufgebaut und vorher eine große Krippe gebastelt. Dazu sind wir in den Schwarzwald gefahren und haben gemeinsam Moos gesammelt. Und natürlich die Modelleisenbahn. Vater hatte selbst einen Riesenspaß, die Eisenbahn und die Faller-Häuschen zusammenzubauen. Da konnte er stundenlang dran sitzen. Diese Begeisterung hat sich auf uns Kinder übertragen. Das galt auch für Laubsägearbeiten für die Krippe. Das hat schon eine Bindung gebracht zwischen ihm und uns. Der Familienzusammenhalt ist bei den Macks sehr wichtig. Es gab bei unserem Opa kein Weihnachten, an dem nicht alle Kinder und Enkelkinder da waren, bei meinen Eltern und uns war es auch sehr ähnlich. Die Familie tickt in eine Richtung. Damals hat sich auch keiner getraut, dem Großvater zu widersprechen. Das mündet in das aktuelle Thema „Stiftung und Familiencharta“. Unser Großvater hat im Grunde genommen die Familien über seine Dominanz zusammengehalten, wir lösen das heute über die „Familienstiftung Franz Mack“ und die „Familiencharta“. So werden die Idee der Trennung von Eigeninteressen und die Firma gesichert. Weihnachten war immer schön. Am zweiten Feiertag kamen immer die Freunde, Onkel und Tante Bornhäuser, die dann bis Neujahr geblieben sind. In der Zeit hat Vater mit uns gespielt, mehr als sonst gesprochen, ist auch mal am Kaffeetisch länger sitzen geblieben. Da war er anders, als während der normalen Geschäftszeiten. Die Woche zwischen den Jahren war eine unglaublich intensive Zeit!

Dann gings wieder ins Geschäft, darin war er schon extrem gefordert. Sein Leitspruch: Du musch net schwätze, sondern mache. So war es dann auch, er hat viel selbst gemacht, obwohl das Unternehmen immer größer wurde. Oft war auch am Sonntag Arbeit angesagt.

Unser Vater hat immer gesagt: Es ist nicht wichtig, wie groß man ist, es ist nur wichtig, was unter dem Strich übrigbleibt. Damit muss dann sehr vorsichtig gewirtschaftet werden. Liquidität ist oberstes Gebot. Das ist der richtige Ansatz bis heute. Und er wollte das Handeln nie aus der Hand geben. Legendar ist der so einfache Satz meines Vaters: Du kannst nur ein Schnitzel essen.“



Jürgen: „Unser Vater war großzügig, aber überhäuft mit Geschenken hat er uns nicht ... für ihn war es schon viel, dass er unser Studium finanziert hat und er hat schon verlangt, dass wir in der freien Zeit des Studiums im Unternehmen mitgeholfen haben. Obwohl er skeptisch war, hat er das Studium auch akzeptiert und letztlich auch gut gefunden, auch wenn er das nicht so deutlich sagen konnte. Seine Freunde haben auch zu ihm gesagt, toll, was Deine Söhne machen ...“

Hatte Euer Vater einen weichen Kern?

Roland: „In jedem Falle, das konnte er aber nicht zeigen ... er war auch nah am Wasser gebaut ...“
Jürgen: „,... ich erinnere mich an manche Rede, die andere gehalten haben, die ihm sehr nahe gegangen ist.“

Konnte Euer Vater mit Euren Kindern, also seinen Enkeln, besser als mit Euch?

Roland: „Dann war der Druck aus dem Geschäft weg. Und er hat sich vielleicht überlegt, es wäre gut, mehr Zeit mit den Enkeln zu verbringen, mit denen ein sehr enges Verhältnis entstanden ist.“
Jürgen: „Das gibt es ja häufiger, dass Menschen, die beruflich extrem eingespannt sind, im Ruhestand das über die Zuneigung und Zeit für die Enkelkinder wieder ausgleichen.“

Worüber konnte Euer Vater richtig lachen?

Roland: „An Fastnacht. Er ist immer schon am Schmutzigen Donnerstag los.“
Jürgen: „Über Witze konnte er nicht wirklich lachen. Das war nicht sein Ding.“
Roland: „Er war extrem kontrolliert, es gab keine großen Gefühlsausbrüche.“
Jürgen: „Er hatte eine große Selbstbeherrschung.“
Roland: „Gut, auf dem Messplatz, bei den Schaustellern, war er oft der letzte, der im „Schwarzwaldhaus“ – auch von Mack gebaut –, wo sich alle am Feierabend trafen, nach Hause gegangen ist und da hatte er ordentlich Spaß.“

Und er hat geraucht?

Roland: „100 Zigaretten und mehr am Tag. Ohne Filter. Bali, Gauloises und Reval. Er war ein Kettenraucher. Die nächste Zigarette hat er an der Zigarette angemacht.“
Jürgen: „Alle haben wir ihm gesagt, er solle aufhören, es hat aber lange nichts genützt.“

Wann hat er aufgehört mit dem Rauchen?

Roland: „Mit 50 hat er es sich vorgenommen und mit 51 war es vorbei. Die angebrochene Schachtel Reval lag noch jahrelang in der Schublade. Ab dem 51. Geburtstag hat er nie mehr eine Zigarette angerührt. Da war er hart zu sich selbst. Unglaublich. Das schaffen nicht viele. Allerdings hat er danach, quasi zum Abgewöhnen, Unmengen von den schwarz-braunen Lakritze-Salmiakpastillen gelutscht, die hießen „Wippert“ im Volksmund. Überall lagen die Packungen mit den „Wipperts“ herum, so wie früher die Zigaretten.
Aber nochmal zum Thema Liebe zu den Kindern: Vater hat sich auch früh von seinen Anteilen getrennt und diese an Jürgen und mich gegeben. Das Materielle war für ihn nicht so wichtig. Er war einfach zufrieden. Er hat nie gesagt: noch ein größeres Haus, eine größere Küche oder ein größeres Auto oder ähnliches. Das hat er nicht gebraucht. Vater hat eine tiefe Zufriedenheit gefunden. Er hat auch gesagt: Es ist nichts so schlecht, dass es nicht auch wieder für etwas gut ist. Vater hatte so einfache Weisheiten, nach denen er sich gerichtet hat und die ihn erfolgreich begleitet haben.“

Jürgen: „Und er hat immer auf Qualität geachtet. Sein Spruch: Wenn wir was machen, dann richtig. Und wenn wir das Geld nicht dafür haben, warten wir, bis wir es zusammenhaben.“

Roland: „Banken gegenüber war Vater eher skeptisch, er wollte möglichst wenig Verschuldung und wollte nie, dass wir uns zu sehr in die Hand der Banken begeben. Dabei war er ja andererseits Aufsichtsrat der Volksbank Waldkirch und auch zur Volksbank Lahr hatten er und die ganze Familie immer einen sehr guten Draht. Unser Großvater war einer der Gründer der Volksbank Waldkirch.

Und wie war es mit der Gastfreundschaft?

Roland: „Mack steht auch für Gastfreundschaft. Das habe ich schon bei meinem Großvater erlebt, wie großzügig er die Schausteller und Zirkusleute bei uns bewirtet hat. Auch meine Eltern haben immer sehr herzlich und mit großzügiger Selbstverständlichkeit eingeladen. Das war eine große Nähe bis hin zu Freundschaften bei Kunden.

Wolfgang Schauble mit Franz und Roland Mack bei der Eröffnung der Fahrt „Piraten in Batavia“ im Jahr 1987.



Was können wir heute von Franz Mack lernen?

Einen Spagat hinzubekommen, zwischen Freundschaft und Geschäft, ist nicht ganz einfach. Man muss trotz Freundschaft preiswert sein, hohe Qualität abliefern, pünktlich sein. Es ist das höchste Maß an Vertrauen.“

Roland: „Er war immer nach vorne gerichtet. Neugierig. Alles, was neu war, hat ihn interessiert und er wollte es nach Möglichkeit auch umsetzen.

Und: Qualität!
Er war eine Unternehmerpersönlichkeit. Und das mit acht Jahren Volksschule. Er hatte ein unglaubliches Bauchgefühl für Technik, aber auch für Zahlen, fürs Finanzielle. Zum Teil hat er Preise aus dem Bauch heraus gemacht. Auch bei den Angeboten für die Schausteller hat er in wenigen Minuten dem Kunden sagen können: Das kostet es. Da waren vier Zahlen auf dem Papier gestanden. Und am Ende hat es gepasst. Selbst das Tagwerk eines Mitarbeiters konnte er über den Daumen sehr genau einschätzen. Ich habe mich immer gefragt, wie ist das möglich? Das war Erfahrung. Wenn er mal einen Preis aufgeschrieben hatte, ist er zu seinem Wort gestanden. Früher wurden viele Handschlaggeschäfte gemacht ... Vater hat alles verkörpert, was einen guten Unternehmer oder, wie er über sich selbst gesagt hätte, einen Fabrikanten ausgemacht hat.
Er war ein technisches Genie. Er konnte über eine Konstruktionszeichnung schauen, hat mit der Hand einige Korrekturen eingezeichnet und so gut wie immer war sein Vorschlag deutlich besser als der Ursprung. Das ist schon unglaublich.

Als ich 13 war, kaufte Vater mir mein erstes Reißbrett. Er hat mich immer mitgenommen, ja fast gezwungen, in den Betrieb zu gehen. Er war sehr bestimmend und Widerworte gab es nicht. Dass ich meine Defizite in der Praxis massiv aufholen musste, davon war er überzeugt und er sorgte dafür, dass ich in den Ferien den Hammer schwang und ein Stück weit auch Handwerker wurde. Er hat schon akzeptiert, dass die neue Zeit eben auch ein Studium erforderte, aber parallel dazu dachte er: Ich muss darauf achten, dass das Handwerk nicht verloren geht, denn ohne das Gefühl fürs Handwerkliche ist die Firma nicht mehr das, was sie von Anfang an war und heute noch ist.

Weitere Faktoren, die ihn
ausgezeichnet haben?

Das hat er dann auch stark eingefordert. Mitarbeiten in den Ferien, Mitgehen auf die Messen und Volksfeste. Mir hat es ja auch viel Spaß gemacht, weil immer was los war, wir Freikarten bekamen und auf allen Anlagen fahren durften. So hat alles seine zwei Seiten. Bei Verhandlungen sind Mutter und ich meistens dabei gesessen und da habe ich sehr viel vom Geist des Schaustellers kennengelernt und von seiner Innovationsfähigkeit. Von den Sorgen der Schausteller in ihrem Beruf. Das hat mir später viel geholfen. Ich sage immer: „Wer die Wurzeln vergisst, der erkennt die Zukunft nicht.“ Die Erfahrungen, die wir bei den Schaustellern gemacht haben, haben dem Park unheimlich viel gebracht. Auch das Gefühl für den Kunden.“

Jürgen: „Ein Selfmademan. Er hat sich Dinge im Laufe des Lebens angeeignet, die man sonst nirgends lernen kann. Es waren Talent, Gespür und ein räumliches Vorstellungsvermögen. Auch die neuen Produkte, die er erfunden hatte, hat er schon früh als Erfolg erkannt.“

Roland: „Wie gut er technisch war, zeigt das Beispiel Bobbahn. Die lief kurz vor der Abnahme nicht richtig rund und hatte einen Fehler. Das hat Vater sofort gesehen. Obwohl alle diskutierten und der Statiker eine Kugel holen wollte, um den Verlauf zu prüfen, hatte Vater schon einen Entschluss gefasst. In einer Beratungspause hat er bereits die aus seiner Sicht fehlerhaften Schienenstücke eigenhändig aus der Bahn herausgeschnitten. Es mussten nochmal neue gemacht werden. Ohne Diskussion. Erst im Nachhinein war klar, ohne sein Eingreifen hätte die Bahn nicht funktioniert. Das hatte er blitzschnell gesehen. Ohne Hilfe von Computern. Er hatte eine Intuition, große Erfahrung und Entscheidungsfreude. Es galt: Keine Zeit verlieren.“

Jürgen: „Bodenständigkeit und Disziplin, Durchhaltevermögen. Für Vater gab es keinen Sprint, sondern Marathon. Unser Vater war ein Visionär, der neue Ideen mit viel Energie und Kraft vorangetrieben hat. Er hat in Waldkirch immer neue Prototypen entwickelt und bis ins kleinste Detail perfektioniert. Genau das ist der Grundstein unseres Erfolgs und diese Kultur lebt bis heute in unserer Familie weiter. Es sind die Liebe zum Detail und das Qualitätsbewusstsein. Mein Vater war durch und durch Unternehmer. Sein Lebensmittelpunkt war immer die Unternehmung, das Privatleben musste hinten anstehen.“



Im Cabrio unterwegs: Franz Mack mit seinen Enkeln und deren Freunden in Italien.

Die Unternehmensgruppe
Europa-Park lebt ja heute
zu mehr als 50 Prozent von
Emotionen. Franz Mack war aber
sehr kontrolliert und hatte eher
weniger Emotionsausbrüche.
Wie geht das zusammen?

War er ein guter Arbeitgeber?

Wie war das finanziell damals:
Hat Euch Euer Vater sehr kurz
gehalten?

Roland: „So kann man das nicht sehen. Er hatte schon viele Emotionen. Er hat sich beispielsweise in einem Zirkus unglaublich wohl gefühlt und hat in alle Fahrgeschäfte schon auch Emotionen reingebracht. Es hat kein Wochenende gegeben, an dem Vater nicht auf einen Messplatz, auf ein Volksfest, gefahren ist. Da hat er schon auch Emotionen aufgenommen, die letztlich wichtig für den Erfolg waren. Bei den Schaustellern war er sehr gerne und hat sich viele Anregungen geholt. Wir sind als Kinder oft auch dabei gewesen. Die Schausteller haben ihn durch die Bank akzeptiert und geschätzt. Er wusste genau, was sie brauchen. So gesehen war er der richtige Mann am richtigen Platz in der richtigen Zeit. Vieles – auch großartige Ideen – hatte sich im Krieg und in seiner sechsjährigen Gefangenschaft aufgestaut. Er hatte einen riesigen Nachholbedarf und es waren unglaublich viele Ideen in seinem Kopf, die er nach und nach umgesetzt hat. Was er alles für neue Sachen gemacht hat, unglaublich! Er hatte sich das alles schon ausgedacht und wusste auf Anhieb, das bekomme ich zum Laufen. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Er hatte eine grandiose Phantasie und war sehr kreativ. Er war ja ständig am Reißbrett und hat auch Modelle gebaut. Das war seine Welt.“

Jürgen: „Er hat sich auch auf Reisen inspirieren lassen. Vieles hat er aus den USA mitgebracht. „Hully Gully“ beispielsweise. Immer, wenn er was gesehen hatte, kam er mit Bildern im Kopf zurück, die er dem damaligen Chefkonstrukteur Hans Drayer erklärte. Der setzte die Ideen in einen ersten Plan um. Das war eine geniale Kombination. Dieses Gespann war klasse.“

Roland: „Unserem Vater konnte man nie etwas vormachen. Selbst bei den Besprechungen mit dem Steuerberater hat er immer die richtigen Fragen gestellt und oft auf Anhieb gesehen, wo der Schwachpunkt war. Das bewundere ich sehr. Er ist geradezu eingetaucht in jedes Projekt und hat dann auch sofort die möglichen Problempunkte entdeckt. Er wollte wissen, wo sind die Schwächen, wo die Lösungsansätze?“

Jürgen: „Er konnte auch von anderen Bauprojekten jedes Angebot beurteilen, in Sekundenschnelle. Wenn er sagte, das ist viel zu teuer, hatte er fast immer Recht. Ich weiß bis heute nicht, wie er das gemacht hat.“

Roland: „Wenn einer fleißig war, war Vater ein super Arbeitgeber. Aber Schaumschläger hatten es schwer. Die waren nicht lange in der Firma.“

Jürgen: „Er hat dabei jedoch stets Disziplin und Zuverlässigkeit vorgelebt und dann auch die entsprechenden Leistungen von den Mitarbeitern erwartet. Bis heute prägt mich diese Einstellung sehr. Als Vater die Firma übernommen hat, nach dem Krieg, war ein riesiger Nachholbedarf, deshalb ging es so schnell aufwärts.“

Roland: „Dass wir uns auf die befreundete Familie Bornhäuser immer so gefreut haben, als Kinder, hat sicherlich damit zu tun, dass wir von ihnen die größten Geschenke bekommen haben ...“

Jürgen: „Das war damals alles auskömmlich, aber nicht üppig. Mutter hat öfter mal noch was zugeschossen. Aber zum Playboy-Auftritt hätte es nicht gereicht. Und wir haben geholfen in der Firma bei den Elektrikern oder Stahl mit Rostschutz gestrichen, das wollte er schon. Er hat es auch vorgelebt. Vater hat nie etwas verlangt, was er nicht selbst erfüllen würde. Und wir mussten auch zuhause ordentlich mitarbeiten. Das war eine Erziehungsfrage.“

Wie hat Franz Mack das Dritte Reich und den Zweiten Weltkrieg erlebt?

Roland: „Früher haben die Familien der drei Brüder Franz, Hermann und Willi Mack in einem Haus gelebt. Als unser Vater dann das eigene Haus bauen wollte, musste er sich vom Schwiegervater 40.000 Mark dazu leihen, die er später mit einem saftigen Zins zurückbezahlt hat. Unser Haus in Waldkirch hat damals 120.000 Mark gekostet. Also da war es finanziell nicht so üppig. Bei den Spesen hat es immer Stress gegeben. Hermann war sehr akribisch und kleinlich. Wenn wir als Jugendliche gearbeitet haben, haben wir 50 Pfennig in der Stunde bekommen ... es sind kleine Brötchen gebacken worden.

Auch bei den Urlaubsreisen: Wir haben alles in den VW-Bus eingeladen und sind losgefahren. Unter der Woche sind damit Gefangene aus den Gefängnissen transportiert worden, die bei uns im Park beim Bau geholfen haben. Das war unser Urlaubsgefährte. Vorher haben wir die Sitze wieder eingebaut. Den Berg rauf ist er nicht schneller als 30 gefahren.

Vater und Mutter haben gerne gelesen. Es gab einen Lesezirkel: Sechs Hefte wurden gemeinsam von zwei Familien bezahlt. Jeder bekam drei Hefte, nach ein paar Tagen ist getauscht worden. So wurde gespart. Das war ein großes Thema. Das war die Zeit, das hat die Menschen geprägt. Das Geldverdienen war dann später für meinen Vater nicht Mittel zum Zweck. Er hat immer gesagt: Das müssen wir für schlechtere Zeiten zurücklegen oder investieren. Daher der Spruch: Jede Mark in den Park. Das kommt uns auch heute zugute. Die Eltern haben sich einen Linoleum-Ersatz „Stragula“ mit Persermuster ins Wohnzimmer gelegt. Mehr ging damals nicht. Da hatten die eine riesige Freude. Wir hatten aber 1954 einen der ersten Fernseher zur Fußball-Weltmeisterschaft. Das war eine Sensation.“

Roland: „Was ich bei Vater faszinierend fand, dass er in französischer und in amerikanischer Gefangenschaft war und dennoch die Gabe hatte, die negativen Eindrücke der Vergangenheit zu vergessen und positiv nach vorne zu blicken. Er hat sofort für die Franzosen gebaut und hat die erste „Wilde Maus“ nach Amerika verkauft. Was das auch menschlich bedeutet! Er hätte ja auch sagen können, dort war ich in Gefangenschaft und da gehe ich nicht mehr hin.

Ohnehin hat er das Dritte Reich in der Familie ausgeblendet. Ich bedauere, dass ich ihn dazu nicht intensiver befragt habe. Er hatte sich glücklicherweise nicht der NSDAP angeschlossen, was ihm im Militär manche Nachteile brachte und jegliche Karriere verhinderte. Es blieb beim Dienstgrad Oberschütze. Er wollte auch nicht mehr werden. Aber da hatte Vater wohl das richtige Gespür. Für uns war es schon befremdlich, dass Vater nie etwas vom Krieg erzählt hat. Aber das scheint bei der Generation in vielen Familien so gewesen zu sein, habe ich kürzlich gelesen.

Onkel Walter hatte ein Trauma aus dem Krieg mitgebracht und nonstop von Stalingrad erzählt. Mein Vater hat das alles für sich behalten und anders verarbeitet. Einer erzählt ständig davon, der andere gar nichts. Der Regisseur Niko Hoffmann hat ja in seinem preisgekrönten Film „Unsere Mütter, unsere Väter“ dieses Phänomen sehr eindrucksvoll herausgearbeitet. War es ein Stück Schuldgefühl?

Unser Vater war sehr clever. Als er in Russland angeschossen wurde, kam er ins Lazarett und dann nach Hause zum Erholen. Danach hieß es wieder, antreten für den Kriegseinsatz. Mein Vater hatte schon das Gefühl, dass das in Russland nicht gut ausgeht und hat sich einfach in die Reihe gestellt für Afrika. Da kam der Vorgesetzte in scharfem Ton: Mack, warum stehen Sie nicht bei Russland? Mein Vater spontan und glasklar: Sie haben mir doch gestern Abend gesagt, ich bin beim Afrikakorps. Das kam so überzeugend, dass der Hauptfeldwebel klein beigab: Ah, gut Mack, Afrika. So kam er zu Feldmarschall Rommel zum Afrikakorps. In der entscheidenden Sekunde hatte er die richtige und vermutlich lebensrettende Intuition. Die für Russland eingeteilten Soldaten kamen nach Stalingrad, nur wenige überlebten ... er hat das gespürt.



Familie Mack bei einem Essen in den 80er Jahren im Rittersaal von Schloss Balthasar zusammen mit den Freunden Mali und Karl Bornhäuser (dritte und vierte von links).

Heute bedauere ich sehr, dass ich das nie mit ihm zu Ende diskutiert habe. Aber er war einfach nicht offen dafür. Er wollte partout nicht darüber reden. In Afrika geriet er nach einem Jahr in amerikanische Gefangenschaft und kam nach Amerika als Zwangsarbeiter. Er blieb zwei Jahre in den USA. Schon auf dem Weg von Afrika in die USA musste er auf dem Schiff Malerarbeiten erbringen. Die Gefangenen mussten hart arbeiten. Vom Lager in Amerika weiß ich nur, dass dort ein Zaun drumherum war und er Zigaretten von den Amerikanern bekommen hat. Bei der Baumwollernte kam er auf die geniale Idee, in jeden Sack einige Steine reinzumachen. Die Aufseher nahmen die Säcke und wogen sie, bei meinem Vater waren sie über die Ausbeute Baumwolle immer sehr zufrieden und hatten keine Ahnung, dass ein erheblicher Teil aus Steinen bestand und er deshalb viel schneller fertig war, weil der Sack das gewünschte Gewicht schon erreicht hatte ...

Ziemlich genau 70 Jahre später war ich im US-Bundesstaat Missouri im Freizeitpark „Silver Dollar City“, als unsere neue Achterbahn „Time Traveller“ aus Waldkirch eingeweiht wurde. Als der Achterbahnwagen die 30 Meter ganz nach oben gezogen wurde, sah ich über die weite Fläche Missouris und dachte: Da unten irgendwo auf den Feldern hat Vater Baumwolle gepflückt als Gefangener. Da kommt schon Gänsehaut auf.

Die Zeit in Amerika grübelte und tüftelte mein Vater. Dort im Gefangenenlager sind Bahnen wie der „Blaue Enzian“ und der „Grottenblitz“ entstanden. Das sind bis heute Renner in der Branche. Er hat sich alles ausgedacht und aufgezeichnet. Sein Gedanke war, Achterbahnen brauchen wir sicher nach dem Krieg. Er wollte aber nie gerne hochklettern, hat also schnelle Bahnen konstruiert, die einen eigenen Antrieb haben. Schnelle Achterbahnen ohne große Höhe. Das war ein genialer Gedanke, der sich dann weltweit durchgesetzt hat. Die Fortsetzung mit der Beschleunigung heute ist eigentlich der „Blue Fire“. Das Besondere ist der Linearantrieb. Das passt gerade dort, wo wenig Platz ist.



Als der Krieg zu Ende war, schickten die Amerikaner meinen Vater nach gut zwei Jahren Gefangenschaft zurück nach Europa. So kam er als Gefangener ins Elsass, wo er seinen Bruder Hermann wiedertraf. Beide arbeiteten bei einem Schreiner. Mein Vater sagte immer: Wir hauen da ab. Nach drei Jahren sagte er zu seinem Bruder, jetzt machen wir es. Doch Hermann zögerte. Mein Vater schwamm allein in der Nacht über den Rhein und kam in der Nähe von Weisweil und Kenzingen an Land. Es war kein Problem, also schwamm er wieder zurück. Am nächsten Tag flohen die Brüder gemeinsam über den Rhein. Sie schlugen sich bis nach Hause nach Waldkirch durch. Waldkirch lag in der französischen Besatzungszone, das war also sehr gefährlich. Deshalb versteckten sie sich in einem Transporter, der Waren von Waldkirch in den Frankfurter Zoo brachte. In Frankfurt, das zur amerikanischen Besatzungszone gehörte, hatte die befreundete Schaustellerfamilie Bornhäuser ihren Wagen im Zoo stehen, dort konnten die Brüder Mack unterkommen. Sie arbeiteten im Zoo. Mit der Familie Bornhäuser entwickelte sich eine noch engere Freundschaft. Sie hatten keine Kinder und kamen über Jahrzehnte nach Waldkirch. Alle Fahrgeschäfte kauften sie bei Mack. Später arbeiteten und wohnten sie in Rust, wo beide verstorben sind.

Erst 1948 kam mein Vater dann aus der Gefangenschaft nach Hause. 1949 wurde ich geboren. Während des Krieges leitete Großvater Heinrich das Geschäft allein, seine Söhne waren ja im Krieg. Irgendwann entstand eine so große Dynamik nach dem Krieg, dass alles ganz schnell wieder aufwärts ging. Schon 1951 hat er eine in Holz gebaute Bahn „Wilde Maus“ in den USA aufgebaut. Also dort, wo er vorher in Gefangenschaft war. Es war schon ein mutiger Schritt: Ein Unternehmer aus dem Schwarzwald fängt nach dem Krieg wieder an und startet gleich mit den Geschäften in die USA. Ohne Zweifel ein großer Sprung, zumal das Unternehmen vorher in den USA noch keine Geschäfte gemacht hatte. Mein Vater hatte gesehen, in den USA ist ein Markt. Wir hatten damals mit Mickey Hughes erstmals einen Vertreter von Mack in den USA. Mickey war ein guter Freund und hat das US-Geschäft stark angekurbelt. Mein Vater hatte keine Scheu mit Übersee und ist auch regelmäßig hingeflogen. Schon nach ein paar Tagen bekam er Anrufe aus Waldkirch, Du musst zurückkommen, wir haben keine Arbeit. In der Zeit vom Vater haben wir vorwiegend für Deutschland produziert. Ein bisschen für die Schweiz oder Frankreich, nach Japan kamen wir auch mal. Vater hat sehr früh nach Russland geliefert, interessanterweise an Länder, an die er durch Krieg und Gefangenschaft schlechte Erinnerungen hatte.

Das passte zu unserem Vater. Franz Mack war immer ein Mann, der nur in Richtung Zukunft gelebt hat, selten in der Vergangenheit. Seine Lebensphilosophie lautete: nach vorne, nach vorne, nach vorne, nicht zurückschauen. Ich habe ihm mal vorgeschlagen, alte Mack-Wagen aufzukaufen und einen historischen Markt aufzubauen. Er sagte: Das interessiert keinen Menschen mehr. Wir müssen neue Achterbahnen entwickeln, da spielt die Musik!

Und aus diesem Grundgedanken ist dann sogar auch der Europa-Park entstanden: Es war schon eine verrückte Geschichte. Ich war gerade mal Anfang 20 und wir haben damals schon mit unserer Firma Mack Rides in Waldkirch auch die meisten amerikanischen Freizeitparks beliefert. Mein Vater und ich sind getrennt in die USA geflogen, um Kunden zu besuchen. Er an die Ostküste, ich an die Westküste, am Ende haben wir uns in Los Angeles zum gemeinsamen Rückflug getroffen. Dort am Flughafen sagte ich zu ihm: Ich glaube, wir sollten einen Freizeitpark wie Disney bauen. Vater antwortete: Die gleiche Idee habe bin schon seit Wochen, ich bin



Die ersten Skizzen für den Europa-Park entstanden auf einem Bierdeckel.

Und weshalb dann gerade Rust?

schon in Deutschland auf der Suche nach einem Grundstück. Wir hatten die gleiche Idee. Und dann sind erste Ideen und Skizzen tatsächlich auf dem legendären Bierdeckel und einer Serviette im Flugzeug entstanden. Das war der Ursprung des Europa-Park.“

Roland: „Das ist eigentlich eine lange Geschichte, wir haben einige Grundstücke angeschaut und alles lief auf Breisach am Rhein hinaus. Dort war auch ein kleiner See, der Europa-See hieß und sicherlich auf die Namensgebung Europa-Park Einfluss hatte. Am Ende scheiterte dieser Standort daran, dass unser Gebiet als Hochwasserrückhaltefläche vorgesehen war. Mein Schwiegervater Siggie Schleinzler hat dann das Gelände in Rust entdeckt. Einen kleinen Märchenpark gab es da schon und den wundervollen Schlossgarten um das Schloss Balthasar aus dem 15. Jahrhundert. Als ich zum ersten Mal hinkam, schaute ich von außen durch einen Zaun in den verwunschenen und dicht mit Blumen bewachsenen Schlosspark. Es fühlte sich wie ein Märchen an. Ich sehe das heute noch vor Augen, als wäre es gerade gewesen. Ein Gelände im Dornröschenschlaf, ich war vom ersten Augenblick begeistert. Mein Vater auch.

Vater ist Zeit seines Lebens Hersteller geblieben. Er war nie so der Dienstleister. Einmal schleppte er ein Schild an, schon im Europa-Park, auf dem stand: In den nächsten sieben Jahren entstehen immer wieder neue Attraktionen. Vater und ich haben uns immer großartig ergänzt. Ich war derjenige, der immer Druck gemacht und gesagt hat: Wir müssen ... und dafür sind wir zu klein und das müssen wir anders machen. Und er dann: Langsam, langsam, im nächsten Jahr geht's auch noch und übernächstes Jahr auch. Für mich war das alles sehr spannend und ich hab' mir viele Gedanken gemacht. Damals, als mein Vater noch sehr aktiv war, gab es ja schon die Möglichkeit, mit 60 oder gar mit 58 Jahren in den Vorruhestand zu gehen. Er war immerhin schon 54, als er mit dem Europa-Park ein ganz neues, großes Unternehmen angefangen hat. Ich hab' das immer bewundert. Erklärt hab' ich es mir so: Der Krieg und die Folgen haben ihm zehn Jahre gestohlen. Die Zeit fehlte ihm, weil er erst mit 30 so richtig drankam. Deshalb war für ihn mit 54 Jahren vieles noch nicht erledigt. Das wäre eine Erklärung. Die andere war, dass er allem Neuen gegenüber offen war und wenn er sich fit fühlte, solche Dinge auch angepackt hat, unabhängig vom Alter. Also, ich würde sagen, das war schon eine herausragende Leistung, nachdem die Firma in Waldkirch ja erfolgreich war, zu dem Zeitpunkt zu sagen: Wir starten was ganz Neues. Dass es dann für die Firmenentwicklung so entscheidend war, hat er sicher in dem Augenblick nicht gesehen. Dass die Dimension nicht absehbar war, ebenfalls nicht.



Bundeskanzlerin Angela Merkel im Europa-Park beim Deutschlandtag der Jungen Union im Jahr 2008.

Da habe ich wirklich einen Riesenrespekt davor. Vater war schon am Anschlag, er hat Waldkirch geleitet und noch den Europa-Park aufgebaut. Die verlorene Zeit im Krieg hat bei ihm Energie freigesetzt. Er hat in der Bauphase und auch beim Start immer an den Erfolg geglaubt. Da hatte er nie Zweifel und hat deshalb alle mitgerissen. Er hat sich nie von den Skeptikern anstecken lassen. Wir hatten das große Ziel vor Augen und hatten gar keine Zeit zum Zweifeln. Für meinen Vater war es eine große Doppelbelastung. Damals sind ja auch sehr viele Anlagen in Waldkirch für den Europa-Park gebaut worden, dadurch kamen wir bei anderen Kunden in Lieferschwierigkeiten. Das war schon sehr angespannt. Vater hat sicher über mehr als zehn Jahre sieben Tage die Woche gearbeitet, fast rund um die Uhr.

Ich war fest in Rust und Vater ist in der heißen Phase des Baus jeden Nachmittag auch nach Rust gekommen. Er hatte eine hohe Präsenz. Als der Park dann lief, kamen meine Eltern grundsätzlich jedes Wochenende mit ihrem braunen Koffer und haben bei uns zuhause gewohnt. Das war manchmal auch nicht immer ganz einfach für einige Jahre. Aber so konnte Vater regelmäßig im Park sein.

Gerade in der Anfangsphase war er sich für nichts zu schade. Er packte überall an, wo Not am Mann war, zapfte Bier oder half bei der Würstchen-Ausgabe.

Und der Erfolg stellte sich ein: Ich kann mich noch gut an eine Veranstaltung erinnern, vor etwa zehn Jahren, da saßen wir in unserem erstgebauten Hotel, es war einer der ersten Abende, wo wir bis 24 Uhr geöffnet hatten. Da hatten wir fast 40.000 Besucher, Vater hat nur gesagt: „Jetzt hämmer de Brägel.“ Ihm war es suspekt, wie schnell sich alles entwickelte. Was ihm an dem Park nicht gefallen hat, war, dass er das Tempo der Entwicklung nicht mehr in der Hand hatte. Letztendlich bestimmt der Besucher die Entwicklung des Unternehmens. Entweder gehen wir mit oder sitzen es aus. Wenn wir es aussitzen, ist die Gefahr sehr groß, dass wir kaputt gehen. Also ist es besser, wir entwickeln es mit dem Besucher weiter.

Manchmal hat sich Vater auch etwas gegönnt. Er hatte schon früh in den USA Automatikwagen gesehen. Das hat ihm gefallen. So hat er schon in den 70er Jahren ein Oldsmobile aus Amerika importiert und es hier entsprechend den deutschen Vorschriften umbauen lassen. Das war das erste amerikanische Auto in Waldkirch. Damit hatte Vater richtig Spaß. Da muss man nicht kuppeln, sagte er lachend. Warum haben wir in Deutschland keine Automatikgetriebe? So etwas konnte er schon genießen, auch wenn es nicht ganz günstig war.

Im Jahr 1989, als mein Vater aus der Geschäftsführung in Waldkirch ausgeschieden ist (da war er 68), habe ich den Wagenbau schweren Herzens beendet. Es war die Keimzelle des Mack-Unternehmens. Für die schönen Wohnwagen und auch die Transportwagen war einfach kein Markt mehr da.

Vater: „Da haben wir es, jetzt kommt wieder der Ingenieur, der ist kein Handwerker, der kann es nicht, der bekommt es nicht hin.“ Sicher hat er nicht so ganz unrecht gehabt, denn wäre ich mit Herzblut Handwerker gewesen, hätte ich es mit der einen oder anderen Innovation noch eine Zeitlang weiterbetreiben können. Aber heute wissen wir, dass der Markt weggebrochen ist, und dann hätte es uns trotz Handwerker, trotz Innovation, erwischt. Ich sah keine Zukunft mehr für den alten, alleinigen Betrieb in Waldkirch.“

Roland: „Ich habe damals die Geschäftsleitung in Rust und Waldkirch übernommen, zusätzlich zum Europa-Park, für ungefähr zehn Jahre. Als ich in Waldkirch angefangen habe, hat mich ein Bankdirektor angerufen und gesagt: Soll ich Ihnen gratulieren oder Sie bedauern? Es war eine enorme Doppelbelastung, eine riesige Aufgabe. 1989 bis 1999, das war ja auch die heftige Wachstumsphase im Europa-Park. Ich habe dann 1999 in Waldkirch den Finanzchef als Geschäftsführer eingesetzt. In den zehn Jahren habe ich Vater regelmäßig in Waldkirch zur Besprechung getroffen und wir sind alles durchgegangen. Da habe ich gemerkt, dass er immer weniger Rückfragen hatte. Der Stapel an Themen wurde sprichwörtlich immer kleiner. Das hat aber ungefähr zehn Jahre gedauert bei ihm, bis er Mitte, Ende 70 war. Allerdings hat er sich dann zeitweise im Park ins operative Geschäft eingemischt. Da gab es manchen Stress zwischen ihm und mir. Unsere Mutter hat aber stark vermittelt und mir geholfen. Irgendwann hatte ich auch wieder freie Hand im operativen Geschäft und Vater hat weiter Konstruktionszeichnungen gemacht und Ideen eingebracht.

Vater war für mich ein Vorbild. Er hat nichts versprochen, was er nicht halten konnte. Er konnte mit Menschen sehr hart ins Gericht gehen, aber er hat ihnen nie etwas nachgetragen. Zwischen Beruf und Persönlichem hat er immer stark getrennt und seine Kritik ist immer nur in der Sache hochgekommen und nicht im Persönlichen. Spielchen hat er nie gemacht, hat nie hintenrum denunziert. Er war immer korrekt. Man wusste beim Vater, was er gesagt hat, das hat er auch gedacht. Er war kein Diplomat. Mutter musste so manches wieder ausbügeln, wenn er in seiner Direktheit jemandem zu sehr auf die Füße getreten war. Seine Direktheit und Offenheit hat manchmal weh getan. Darunter habe ich auch gelitten, aber ich muss ganz klar sagen, am Ende des Tages

Als sich Franz Mack aus dem operativen Geschäft zurückgezogen hatte, wie hat er sich noch eingebracht?



habe ich davon profitiert und ich glaube, das hat auch mir dann meine Offenheit gebracht. Es hat keinen Wert, um die Dinge herum zu reden, sie beim Namen zu nennen, ist immer noch das Beste. Wenn er auch später noch das Gefühl hatte, ein Projekt sei nicht gut umsetzbar, hat er sich schon noch massiv eingebracht. Bis hin, dass er am Wochenende oder am Abend am Reißbrett der Mitarbeiter das eine oder andere verändert hat. Das spektakulärste Beispiel war ja die Planung für das erste Hotel „El Andaluz“ in den 60er Jahren. Das war damals wirklich Neuland für uns und mein Vater war im Prinzip aufgeschlossen, aber 600 Betten schienen ihm einfach zu groß dimensioniert. Und so kam er eines nachts mit der Rasierklinge zum Hotelplan, schnitt feinsäuberlich ein Stockwerk raus und fügte alles wieder nahtlos zusammen. Erst nach einer gewissen Zeit entdeckten wir, dass die Planung gravierend verändert worden war und fanden dann natürlich schnell heraus, wer diese Veränderung vorgenommen hatte. Das war seine Art, sich einzubringen. So war auch die Investition erheblich geringer.

Das haben wir akzeptiert, obwohl wir schon nach einem Jahr das Hotel erweitern mussten, weil es zu klein war. Wir hatten ja gleich einen weiteren Themenbereich mit Spanien gebaut, um auch einen gewissen Druck auf die Hotelkapazität zu bekommen.

Später beim italienischen Hotel „Colosseo“ war er gegen den ersten Plan, auf dem die Zimmer in einem architektonisch komplizierten Gebäudekomplex untergebracht waren. Das fand er nicht gut. Es wäre zu kompliziert und damit zu teuer geworden. Daraufhin hat er einfach nichts mehr zu dem Thema gesagt. Er wollte nicht diskutieren. Ich bin dann nach Italien gereist und habe mir die Situation in Rom genau angeschaut. Da bin ich direkt aufs Kolosseum zugelaufen. In dem Augenblick war mir klar, wie unser Gebäude aussehen muss mit den italienischen Fassaden im Vordergrund. Die Piazza ist übrigens an den Marktplatz der Stadt Lucca in der Toskana angelehnt. So kam es zu einem neuen Entwurf, so, wie das Hotel „Colosseo“ heute dasteht. Das hat Vater gut gefallen, von dem Tag hat er sich wieder ganz normal an allen Diskussionen beteiligt.

Beim heutigen Blick auf die Verträge von Vater staune ich immer wieder: Sie hatten zum Teil nur eine einzige Seite. Da standen drei Zahlen drauf und was es kostet, zwei Unterschriften darunter und fertig war der Vertrag. Wir haben nie einen Anwalt gebraucht, es hat gehalten. Am Anfang hat er die Verträge mit Handschlag gemacht. Was er versprochen hat, das hat er gehalten und geliefert. Am Ende hat der Kunde ein tolles Produkt gehabt und hat lange damit verdienen können.

Vater hatte von seinem Vater übernommen: Qualität, Härte, Präzision – und er war ein großartiger Autodidakt!

Klar ist auch, dass wir nie ein Projekt gegen den Willen von unserem Vater umgesetzt hätten. Das war ein ungeschriebenes Gesetz, obwohl er ja seine Mehrheit in den Anteilen längst an uns abgegeben hatte.“

Jürgen: „Ein Spruch von ihm wird noch lange bleiben: Wer feste arbeiten kann, kann auch Feste feiern. Das hat Vater sympathisch gemacht. Vater war bei allen Festen mittendrin und hat mitgefeiert. Immer war er einer letzten, die ins Bett sind. Aber morgens stand er wieder auf der Matte. Das war ihm heilig, auch wenn es ihm noch so schwer gefallen ist. Totale Härte und Selbstdisziplin bei der Arbeit, aber er hat auch gerne auf den Busch gehauen und mit allen gefeiert.

Auch das war Franz Mack: Wer spät ins Bett geht, kann auch früh aufstehen.“

Das Gespräch führte Horst Koppelstätter



Festliche Eröffnung des Hotels „Colosseo“ mit dem italienischen Hollywood-Star Claudia Cardinale im Jahr 2004.

MARIANNE UND MAURITIA MACK

Die Schwiegertöchter von Franz Mack erinnern sich



Franz Mack mit seinen Schwiegertöchtern Marianne (links) und Mauritia Mack bei einem Geburtstagsfest im Wohnhaus in Rust.

MARIANNE MACK

Mein Schwiegervater Franz hatte ein großes Herz in einer rauen Schale. Ich habe mich immer sehr wohlgefühlt in der Familie und erinnere mich noch gut, wie er mich bei unserer Hochzeit in den Arm genommen und gesagt hat: „Wenn Du Hilfe brauchst, oder Sorgen hast, kannst Du immer zu mir kommen.“ Diese Worte haben mich sehr berührt, das Weiche an ihm habe ich sehr geschätzt, auch wenn ich manchmal nicht einverstanden war, wenn er zu streng mit meinem Mann Roland war. Ich hatte großen Respekt vor ihm, habe an ihm hochgeschaut, er hat mich wie ein Vater angenommen. Ich bin in die Familie gekommen, da waren Roland und ich 16 und Jürgen acht. Ich war eigentlich wie eine Tochter im Hause Mack.

Franz Mack war ein großes Vorbild, ich habe ihn sehr geschätzt. Von seiner Leistung, seinem Können, Willen und Wissen, von seiner Geradlinigkeit war ich unheimlich fasziniert. Was mir imponiert hat: Er hat etwas gesagt und es hat gestimmt, er hat eine Idee gehabt und die wurde realisiert. Dieses klare Denken war für mich sehr wohltuend. In den Anfangszeiten des Europa-Park haben die Schwiegereltern regelmäßig bei uns in Rust gewohnt, das war nicht immer einfach, hat uns aber noch näher zusammengebracht.

An eine Geschichte erinnere ich mich noch gut: Ich war Stewardess bei der Lufthansa. Roland kannte natürlich meinen Flugplan. Eines Tages traute ich meinen Augen nicht: Wer saß da lustig und fidel ganz vorne im Flieger von Frankfurt nach London? Roland und mein Schwiegervater. Ich war total aufgeregt und die beiden haben sich ins Fäustchen gelacht, weil die Überraschung gelungen war. Dass ich ihnen nicht noch den Kaffee über die Hose geschüttet habe, vor lauter Aufregung, war schon alles.

Mein Schwiegervater war ein großer Mann und ein Patriarch wie aus dem Lehrbuch. Er konnte sicherlich mitunter etwas grob sein, aber im Inneren war er unheimlich weich, sensibel und feinfühlig. Er war ein sehr genauer scharfsinniger Beobachter, ihm blieb wenig verborgen. Manchmal war das wirklich unglaublich: Er hatte einen ausgeprägten Spürsinn, so etwas wie einen siebten Sinn, und hatte fast immer Recht behalten. Man konnte vor ihm nichts verstecken. Er hat sehr viel für uns getan. Leider konnte er nicht loben. Sein Prinzip war: Nicht geschimpft ist gelobt genug. Das war manchmal sehr schade.

Ich hatte mal in der Zeitung einen Artikel gefunden, in dem ein Patriarch bis zu seinem Lebensende seinem Sohn nicht wirklich sagen konnte, wie sehr er ihn geschätzt hat. Erst auf dem Totenbett ist ihm das noch gelungen. Den Artikel wollte ich meinem Schwiegervater geben und habe ihn jahrelang in meinem Schreibtisch in einer Schublade gehabt. Aber mir hat der Mut gefehlt, ihm den Zeitungsausschnitt dann auch wirklich zu geben ...

EIN WEICHES UND GROSSES HERZ IN EINER RAUEN SCHALE



DER PARK WAR SEIN INNERER LEBENSMOTOR



MAURITIA MACK

Gerne erinnere ich mich an meinen ersten Besuch im Jahr 1985 bei meinen Schwiegereltern in ihrem Haus in Waldkirch – wie wenn es erst gestern gewesen wäre.

Mein Mann Jürgen und ich waren beide Studenten der Universität Karlsruhe und Jürgen wollte mich seinen Eltern vorstellen. Meine Schwiegermutter war in ihrer herzlichen, offenen und fröhlichen Art sehr gesprächig. Mein Schwiegervater zeigte großes Interesse an mir und es gefiel ihm sehr, dass ich aus der Region kam. Diese erste Begegnung war von großer gegenseitiger Sympathie geprägt, und diese bestand im Laufe unserer Ehe durchgehend fort.

Faszinierend an meinem Schwiegervater fand ich sein planerisches Talent. In seinem Haus in Waldkirch hatte er sich ein Büro mit Zeichentisch eingerichtet, auf dem er sämtliche Pläne für den weiteren Ausbau des Europa-Park gezeichnet hatte. Besonders beeindruckend war für mich als Architektin, dass mein Schwiegervater die Baueingabepläne für unser erstes Hotel „El Andaluz“, das wir im Jahr 1995 eröffnet haben, selbst gezeichnet hat und diese Pläne Bestandteil der Baugenehmigung waren. Ich kann mich gut erinnern, dass er meinem Mann Jürgen und mir immer spannende Entwürfe von seinen neuesten Ideen und Entwicklungen gezeigt hat, über die er gerne gesprochen hat.

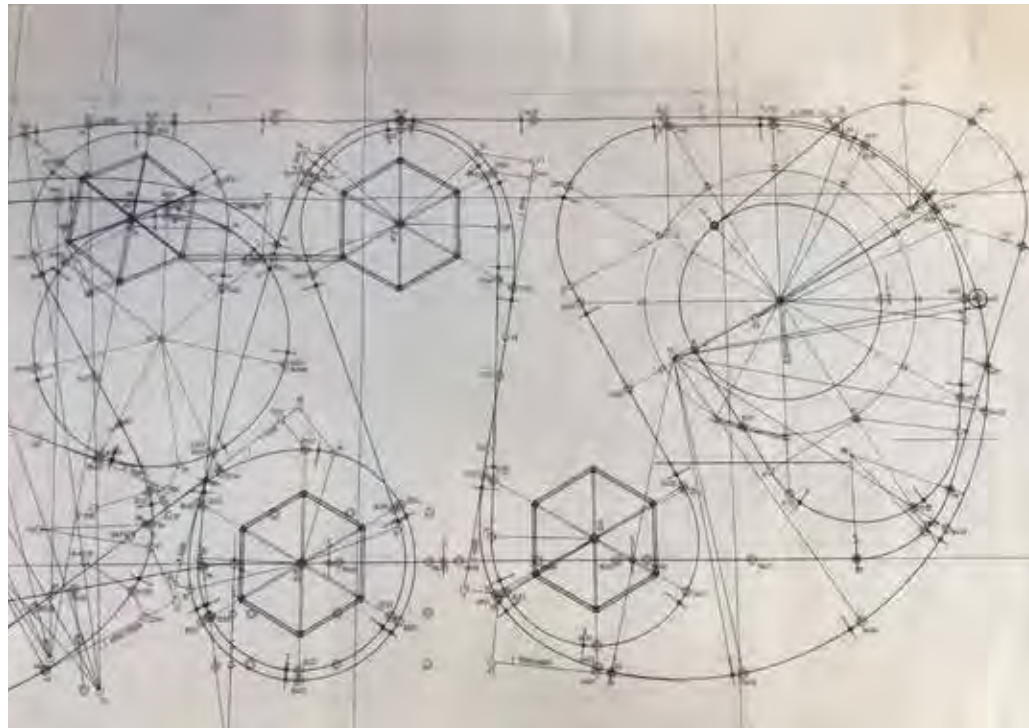
Er hat nie aufgehört, über den Park und seine möglichen Erweiterungen nachzudenken. Das war in meinen Augen sein innerer Lebensmotor. Es hat ihn stolz gemacht, seine Pläne in der Realität zu sehen, zumal er ja auch tagtäglich auf den Baustellen unterwegs war, wo ihm nichts entging. Seine wachen Augen haben alles gesehen.

Mein Schwiegervater war ein genialer Mensch, dem die Familie und ihr Zusammenhalt wichtig war. Alle um sich zu haben, hat ihn glücklich gemacht. Ich hätte mir sehr für unsere Kinder Frederik und Alexia gewünscht, dass sie ihren Opa länger hätten haben dürfen. Trotz ihrer jungen Jahre hat er unsere Kinder sehr geprägt und wird ihnen immer ein großes Vorbild bleiben. Durch den Europa-Park und sein Wirken hier ist er für uns alle immer gegenwärtig.



WIE HAT FRANZ MACK KONSTRUIERT?

Er hatte ein unglaubliches räumliches Vorstellungsvermögen, lange Erfahrung und er löste vieles über den Bau von Modellen / Konstruktion noch ohne Computer / „Eurosat“ als Dreigenerationenprojekt



Franz Mack erschuf erst ein Modell und übertrug es dann in die Wirklichkeit.

Franz Mack war ein genialer Tüftler und Konstrukteur. Aber wie ist er eigentlich auf seine Attraktionen gekommen und wie hat er sie dann umgesetzt?

Roland Mack sagt: „Wenn Vater eine Idee hatte, wurde nicht viel darüber diskutiert. Das wollte er nicht. Er ist oft einfach aufgestanden, hat seine Sachen zusammengepackt und ist ans Zeichenbrett. Dann kam er zwei Tage später mit einem Vorschlag. Das waren Zeichnungen, ein Grundriss, eine Grundkonzeption, erste Skizzen.“ Dazu hat Franz Mack Detailzeichnungen vom Mack-eigenen Konstruktionsbüro machen lassen.

Orientierte sich der Tüftler dabei stets am Machbaren? Wusste er im Voraus, seine Idee würde tatsächlich gelingen?

Ja, Franz Mack hatte ein untrügliches Bauchgefühl. Er hätte eine Konstruktion gar nicht erst begonnen, wenn er nicht von vornherein gewusst hätte, dass sie funktioniert.

Wie war das konkret bei der „Eurosat“-Achterbahn Ende der 1980er Jahre. Wie kommt man denn auf eine Dunkel-Achterbahn in einer Kugel?

Die Kugelidee war angelehnt an „Epcot“ in Florida. Dort gab es damals schon eine ähnliche Bahn, allerdings als Themenfahrt und nicht als Achterbahn. Der Gedanke war: Der Europa-Park braucht eine Indoor-Achterbahn und sie muss anders aussehen als alle anderen Achterbahnen. Das war Franz Mack immer ganz wichtig. Im Park sollte alles anders aussehen als draußen. Eigentlich ganz simpel. Er sagte: Wenn die Leute bei uns sind, wollen sie etwas anderes sehen als bei sich zu Hause in Freiburg oder Karlsruhe oder auf dem Oktoberfest in München. Ein genialer Ansatz.

Als der Filmarchitekt Ulrich Damrau den Französischen Themenbereich mit einer großen Kugel als Illustration gezeichnet hatte, kam eines zum anderen. Die Kugel war somit da, als Idee, und Franz wollte darin unbedingt eine Achterbahn einbauen. Damit legte er los. Eine Dunkelachterbahn gab es auch schon bei Disney, aber keine in einer Kugel. Franz Mack war ein Fan von allem Rundem und von Kugeln. Diese Formensprache hat ihn

begeistert. Er hatte sofort im Kopf, wie man die Schienen verlegen muss, damit die Bahn in einer Kugel funktioniert. Die Kugelform ist eigentlich nicht besonders geeignet für eine Achterbahn, weil die Geschwindigkeiten einer Bahn am höchsten sind, wo es den wenigsten Platz gibt: unten. Und dort müssen dann auch noch Anstell-, Entlade- und Bremsbereiche rein. Das alles zu vereinen, hat Franz Mack große Anerkennung eingebracht. Die ersten Skizzen lagen schnell vor. Es folgten die Konstruktionszeichnungen und dann hat er das Modell gebaut. Das hat er alles selbst gefertigt, mit viel Akribie. Da hatte er auch großen Spaß daran.

Kurt Mack-Even, der frühere Geschäftsführer bei Mack Rides, berichtet heute dazu: „Geduld und Passion waren gefragt beim Bau des Modells der „Eurosat“-Kugel. Nachdem Hans Drayer, unser Chef-Techniker, das Layout, den Höhenplan und die Zeichnungen der Stützen und des Spirallifts erstellt hatte, begann Franz Mack mit dem Bau des Modells. Sicherlich hunderte von Stunden verbrachte er in den Werkstätten der Polyesterabteilung. So mancher fragte sich, ob er selbst glaube, das Modell je fertig zu stellen. Seine unendliche Geduld und der Ehrgeiz, etwas Besonderes zu schaffen, befähigten ihn schließlich, dieses wunderschöne Modell fertig zu stellen. Das war schon als Modell eine kleine Attraktion.“

Die Konstruktionspläne waren also fertig, wie ging es dann weiter?

Roland Mack: „Das finale Layout hat der bekannte und befreundete Achterbahnkonstrukteur Werner Stengel in München gemacht. Er überprüfte die Fahrdynamik und berechnete die Lichtraumprofile an den Kreuzungspunkten, das war sehr wertvoll. Aber im Prinzip ist alles im Kopf meines Vaters entstanden, mit der ersten Zeichnung. Klar war das in dieser Zeit auch das beherrschende Thema zu Hause beim Essen oder wann immer wir zusammengesessen sind. Es ging immer ums Geschäft. Vater hat oft Zeichnungen dabeigehabt und wir haben über alles diskutiert, beispielsweise welche Namen unsere Attraktionen bekommen sollen.“ Im nächsten Schritt wurden die Schienen bei Mack in Waldkirch gefertigt.

Kam zuerst die Achterbahn und dann die Hülle drumherum?

Hand in Hand: Die Hülle kam zuerst und wurde etwa in der Hälfte offengelassen. Dann sind die Schienen von oben mit Kränen und Hubfahrzeugen reingehievt worden. Von der ersten Idee bis zur Eröffnung der „Eurosat“ hat es rund zwei Jahre gedauert. Es war die größte Achterbahn, die damals seit langer Zeit von der Firma Mack gebaut wurde. Es gab schon eine harte Konkurrenz im Achterbahnbau und so war es auch eine Bewährungsprobe für den Produktionsbetrieb in Waldkirch. Es wurde erstklassige Arbeit abgeliefert. Die „Eurosat“ war auch ein Prestige-Projekt für Franz Mack. Das hat er von Anfang bis Ende betreut, auch bei der Fertigung.

Es mussten ja auch noch die Züge berechnet und konstruiert werden. Auch hier hatte er klare Vorstellungen bis ins Detail. Mit Sohn Roland hat er sehr gut zusammengearbeitet und er hat seinen Rat stark einbezogen. Es gab wenig Reibungen oder Diskussionen. Alle Beteiligten haben sehr gleichförmig gedacht: Franz, Roland und Ulrich Damrau. Franz hat sich auf ein solches Projekt komplett konzentriert, er ist geradezu eingetaucht und hat es dann auch gnadenlos perfekt zu Ende gebracht.

Der sprichwörtliche Schienenschluss und die erste Fahrt waren eine riesige Freude für ihn. Aber: Er hat es sich nicht anmerken lassen. Er war nach außen nicht emotional oder konnte es nicht zeigen. Irgendwie hat er es auch als selbstverständlich empfunden, dass die monatelange harte Arbeit am Ende auch erfolgreich ist und funktioniert. Roland erinnert sich: „Wir haben dann die Bahn sehr früh getestet, als die Hülle noch offen war. Ich bin sie auch mit meinem Vater zusammengefahren und wir haben alle Stellen analysiert, wo es holprig war, wo nachgebessert werden musste. Meistens waren das damals kleine Formfehler beim Biegen der Schiene. Das kommt heute computergesteuert überhaupt nicht mehr vor.“

Später beschreibt Hausanwalt Willi Thoma die neue Attraktion „Eurosat“: „Franz Macks neue Konstruktion ist eine runde Sache: eine Achterbahn, die in einer überdimensionalen Kugel läuft. Das Raumschiff „Eurosat“ lädt zur Dunkelfahrt ins Ungewisse. Spektakuläres erwartet die mutigen Besucher: Laserblitze durchschneiden die Nacht, wenn das Raumschiff durch das Weltall flitzt. Ein spannungsreiches, einzigartiges Gefühl der Schwerelosigkeit in einer Berg- und Talfahrt, gewissermaßen in einer Dunkelkammer. Der Durchmesser der Kugel ist gewaltig: Breite 45 Meter, Höhe 38 Meter. Die silbergraue Kugelachterbahn avanciert zum neuen Wahrzeichen im Europa-Park. Ein kitzliges Vergnügen im galaktischen Szenarium. Wie immer wird bei Mack auf Sicherheit größten Wert gelegt, selbst im stählernen Dschungel einer Dunkelachterbahn.“

Die von Mack Rides gebaute Achterbahn erlangte Kultstatus. Doch irgendwann bedürfen auch die besten Erzeugnisse einer Erneuerung. Mit ihrem durchaus ruppigen Ritt durch die Dunkelheit hat sie in 28 Jahren mehr als 80 Millionen Besuchern Adrenalinschübe beschert. Auch die Familie Mack gehört zu den Fans: „Hochgerechnet bin ich sicher 3.000 Mal „Eurosat“ gefahren“, sagt Roland Mack. Im November 2017 drehte die alte „Eurosat“ ihre letzte Runde.



Wie die Zeichnungen und das Modell schließlich in der Wirklichkeit Gestalt angenommen haben.



Im Jahr 2018 wurden Züge, Schienen, Technik, Layout und Thematisierung einer äußerst aufwendigen Frischzellenkur unterzogen – damit die Bahn als „Eurosat – CanCan Coaster“ im Französischen Themenbereich wieder durch die markante Silberkugel jagen kann. Federführend diesmal: Michael Mack, Franz Macks Enkel. Integriert ist nun auch das einzigartige Virtual-Reality-Erlebnis „Eurosat Coastiality“. Um das innovative Fahrvergnügen zu ermöglichen, wurde erstmals ein separater Bahnhof mit Verschiebegleis und separaten Zügen in die Darkride-Achterbahn integriert. Dadurch existieren in der markanten Silberkugel jetzt zwei Attraktionen in einem Fahrgeschäft, die die gleiche Streckenführung nutzen. Mit der Umgestaltung und Neueröffnung hat Michael Mack die Bahn neu erfunden. In Gedenken an den Erfinder Franz Mack blieb das Streckenlayout aber nahezu beibehalten.

Nachdem das Original von Franz Mack konzipiert und von dessen Sohn Roland im Europa-Park betrieben wurde, haben somit inzwischen drei Generationen der Familie Mack an der Entwicklung der beliebten Silberkugel mitgewirkt.

Die Neugestaltung führte auch noch einmal die Genialität des Konstrukteurs Franz Mack klar vor Augen, der vor mehr 30 Jahren zwei Dinge verband, die sich eigentlich diametral entgegenstehen: Achterbahn und Kugel. Die Leistung ist aufgrund der ihm damals zur Verfügung stehenden Mittel umso höher zu bewerten. Heute

Wie ein Raumschiff: 1989 wurde die Original-„Eurosat“-Achterbahn, welche von Franz Mack konzipiert wurde, feierlich eröffnet. Das Bild zeigt Jürgen, Franz und Roland Mack (von links).



lassen sich Schienenläufe am Computer in 3D so simulieren, dass sie in der Realität nahezu haargenau zusammenpassen. „Raumkurven und Kreuzungspunkte lassen sich exakt ausführen“, beschreibt Roland Mack. Doch diese Technik gab es für seinen Vater noch nicht. Franz Mack erschuf erst ein Modell und übertrug es dann in die Wirklichkeit. „Wer bekäme so heute noch Schienen mit einer Gesamtlänge von 900 Metern und einer Höhe bis zu 25 Metern in eine Kugel? Die Techniker mussten in der Endausführung kaum etwas verbessern, tatsächlich hat die Bahn nie Kopfschmerzen bereitet“, blickt sein Sohn zurück.

Franz hat schon als junger Mann alles über Modelle gelöst, ob Bobbahn oder Rundfahrgeschäfte. Das war elementar für ihn. Er war ein cleverer Handwerker durch und durch und ein begnadeter Autodidakt. Unglaublich fingerfertig und geschickt. Das war für ihn damals ein Ersatz für fehlende Berechnungsgrundlagen. Im Modell konnte er sehr viel sehen. Wie muss der Gleisverlauf sein, kommt man überall durch, läuft alles rund?

Gerade in der Aufbauphase des Europa-Park waren diese Fertigkeiten ungeheuer wichtig. Als Planer und Konstrukteur hat Franz Mack nahezu alle Grundrisse und Entwürfe für die Attraktionen und den Parkplan selbst gezeichnet. Wie die Eisenbahn verläuft, die Bobbahn, die Monza-Piste, Monorail. Wie hoch sollte die Bahn sein, wo sollte der Bahnhof am besten hin? Auch die Cafés oder die Restaurants hat er bis ins Detail selbst geplant und eigenhändig gezeichnet. Das war oft eine tagelange Arbeit am Reißbrett. Franz Mack hat diese Planungen nicht delegiert, sondern alles selbst gemacht. Weitere Beispiele sind die Achterbahn „Euro-Mir“, Karusselle, die „Petersburger Schlittenfahrt“ und Kaffeetassen-Fahrgeschäfte. Auch das Gebäude der Piratenfahrt, die Wegeführung der Boote, ja selbst die ersten Skizzen vom Piratenboot stammen von Franz Mack.

Besondere international beachtete technische Verdienste hatte er generell bei der Entwicklung von Einschienen-Bahnen, Endlos-Geisterbahnen, dem Grottenblitz, der Wildwasserbahnen und Bootsbahnen sowie von verschiedenen Märchenbahnen. Roland Mack erinnert sich: „Dieser persönliche Einsatz war auch finanziell wichtig, sonst hätten wir gar keinen Park bauen können. Hätten wir das alles bei Fremdfirmen einkaufen müssen, wäre es unmöglich gewesen, den Europa-Park zu bauen.“ Zeichnen war ein Lebenselixier für Franz Mack.

Sein Ritual war auch später, nachdem er die Verantwortung in Waldkirch abgegeben hatte: Aufstehen, Frühstück, durch die Firma laufen (auch als er nicht mehr Geschäftsführer war), Mittagessen Punkt zwölf Uhr, Zeitung lesen, mit dem Auto nach Rust, bis gegen 16 Uhr in Rust. Heimfahrt nach Waldkirch, ans Reißbrett und gezeichnet, Abendessen, dann wieder ans Reißbrett. Am nächsten Morgen gab es oft eine neue Zeichnung.

hok/ce

STIMMEN ZU FRANZ MACK



„ONKEL FRANZ“ WAR EIN KLUGER VORZEIGEUNTER- NEHMER

Emil Lehmann
Schausteller

Wie können wir uns einem solch erfüllten Leben dieser außergewöhnlichen badischen Unternehmerpersönlichkeit Franz Mack nähern? Wir haben viele Zeitzeugen befragt und Stimmen, Erinnerungen, Anekdoten und Einschätzungen eingeholt. Entstanden ist ein sehr lebendiges, buntes Bild von vielen Wegbegleitern und Zeitzeugen. Ein Aspekt zieht sich wie ein roter Faden durch: Alle schätzten den Unternehmer, aber auch den Menschen Franz Mack.

Mein Vater ist 1945 mit meiner Mutter aus dem Krieg gekommen, aus Budapest. Damals stand der Wohnwagen meines Großvaters bei der Familie Mack in Waldkirch, weil wir noch kein Grundstück hatten. So ist mein Vater mit Pferd und Wagen von Budapest nach Waldkirch gefahren. Die Schausteller brauchten ja immer einen Platz zum Überwintern. Franz Mack hat meinen Großeltern das Gelände zur Verfügung gestellt. Seither besteht ein sehr enges freundschaftliches Verhältnis unserer Familien, bis heute besonders zu Roland Mack. Zu Franz Mack habe ich immer „Onkel Franz“ gesagt. Seit 1950 hat unser Familienunternehmen sechs Geisterbahnen bei der Firma Mack bauen lassen. Franz Mack hatte eine unglaublich große Herzlichkeit. Allerdings hat er nie Leute in sein Herz gelassen, die faul waren. Wenn eine Geisterbahn gebaut wurde, die dann im Hof in Waldkirch stand, ist er oft vorbeigekommen auf dem Weg vom Haus zu seinem Büro. Da hat er uns Kinder, also meinen Bruder und mich, immer arbeiten gesehen. Das hat Franz Mack gefallen, dass wir morgens um sieben schon im Gerüst oben gehangen haben, um dort aufzubauen. Zu meinem Vater hat er gesagt: „Deine Bube sind keine Fulenzer.“ Wenn’s mal geregnet hat, kam Liesel Mack raus und hat gerufen: „Bube, kommt mal rein.“ Dann gab’s was zu essen oder heiße Schokolade und Kuchen. Das war alles unglaublich herzlich. Ich habe viel von Franz Mack gelernt. Die Freundschaft von ihm war väterlich. Ich erinnere mich noch gut, wie ich mal beobachtet habe, dass er auf dem Weg in die Fabrik ein umgekipptes

Kästchen mit 30 oder 40 losen Schrauben auf dem Boden entdeckt hat, das wohl einem Arbeiter aus der Tasche gefallen war. Franz hat feinsäuberlich jede einzelne Schraube aufgelesen, in das Kästchen reingemacht und später an den richtigen Platz im Magazin gestellt. Da konnte er nicht einfach vorbeilaufen. Er hat immer gesagt: „Die Familie muss zusammenhalten.“ Das war ihn sehr wichtig. Da war ich noch ein junger Kerl, da hat er mir gesagt: „Sei immer anständig zu Deiner Frau und zu Deinen Kindern. Aber mal ein paar harte Worte schaden nichts.“ Mein Vater war sehr streng und Onkel Franz war auch recht streng, vor allem zu seinen Kindern. Er hat ihnen auch immer nur so wenig Geld gegeben, dass sie nicht übermütig werden, nach dem Motto: „Verwöhne Deine Kinder nicht zu viel.“ Franz Mack war ein großer Freund der Schausteller, er hat uns ins Herz geschlossen. Er hat immer ein gutes Wort für uns gehabt. Die Zeit in Waldkirch war sehr schön für mich. Selbst heute, wenn ich im Europa-Park bin, fahre ich immer noch kurz nach Waldkirch. Über die Macks habe ich nie was kommen lassen. Und Franz und Roland Mack haben uns nie hängen lassen. Franz Mack war für mich ein sehr bodenständiger Unternehmer. Er wurde nie übermütig, wenn es Erfolge gab. Er hat immer gesagt, das kann auch mal wieder nach hinten losgehen. Das habe ich gelernt von ihm. Onkel Franz war ein kluger Vorzeigeunternehmer, technisch, menschlich und wirtschaftlich. Das hat mich fasziniert bis zu seinem Tod. Da gab es eine tiefe Verbundenheit.

Franz Mack war ein guter Chef und die Familie war für ihn immer sehr wichtig. Ich bin schon mit 19 Jahren in den Haushalt der Familie Mack in Waldkirch gekommen und habe dort mit kleinen Unterbrechungen 46 Jahre lang gearbeitet und war auch in den letzten zwei Jahren bei Franz Mack in Rust, bevor er gestorben ist. Ich kann über Franz Mack nur Gutes sagen. Er hat gesagt: „Du bist erst 19, ich muss auf Dich aufpassen.“ Wenn ich abends weggegangen bin, hat er gesagt, ich soll rechtzeitig wieder da sein. Ich habe dort gewohnt. Einmal durfte ich sogar mit nach Italien in den Urlaub ans Meer. Als ich geheiratet habe, bin ich natürlich ausgezogen. Franz Mack war sehr stolz auf seine Familie! Ich habe den Haushalt gemacht und nach den Kindern geschaut. Zwischen Roland und seinem Vater gab es manchen Disput. Natürlich habe ich auch abends auf die Kinder aufgepasst, wenn Franz und Liesel nicht da waren. Roland hat immer Streiche gespielt. Einmal habe ich gemeint, es kommen Einbrecher. Ich habe die Polizei angerufen, die kamen auch und es hat sich herausgestellt, der vermeintliche Einbrecher war Roland. Er hat den Polizisten erstmal einen Cognac angeboten. Ich kann Franz Mack nur als besten Chef beschreiben. Ich hatte in all den Jahren keine Meinungsverschiedenheit mit ihm. Mit den Kindern hatte er öfter heftige Diskussionen, aber mit mir gab es nie etwas. Noch im letzten Jahr vor seinem Tod hat Franz extra ein tolles Weihnachtsgeschenk für mich vorbereitet.

Als ich Franz Mack in den 80er Jahren kennenlernen durfte, war er schon ein Grandseigneur mit einer gewaltigen Leistungsbilanz. Jahrgang 1921 – wie mein eigener Vater, den ich aber schon als 13-Jähriger verloren hatte. Die Suche nach einer Vaterfigur hat mich deshalb immer neugierig gemacht. Und Franz Mack war so ein gestandener Mann, bei dem man Erfahrung vermutet, den man verehrt, stolz auf ihn sein darf und deshalb auch mag, selbst dann, wenn er streng wirkte. Und an manchen Abenden erzählte er sogar aus seinem Leben.



GUTER CHEF UND FAMILIENMENSCH

Luise Bammert
Haushaltshilfe von Franz
und Liesel Mack

FASZINIERENDE PERSÖNLICHKEIT

Prof. Dr. Hermann Schaufler
Minister a. D.

Da war der junge Soldat, der es bei Kriegsende über den Rhein in die „Schwarzwälder Heimat“ zurückgeschafft hatte. Verlorene Chancen einer ganzen Generation? Für ihn – die Zeit des Anpackens, um wieder Boden unter die Füße zu bekommen. Da half kein Lamentieren! Das wäre ja auch nie die Art seiner geliebten Frau gewesen, die rheinische Lebensfreude in das badische Haus gebracht hatte. Der Aufbau des eigenen Betriebs. Die Schwelle von der zweiten zur dritten Industrialisierung verlangte Ideen. Und nicht zuletzt die – in der damaligen Zeit für fast alle unvorstellbare – Gründung eines Freizeitparks. Eine Idee, die sich für Generationen als Glücksfall und ständige Herausforderung erweisen sollte. Er hat sich getraut, eigene Wege zu gehen und sie wetterfest zu pflastern. Franz Mack war eine geniale Persönlichkeit – perfekt vom Reißbrett bis zur kleinsten Ordnung auf den Wegen des Parks, die er mit seinem E-Fahrzeug von morgens bis zum Abend unter Kontrolle hielt. „Hallo, Herr Minister, sind Sie auch mal wieder im Park“, tönte es mir gelegentlich entgegen. Er wusste aber schon, dass ich mich in seiner Wohnung am Park einnisten würde. Ein Hotel gab es ja damals noch nicht. Ein Mann, dem man so viel zu verdanken hat, der sich, ob seiner Erfolge, nie laut gab, der seinen Söhnen rechtzeitig den Stab zur Führung und Weiterentwicklung eines gigantischen Lebenswerks in die Hand gab und dabei immer der lebenswürdige Opa blieb! Man kann ein Land als glücklich bezeichnen, welches solche Persönlichkeiten hervorbringt! Das Bundesverdienst erster Klasse an ihn zu überreichen und somit sein Leben aus der Sicht der Politik und des Gemeinwesens auszuzeichnen, war eine Ehre für uns. 100 Jahre sind ein guter Grund zu Erinnerung und Dankbarkeit. Und wir durften eine Wegstrecke mitgehen!

„MAMATSCHI, SCHENK‘ MIR EIN PFERDCHEN“

Dr. Willi Thoma (1927-1999)
früherer Anwalt der Familie Mack

Anfang der 1960er Jahre baute Mack den „Flying Coaster“ oder die „Sprung-Schanze“, wie man sie auch nannte, und verkaufte sie in die USA. Die Freunde Franz Mack, Rudolf Ihle und Heinz Distel sind 1962 zu einer Schausteller-Ausstellung in die USA geflogen. Das Modell der bei Mack neu gebauten Geisterbahn „Spukschloss Spessart“ wurde präsentiert. Nach erfolgreichem Abschluss – es wurden so manche „Manhattans“ getrunken – flogen die deutschen Geschäftsleute mit einer Lufthansa-Super-Constellation nach Hause. Franz Mack legte sich im Flugzeug aufs Ohr, Heinz Distel, der Angst vor dem Fliegen hatte, bestellte Selterswasser. Rudolf Ihle dagegen war aufgeräumt und bester Laune. Je höher das Flugzeug stieg, desto aufgekratzt wurde der Rudolf. Er bestellte sich bei der Stewardess einen „Manhattan“ nach dem anderen. Schließlich stand er im Flugzeug und sang aus Leibeskräften das Lied „Mamatschi, schenk mir ein Pferdchen“, während Freund Distel bei jeder Schwankung der Super-Constellation Todesängste ausstand. Die Stewardess versuchte vergeblich, dem Sänger Einhalt zu gebieten. Rudolf, der sich in einer Art Höhenrausch befand, sang umso lauter. Mit verschobener Krawatte und geöffnetem Hemdkragen lief er durch das ganze Flugzeug und setzte sein „Gastspiel“ fort. Schließlich wandte sich die Stewardess hilfesuchend an Franz Mack, weckte den Schläfer und bat ihn, „um Gottes Willen, dem Tenor den Mund zu stopfen“. In Frankfurt wurden die drei dann von Ludwina und Heini Schäfer abgeholt.

BLEIWEISS AUF FABRIKWAND

Walt Disney hat sich mit seinen Mitarbeitern geduzt und bestand darauf, dass ihn seine Leute ebenfalls mit Vornamen anredeten. Kameradschaft hat er stets großgeschrieben. Zwischen dem Firmenchef Franz Mack und seinen Mitarbeitern besteht ebenso ein kameradschaftliches, familiäres und zum Teil sogar freundschaftliches Verhältnis. Franz Mack duzt sich mit den meisten seiner Leute, die jahrzehntelang in Treue zur Firma stehen. Wie

Disney erzog Franz Mack seine Söhne zur harten Arbeit in bewährter Tradition, schickte sie zur Ausbildung ins Ausland. Wir wissen, dass Walt Disney schon als Kind eine Vorliebe für Scherzartikel hatte und nichts lieber tat, als jemandem einen Streich zu spielen. Als er eines Tages mit Teerfarbe auf die weißen Wände der Farm seines Vaters Tierfiguren zauberte, bezog er eine Tracht Prügel. So hat auch die Mack-Jungmannschaft unter Führung von Franz einmal beschlossen, die Waldkircher Fabrikfassade „neu zu streichen“. In der Werkstatt lag ein Fass mit Bleiweiß. Franz erklärte, das sei Gips und geeignet, die hässliche Fassade zu verschönern. Er und seine Helfer waren völlig perplex, als der Seniorchef angesichts der bleiweiß-verschmierten Wand tobte, wie selten zuvor. Das Bleiweiß war unheimlich teuer und wurde nur für spezielle Abdichtungen verwendet. Damals bezog Franz seine vorletzte Prügel mit dem Teppichklopfer.

Den größten Streich, den Franz spielte, und auch die größte Zugnummer, war aber die selbstgebaute Kanone auf der Kastelburg. Die Böllerschüsse von der Kastelburg zeigten in Waldkirch gewöhnlich die großen Feste oder den Tod von Honoratioren an. Die Waldkircher Bürger staunten nicht schlecht, als unter dem Kommando des 16-jährigen Franz Mack mitten am Werktag Böllerschüsse von der Kastelburg donnerten. Er verstand es eben schon damals, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken – und sei es mit Hilfe einer Kanone.

Pater Heinz-Peter Schöning, der Beauftragte für die katholische Zirkus- und Schaustellerseelsorge und für die Freizeitparks, hat während seiner mehr als 30-jährigen Tätigkeit auch manche frohe Runde erlebt. Besonders beliebt war der traditionelle Treff im „Schwarzwaldhaus“, einem Mack-Wagen. Das war so eine Art Stammeinigersatz für die Leute „auf der Reise“. Im „Schwarzwaldhaus“ am runden Tisch, am angestammten Platz, trafen sich die Schausteller, Platzmeister und Artisten. Und nicht selten saßen Franz Mack, Pater Schöning und Karl Bornhäuser zum „Klönen“ dort zusammen. Karl Bornhäuser brachte es auf den Nenner: „Do hocke die, die immer do hocke.“ Sie kamen, setzten sich an den alten Platz, hoben die Hand, und der Wirt wusste von alleine, was gewünscht war. Für „Onkel Karl“ hätte man ohnehin ein Feldbett in den Wagen stellen müssen, meinte der Pater, der hat nämlich den Vogel abgeschossen, mit seinen 28 Kirschschnäpsen in einer Nacht und das ganz ohne Feldbett. In den 1970er Jahren tagte die Europäische Schaustellerunion in Stockholm. Zum Ausklang traf man sich in froher Runde und trank einen über den Durst. In dieser beschwingten Runde – der Pater hielt tapfer mit – kam die Rede auf den „Kapellenwagen“. Der Alkohol hatte schon seine Wirkung getan. Der Pater hielt zwar nicht allzu viel vom Kapellenwagen, weil er ohnehin viel zu klein für seine große Schafherde gewesen wäre. Er erzählte mir die Anekdote an der Bar bei einem Glas Campari: „Wie ist das nun mit dem Kapellenwagen, baust Du jetzt einen auf Deine Kosten und schenkst Du ihn dem Pater?“, war die provozierende Frage. Franz Mack saß in der Zwickmühle. Er wollte nicht Nein und nicht Ja sagen. Den ganzen Abend über hatte er den Großteil der Runden geschmissen und stand selbst schon etwas unter Dampf. Aber seine „alemannische Sparsamkeit“ hatte er noch nicht vergessen: „Kapellenwagen stiften? Da muss ich erst einmal meine Frau fragen“, war seine diplomatische Antwort. „Eine kluge Antwort“, meinte der Pater, denn die Liesel war weit weg von Stockholm in Waldkirch im Schwarzwald. „Aber was hätte ich auch damit anfangen sollen?“, meinte der Pater verschmitzt, „ich halte die Messe lieber im Freien oder im Zirkuszelt.“

BÖLLER VON DER KASTELBURG

FRANZ IN DER ZWICKMÜHLE

FRANZ MACK WAR EINE BODENSTÄNDIGE UNTERNEHMER-PERSÖNLICHKEIT

Hansjörg Eckert

Alt-Bürgermeister von Hinterzarten

Ich lernte Franz Mack als (Un)Ruheständler im Europa-Park kennen, der sich immer noch für die Details interessierte, wenn er mit seinem Caddy durch den Park fuhr. Begeistert war er insbesondere über die fröhlichen Kinder. Ich habe ihn als herausragende Unternehmerpersönlichkeit geschätzt, der immer auf dem Boden geblieben ist. Er war ein Praktiker mit Mut zu Neuem, ein Könnner und ein Macher. Sicher auch ein anspruchsvoller Vater und Chef. Ein Vorbild für die Mitarbeiter, bei dem Leistung zählte. Trotzdem immer zurückhaltend gegenüber „Fremden“.

Nicht vergessen will ich seine sympathische Frau Liesel, die viel im Hintergrund geleistet hat. Als Bürgermeister von Hinterzarten war ich für die Unterstützung und das Sponsoring für unser „Adler Skistadion“ mit der Europa-Park-Schanze und Veranstaltungen wie zum Beispiel die Nordische Juniorenweltmeisterschaft mehr als dankbar. Als ich wieder einmal mit einem Wunsch bei Roland Mack im Park war, sagte sein Vater ganz trocken, aber humorvoll: „Will der wieder Geld?“ Wir haben alle herzlich gelacht! Ja, so war er. Er schaute schon genau die Freunde und Geschäftspartner des Parks an.

ER FREUTE SICH ÜBER JEDEN EINZELNEN GAST

Paola Felix

Moderatorin und Sängerin

Franz Mack saß auf einem Bänklein neben dem Eingang zum Hotel „Colosseo“ in der Abendsonne, als mein Mann Kurt und ich wieder einmal im Europa-Park in Rust ankamen. Ein Bild, das sich in meine Erinnerung eingebrannt hat. Wartete er auf jemand ganz Besonderen? Auf eine VIP-Person? Nein. Er freute sich auf jeden einzelnen Besucher, den er mit einem herzlichen Lächeln begrüßte. Eine so wunderbare Zufriedenheit war in seinem Gesicht abzulesen, die mich beeindruckte. Der Gründer des Europa-Park, der sympathische Patron, der mit seiner lebenswürdigen Art jeden Gast willkommen hieß und ihm das Gefühl gab, zu seiner Familie zu gehören, im Wissen, dass er für alle, ob groß, ob klein, viel Freude, Spaß und Vergnügen bereithielt. Damit verkörperte er genau das, was den Europa-Park ausmacht.

Was für ein schönes Erinnerungsbild von Franz Mack!

JETZT IST ALLES GUT IN WALDKIRCH

Christian von Elverfeldt

Geschäftsführer Mack Rides

Als ich im April 2005 zunächst als Berater und dann ab August 2005 als Geschäftsführer bei Mack Rides anfang, hatte Franz Mack überhaupt keine gute Meinung über mich. Wie mir Roland Mack später erzählte, war er nicht von mir überzeugt, da ich weder Techniker bin, noch zu diesem Zeitpunkt unsere Branche kannte. Außerdem meinte Franz Mack wohl, dass ein Adeliger von Natur aus nicht arbeiten kann und will und ich somit die weitaus schlechteste Wahl sei.

Allerdings änderte er später tatsächlich seine Meinung und sagte vielleicht ein Jahr vor seinem Tod zu mir (Zitat): „Jetzt ist alles gut in Waldkirch.“ Da Franz Mack das „Loben“ nicht gerade erfunden hatte, war dies wohl das größte Lob für mich und Mack Rides, was er nur aussprechen konnte. Ich bin bis heute stolz auf diesen Satz. Auch erinnere ich mich an einen gemeinsamen Gang durch die Firma in Waldkirch, bei welchem er feststellen musste, dass unsere Konstrukteure jetzt plötzlich zwei Bildschirme an ihrem Arbeitsplatz hatten. Daraufhin schüttelte er nur den Kopf und meinte, jetzt arbeiten die gar nicht mehr und schauen nur noch Fernsehen und das noch mit zwei Fernsehern. Natürlich war diese Aussage nicht ganz ernst gemeint, es wurde aber klar, dass er diesen neuen Medien und Arbeitsmitteln nicht wirklich traute und lieber auf sein Zeichenbrett setzte.

Franz Mack war ein ganz besonderer Mensch und ein großer Unternehmer. Ich mochte ihn sehr gerne, auch wenn er nicht unbedingt immer sehr gesprächig war. Nachdem sein Enkel Michael, ich und das Team in Wald-

kirch bewiesen hatten, dass wir das Unternehmen aus der Talsohle heben werden und wieder an die weltweite Spitze führen würden, ist für ihn, glaube ich, ein großer Stein vom Herzen gefallen. Ich glaube, es wäre für ihn das Schlimmste gewesen, falls Mack Waldkirch (sein Erbe) untergegangen wäre! Übrigens nannte er meine Töchter immer „Contessen“, was ich sehr rührend fand.

Eine meiner wichtigsten Verbindungen mit Franz Mack: Wir wollten beide vor allem eines – höchstmögliche Qualität! Mit dieser Haltung, jeden Mitarbeiter und seine Arbeit zu akzeptieren, ganz gleich, welche Bedeutung ihm für das Ganze zukommt, und zu würdigen, ist Franz Mack und die gesamte Unternehmerfamilie Mack sicherlich ein Vorbild weit über die Landesgrenzen hinaus. Franz und Roland Mack wollten einen Park mit einzigartigem Flair – ich hatte die Idee und das Gesamtkonzept dafür. Mein Vorschlag war europäische Kultur. Das wollte ich nachempfinden mit jeweils einer Stilepoche eines bestimmten Landes.

Für mich selbst stand schon schnell fest: Ich will mich auf meine eigene Menschenkenntnis verlassen und vor allem auf Franz und Roland Mack setzen, denen ich von Anfang an zugetan war. Ihr großes Vertrauen in meine Arbeit hat sich, trotz gelegentlicher Irritationen – es gab mitunter heftige Diskussionen – nicht erschüttern lassen und all das, was sich aus diesem Vertrauen, das sich bis heute spüren lässt, ergeben hat, erfüllt mich mit großer Dankbarkeit gegenüber der Familie Mack.

Meine ersten Erinnerungen an den Europa-Park sind unvergesslich: ein herrlich blühender Park, Fahrgeschäfte für unsere Kinder, Fahrgeschäfte für uns Eltern, die wir mehrmals machen konnten, alles im Eintrittspreis inbegriffen.

Neugierig geworden, konnte ich es kaum erwarten, den Gründer dieser verzauberten Welt kennenzulernen. Sehr schnell erfuhr ich, dass es der Herr war, der mit seinem Elektrofahrzeug mit niedriger Geschwindigkeit durch den Park fuhr. Das ist das Bild, das ich von Herrn Franz Mack habe: Ich sehe ihn immer noch mit seinem diskreten Lächeln, einem Lächeln der Befriedigung eines Mannes, der es verstanden hat, einen Traum zum Glück anderer wahr werden zu lassen, den er zu teilen vermochte.

Später traf ich ihn als Bürgermeister von Schlettstadt und durch seine Söhne Roland und Jürgen öfter und hatte die Gelegenheit, mich mit ihm auszutauschen. Ich habe seine Bescheidenheit trotz dieses außerordentlichen Erfolgs immer geschätzt. Auch heute noch, wenn ich durch den Schlosspark gehe, schaue ich seine Statue an und denke: Er war ein großer Mann!

Im ersten Jahr unserer Zusammenarbeit war Franz Mack noch sehr besorgt um die Zukunft der Brauerei. An einem Morgen läutete das Telefon, am Apparat Franz Mack: „Ich habe gerade einen Eurer Bierfahrer auf der Autobahn in Richtung Offenburg auf dem Parkplatz stehen und schlafen gesehen.“ Ich solle ja aufpassen, dass der Fahrer frühzeitig nach Offenburg komme, um noch weitere Touren zu fahren.

HÖCHSTMÖGLICHE QUALITÄT UND VERTRAUEN

Ulrich Damrau (1914-2007)

Filmarchitekt und „Baumeister“ des Europa-Park

TRAUM ZUM GLÜCK

Marcel Bauer

Bürgermeister von Schlettstadt

EIN SCHLÄFCHEN DES BIERFAHRERS

Michael Nitzte

Seniorchef Kronen Brauerei und einer der ersten Lieferanten des Europa-Park

WIE WIRD MAN MILLIONÄR?

Ein anderes Mal bin ich mit Franz Mack über eine Baustelle im Europa-Park gegangen, hier monierte er in meinem Beisein bei den Mitarbeitern und Handwerkern, sie sollten das Licht ausmachen – sonst würde er nie Millionär! Dies ist für mich auch heute noch ein geflügeltes Wort, das ich gerne gebrauche.

CHAMPAGNER FÜR FRANZ MACK

Jährlich hatten wir immer schöne Weihnachtsfeiern im „Silo 4“ der Brauerei, bei denen meine Mutter immer schöne Geschenke für die Familie Mack organisierte. Zu diesen Festen kam Franz Mack sehr gerne. Er fühlte sich sichtlich wohl in diesem etwas kleineren, familiären und entspannenden Rahmen. Ein lustiger Höhepunkt war immer die Wette über den letztjährigen Absatz von Bier und Erfrischungsgetränken. Mit Spannung wurde von Jahr zu Jahr das Resultat erwartet. Der Sieger bekam von jedem Wettteilnehmer eine Kiste Champagner. Raten Sie mal, wer beim ersten Mal Sieger war: Franz Mack.

PAPST FÜR RUST?

Bei der Eröffnung eines Straßenfestes in Rust stand Franz Mack neben mir und der Pfarrer segnete die Veranstaltung, da bemerkte ich zu Franz Mack: „Ich glaube, Sie könnten sich auch einen eigenen Pfarrer leisten.“ Die Antwort: „Einen Pfarrer? Nein, einen Papst“, sagte er.

HART ABER GERECHT

Michael Scholz
erster Mitarbeiter des
Europa-Park

Ich betrat das Haus der Familie Mack zum ersten Mal Ende 1960. Roland und ich hatten zusammen die Aufnahmeprüfungen für das damalige Progymnasium geschafft. Ich fuhr jeden Tag mit dem Fahrrad zur Schule und Rolands Haus lag auf dem Weg und somit ergab sich, dass ich Roland jeden Tag abholte. Dabei entstand mein erster Kontakt mit Senior Franz Mack. Ich hatte schon in einer Firma direkt neben der Firma Mack arbeiten können, da war ich knapp zwölf (meine Schwägerin arbeitete dort als Sekretärin). Mit meinem ersten Lohn in der Tasche trat ich Senior Mack entgegen. Ich weiß noch, es war ein 100-Mark-Schein. Spontan bot er mir an: „Dasselbe kannst Du auch bei mir verdienen und Du lernst auch was dabei!“ Damit begann meine „Traumkarriere“, die jetzt schon im 60. Jahr ist. Senior Mack war ab dem Zeitpunkt mein Ersatzvater, der Ausdruck klingt seltsam, aber mit der Zeit sah ich Franz Mack schon als zweiten Vater an, weil ich immer mehr bei der Familie Mack im Hause war als bei Familie Scholz. Ich hatte meine Eltern wirklich gern, sie konnten mir aber nicht viel bieten, mein Vater war ein einfacher Schichtarbeiter, nachdem er fünf Jahre im Steinbruch gearbeitet hatte. Aber ich hatte eine ordentliche Kindheit! Ich wurde nicht geschont bei Franz Mack, nur weil ich der Freund von seinem Sohn war. Ich stand immer unter Kontrolle und habe dabei viel gelernt: Pünktlichkeit, Lernfähigkeit und so weiter. Ich konnte viele Abteilungen durchlaufen. Ich glaube, ich habe mir den Respekt von Franz Mack wirklich – so gut ich als kleiner Pimpf es konnte – erarbeitet, da ich vom ersten Ferientag bis zum letzten Ferientag gearbeitet habe und mir keine Stunde zu viel und ich immer wissbegierig war. Abends, nach Feierabend, war alles anders. Dann saß ich am Tisch zum Abendessen im Kreis von Senior, Seniorin, Roland und Jürgen. Mit der Zeit wurde es intensiver, da ich dann dort auch viel übernachtet habe und mehr im Hause Mack als in der Wohnung Scholz war. Franz Mack hat mich komplett aufgenommen. Mein Respekt gegenüber ihm wurde immer größer und ich sah inzwischen auch, wie erfolgreich er die Firma leitete.

Später kam ich ans Zeichenbrett im technischen Büro, wo Senior viel mit geplant und gestaltet hat. Ohne viele Hilfsmittel wie Computer, nur mit gesundem Menschenverstand und Erfahrung, konnte Franz niemand etwas vormachen, sei es im technischen Büro oder in der Firma. Er konnte alles, was er forderte, selbst umsetzen und er war sich auch für nichts zu schade! Durch seine Initiative konnte ich die weite Welt bereisen und sogar in amerikanischen Parks arbeiten. Er öffnete damit in meiner „Karriere“ viele Türen.

Die größte Tür öffnete er aber, als er mich auch in das Thema Freizeitpark mitnahm. Bis wir den Europa-Park öffneten, haben wir zwei einiges zusammen gestaltet. Wir vermaßen alle vorherigen Gelände und brachten alles aufs Papier. Senior hatte seine Visionen klar vor Augen und wir wussten alle, was er vorhatte. Er robbte sich auch teilweise durch das Unterholz und hatte dabei immer in Gedanken, was er gerade machte. So ist der Europa-Park entstanden! Wir waren die Jahre viel zusammen unterwegs und ich sagte immer, so dumm muss ich mich nicht angestellt haben. Ich war später in Rust sein verlängerter Arm, da er erst meistens am Abend nach Rust kam. Ich habe am nächsten Tag immer seine Anweisungen so ausgeführt, dass der Chef zufrieden war. Manchen Anschiss habe ich die Jahre schon einstecken müssen, aber wenn die Sache erledigt war, wurde auch nicht mehr darüber diskutiert, da er nicht nachtragend war.

Böcke haben wir schon einige geschossen, aber es konnte meistens alles geregelt werden, ich habe allerdings ein kleines Beispiel, was mir immer in Erinnerung sein wird. Anfangs hatte ich die Bauabteilung in der Verantwortung. In dieser Zeit war der Baubeginn der Wildwasserbahn. Der Einfahrtskanal für die Boote zum Aufzug war fertig und sah gut aus. Aber als das Förderband eingebaut werden sollte, saß das Ganze um fünf Meter zu weit weg. Doch ohne große Abmahnungen und Ärger wurde der Fehler behoben (war nicht so billig) und Senior hat Gnade walten lassen. Dies war der größte Bock der ersten Jahre!

Viele Jahre gingen vorüber und viele fragten: „Bist Du mit Herrn Mack nicht per Du?“ Es gab zwar viele, die sich damit, wie ich finde, ungerechterweise gebrüstet haben. Aber ich hatte keine Sekunde daran gedacht, ihn zu duzen, dafür war der Respekt, der inzwischen noch gewachsen war, zu groß. Er hat sich später sehr gern von mir nach Italien fahren lassen. Am Morgen hin und am Nachmittag zurück. Ich hatte das Glück, einen guten Fahrer ihm zur Seite zu stellen, der ihn später, als das Autofahren ihm schwer viel, zu vielen privaten Momenten gefahren hat. Einmal die Woche einen kurzen Aufenthalt am Stammtisch in Waldkirch hat er lange bis zum hohen Alter durchgezogen.

Sein Tod hat mich schon schwer getroffen, dass ein so agiler, gescheiter Mensch, der in seinem Leben immer hart gearbeitet hat und mit 50 noch das Abenteuer Europa-Park angegriffen hat, eigentlich so schnell von uns gegangen ist. Ich habe jetzt eine lange, lange Zeit in ein paar Sätzen zusammengefasst. Ich kann nur sagen, alles was ich heute bin, habe ich nur ganz wenigen Personen zu verdanken.

An erster Stelle möchte ich Senior und Seniorin Franz und Liesel Mack aufführen, sowie meine Frau Ingrid (die ich im Park kennenlernen durfte). Sie hat mich aber leider nach 41 Jahre verlassen müssen. Anfangs hat die Seniorchefin meiner Frau damals gesagt: „Frau Lemansky, Michael konnte nichts Besseres passieren, als dass er Sie kennengelernt hat.“

Alle Mitglieder der Familie Mack – allen voran natürlich Roland – haben mir immer geholfen und hatten immer ein offenes Ohr für meine Sorgen. Ich bin stolz, dass die Familie mir ein solch ausgeprägtes Vertrauen entgegenbringt. Ich kümmere mich immer gern um das Denkmal von Senior Franz Mack im Schlossgarten, damit immer zu den wichtigen Terminen Lichter brennen und frische Blumen vorhanden sind.

WUNDERBARER MANN MIT GROSSEM HERZEN

Amanda Thompson

Präsidentin des Weltverbandes
der Freizeitindustrie IAAPA 2020

ER WAR EINE KORYPHÄE

Heinz-Jürgen Tiemann

Schausteller und Gründer des
Heidepark

Als ich noch Produzentin von Eisshows war, hat mich Franz Mack einmal an einem kalten Februartag mit offenen Armen im Europa-Park empfangen und begleitete mich zur Probe für die Eisshow. Danach holte er mich oft in seinem Golfcart ab und fuhr mich zur Eisarena, es ging durch alle neuen Bereiche des Europa-Park, die gerade gebaut wurden, und er zeigte mir alles, was passierte. Er war so stolz auf den Europa-Park. Er hatte immer Zeit, mir alles und jedes Detail zu zeigen. Wenn ich ehrlich bin, war er wahrscheinlich die einzige Person, die, außer Jürgen und Roland Mack, bei den Proben zuschauen durfte. Sein strahlendes Lächeln und seine gütige Gastfreundschaft sind mir noch sehr intensiv in Erinnerung. Ich werde seine Weisheit immer vermissen. Er war ein wirklich wunderbarer Mann mit einem sehr großen Herzen. Wir haben immer viel gelacht, wenn wir zusammen waren. Die wertvolle Zeit mit Franz Mack hat mein Leben bereichert.

Wir hatten ja einen sehr engen Kontakt zur Familie Mack. Unser Wohnwagen war über den Winter in Waldkirch, ich war sehr viel bei den Macks. Ganz am Anfang hatten wir ja Süßwarenwagen. Ich wollte aber schon bald einen anderen Weg gehen in Richtung Schausteller. Und so haben wir damals das Fahrgeschäft „Hully Gully“ und weitere Attraktionen bei Mack gekauft.

Wenn man Franz Mack zum ersten Mal kennenlernte, war das nicht immer so einfach und er war sehr robust. Das änderte sich dann total, als ich ihn richtig kennengelernt habe. Seine Fähigkeiten waren phänomenal. Er war ein Patriarch, konnte wenig loben und er war sehr bestimmend, aber im Kern war er sehr herzlich und hilfsbereit. Als er gemerkt hat, dass ich auch was von Technik verstehe, ging das alles sehr gut. Wir haben uns super verstanden. Ganz ehrlich: Ich habe für mein Leben sehr viel von Franz übernommen und gelernt. Wir waren ja mit meinem Vater (der kurz vor der Eröffnung des Europa-Park gestorben ist) zusammen sehr oft im Wohnhaus der Macks, hatten viele Diskussionen, gingen gemeinsam in die Sauna, das war schon sehr eng. Franz Mack war ohne Wenn und Aber ein ganz toller Mensch mit einem unglaublichen handwerklichen und technischen Wissen. Seine Erfahrung war einmalig. Er war absolut clever und ausgeschlafen.

Franz war eine Koryphäe. Wenn er morgens durch die Fabrik gelaufen ist, kannte er sich in allen Bereichen aus. Da konnte ihm keiner was vormachen. Wenn man den Draht zu ihm gefunden hatte, wurde er sehr offen und dann war das Verhältnis sehr gut. Ich durfte sogar verschiedene Maschinen in seiner Fabrik bedienen. Das war ein großes Kompliment. Wenn Franz jemand akzeptiert hat, war das alles super. Aber das ging nur über Leistung. Später wollte ich ja von der Schaustellerei weg und einen Freizeitpark aufmachen. Als der Europa-Park ab 1975 sehr gut lief, habe ich 1978 den Heidepark in der Lüneburger Heide zwischen Hannover, Bremen und Hamburg gegründet. Franz Mack hat mir dabei sehr geholfen. Wir hatten natürlich von Anfang an viele Mack-Geschäfte. Innerhalb weniger Jahre waren Europa-Park und Heidepark Nummer eins und zwei in Deutschland. Da ist auch viel mit Franz Mack verbunden. Ein toller Mensch!

EINFACH BESSER MACHEN

Dieter und Anita Stumpf

ehemalige Geschäftsführer
Europa-Park Souvenirbetriebe

Mack. Er sah ihnen an, dass sie etwas auf dem Herzen hatten und so fragte er, wo der Schuh drückt. Die beiden berichteten ihm, was geschehen war. Aber er winkte ab und meinte nur: „Da könnt Ihr doch nichts lernen! Ihr müsst es einfach viel besser machen, dann wird’s ein Erfolg.“ Die scheinbar einfache Weisheit stimmte absolut und alles entwickelte sich prächtig bei den Souvenirbetrieben im Europa-Park, die bis heute in jeder Hinsicht ein wichtiges Standbein des größten deutschen Freizeitparks geblieben sind.

Franz Mack machte wieder seine morgendliche Fahrradrunde durch den Park. So kam er zu einem Eisstand, wo eine Ferienaushilfe genüsslich den Kopf auf die Hände gestützt hatte und das Besuchertreiben beobachtete. Franz Mack meinte zu ihm, nicht den Leuten nachschauen, sondern Schaufel und Besen nehmen und Eispapier in die Tonne geben. Später kam Dieter Stumpf vorbei und lobte die fleißige Aushilfe, worauf diese antwortete: „Da kam ein alter Mann auf dem Fahrrad daher und sagte, ich soll das Eispapier aufheben und in die Tonne werfen.“ Aha, sagte Dieter Stumpf – „das war Franz Mack“. Als der junge Mann das hörte, war er total überrascht und sein Gesicht lief knallrot bis über beide Ohren an!

1982 flog ich zur deutschen Schaustellermesse Interschau, die für mich neu war, da ich normalerweise auf die US-Messe IAAPA in Orlando Florida ging. Ich besuchte die Messe zusammen mit einem meiner deutschen Kollegen aus Adventureland auf Long Island. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Name Franz Mack für mich dieser überlebensgroße Mensch, der viele wirklich erstaunliche und absolut schöne Attraktionen in die USA geliefert hatte. Der Name Mack stand in Amerika als Wertbegriff ganz oben mit Marken wie Mercedes, als super hochwertig, gut gemacht und sehr aufwendig ausgestattet. Das war einfach ein großer Markenbegriff in der Branche. Und es gab wirklich diese Legenden über die Familie Mack aus dem Schwarzwald und ihre lange Geschichte in der Freizeitindustrie. Als wir uns dem Mack-Stand näherten, war eine ziemliche Menschenmenge anwesend, und man hatte das Gefühl, dass jemand sehr Wichtiges da drin war. Ich bin nicht die größte Person der Welt und so konnte ich nur diese Menschen und jemanden in der Mitte sehen, aber man konnte die Energie spüren. Ich fragte mich, wer das sein könnte. Schließlich kam ich durch und da war er, Franz Mack, im Gespräch mit den Schaustellern.

Er war nicht der größte Mann in der Gruppe, aber er war definitiv der Verantwortliche, man hatte das Gefühl, er hatte alles gesehen und so ziemlich alles gemacht. Ich verstand ein wenig Deutsch, also wusste ich, dass er hart und direkt sein konnte, aber er hatte auch dieses magische kleine Lächeln und diesen Blick, wenn er das Gefühl hatte, diese Gesprächsrunde gewonnen zu haben. Jemand stellte mich als aus dem Adventureland in New York vor und wir hatten ein sehr kurzes und angenehmes Gespräch, da mein Deutsch und sein Englisch nicht sehr gut waren. Aber als ich den Stand verließ, wurde mir klar, warum Franz Mack den hohen Grad an Respekt und Bewunderung erreicht hatte, den er in unserer Branche hatte. Er war ein bescheidener Mann, obwohl er alles erreicht hatte.

Es war einer jener Tage, an denen ich mir sagte, was für ein Privileg es ist, in dieser Branche zu arbeiten und eine Legende wie Franz Mack zu treffen, der 2005 in die angesehene „International Association of Amusement Parks & Attractions Hall of Fame“ aufgenommen wurde.

„DAS WAR FRANZ MACK“

DAS MAGISCHE KLEINE LÄCHELN

Chip Cleary

amerikanischer Wasserpark-
Experte und Freund der Familie
Mack

FAMILIENERBE WEITERGEFÜHRT

Dr. Rudolf Eberle (1926 -1984)
früherer Wirtschaftsminister
Baden-Württemberg

Franz Mack hat den großen Mut gehabt, den Europa-Park zu gründen. Und das hier in Rust. Es war am Anfang alles andere als sicher, dass daraus ein so großer Erfolg wird. Wir in Baden-Württemberg sind stolz auf solche mittelständischen Familienunternehmer wie Franz Mack. Ihnen haben wir es zu verdanken, dass es unserem Land so gut geht. Dahinter, lieber Franz Mack, steht ein sehr großer Einsatz. Ein Einsatz, der tagtäglich neu erbracht werden muss.

Franz Mack hat das Familienerbe souverän weitergeführt und für sichere Arbeitsplätze gesorgt. Franz Mack hatte immer einen Blick für neue Entwicklungen und neue Technologien und so kam es auch zum Europa-Park in Rust, mit einer sehr mutigen Entscheidung und einer dynamischen Aufwärtsentwicklung. Da war vorher nichts! Und plötzlich entstehen hier Arbeitsplätze. Am Beispiel Europa-Park und Franz und seinem Sohn Roland Mack wird deutlich, wie man Arbeitsplätze schafft. Franz Mack zeichnen hohes Pflichtbewusstsein und eine große Zielsicherheit aus.

E LOB FÜR DEN „GSCHDUDIERTEN“ ...

Willi Erzberger
Journalist, Basel

Wenn ich mich richtig zurückerinnere, war es vor 43 Jahren, als ich erstmals in das frühere Fischerdörfchen Rust fuhr. Ein in der Ortenau geschäftlich tätiger Bekannter empfahl mir den Trip, weil dort jemand damit beschäftigt sei, einen Freizeitpark zu installieren. Daran müsse ich doch als Zirkus- und Basler-Herbschtmäss-affiner Reporter der National Zeitung (später Basler Zeitung) interessiert sein.

So kam ich auch früh mit der immer fröhlich aufgestellten Metzgerstochter Liesel und ihrem stets etwas in sich gekehrt wirkenden Franz Mack in Verbindung. „König der Achterbahnen“, so wurde er respektvoll von seinen Angestellten bezeichnet. Meine ersten Begegnungen mit ihm signalisierten mir schnell, dass ich es hier mit einem hartnäckigen Tüftler zu tun hatte, der ständig neue Gestaltungsvorstellungen mit sich trug, die er in seiner als Mustermesse angedachten Präsentation der hauseigen in Waldkirch gebauten Neuschöpfungen und mit seiner ihm treu zur Seite stehenden Mitarbeiterschar zu verwirklichen suchte. Es war jene unsichere Pionierphase mit wechselndem Unternehmerglück, in welcher die lokalen Medien das neue Projekt wenig ernst nahmen und mit Titelzeilen wie „Wann kreist der Pleitegeier über Rust?“ ihre Leserschaft verunsicherten. Was mich zur Frage an den Seniorchef provozierte, wie unter den aktuellen Verhältnissen das Projekt finanziell verwirklicht werden kann. „Jede Mark in den Park.“ Das war seine unmissverständliche Botschaft, die er auch familienintern immer wieder hartnäckig verbreitete und durchsetzte.

Genial auch Konzept und Bezeichnung der neu geplanten Anlage im Schlosspark der früheren Straßburger Adelsfamilie Boecklin zu Boecklinsau, die er mit seinem älteren Sohn Roland ausdachte und entwickelte: Europa-Park! Lange bevor das politische Europa aus der Taufe gehoben und europäisches Geld in Umlauf gebracht wurden. Franz Mack war ein Stiller und oft In-sich-Gekehrter, der aber ganz schön aus sich herausgehen konnte, wenn Festen und Bechern angesagt waren. Auch diesbezüglich hatte er klare Vorstellungen: „Wer feste arbeitet, kann auch Feste feiern.“ Eine dieser großen Familienfeiern spielte sich im Jahr 1980 nach der festlichen Eröffnung von Schloss Balthasar (erbaut 1442) ab, das dazugekauft werden konnte und innenarchitektonisch zu einem Gastrobetrieb umgebaut wurde. Tony Marshall sang und tanzte auf den Tischen, Franz und Liesel Mack feierten ausgelassen mit. Für den Autor dieses Beitrages schien das der richtige Augenblick, um Madame Mack Senior den Titel „Frau Gräfin“ zu verleihen. Ein Ehrentitel, den ich ab dann bei jeder Begegnung verwendete.

In bester Erinnerung an Franz Mack ist mir eine Kurzbemerkung über Sohn Roland geblieben: „Das isch halt e Gschdudierter.“ Ich empfand das zweifelnd als Lob, obwohl mir bewusst war, dass der Seniorchef sehr, sehr geizig war mit dem Verteilen von Lob. Wenn überhaupt. Begriffen habe ich den Spruch erst nach Erscheinen

des Buches „Roland Mack: Herr der Achterbahnen“ von Benno Stieber. Offenbar hat es der Senior nie so richtig verkräftet, dass der Junior den Weg über das Studium zum Maschinenbauingenieur wählte und nicht Tag und Nacht mit der Hände Arbeit im Familienbetrieb schuftete.

Franz und Liesel Mack, die mich vor vielen Jahren auch bei ihnen zu Hause in Waldkirch ihre Gastfreundschaft, Bodenhaftigkeit und Herzlichkeit spüren ließen, dürfen zum 100. Geburtstag des Seniorchefs sehr, sehr stolz vom Himmel herabschauen, auf das, was die stetig größer werdende Familie weiter entwickelt hat. Ich bin mir fast sicher, dass Franz Mack so überwältigt sein wird, dass er zu einem großen Lob ansetzen wird. Erst- und einmalig!

Ich erinnere mich sehr gut an meine Treffen mit Franz Mack. Ich wusste von seiner brillanten Karriere als entschlossener, ehrgeiziger und visionärer Unternehmer. Vor allem aber entdeckte ich einen Mann, der sehr bescheiden und wohlwollend geblieben war und der das Sprichwort der vier M's („Man muss Menschen mögen“) zu einer der Säulen seines persönlichen und beruflichen Lebens gemacht hatte.

Als guter Badener war Franz Mack in der Tat ein wahrer Humanist und ein anspruchsvoller Vater, der seine Werte an seine Kinder weitergeben wollte. Er erinnerte sich an sein Gefangenschafts-Jahr im Elsass und an seine Flucht 1947, als er durch den Rhein schwamm. Genau jener Rhein, den ich rund 30 Jahre später von der Spitze des Euro-Towers des Europa-Park aus beobachten konnte. Von dort aus gab mir mein Großvater, Joseph Rey, Bürgermeister von Colmar, zu verstehen, dass es zwischen dem Elsass und Baden-Württemberg keine natürliche Grenze gibt, sondern nur die, die durch eine oft schmerzhaft Zeitgeschichte errichtet wurde. In meinen Augen bekam Victor Hugos berühmter Satz „der Rhein vereinigt alles“ dort plötzlich seine volle Bedeutung.

Ich habe Franz Mack immer sehr geschätzt. Ich kannte ihn ja schon vorher über meinen Mann, der mit seiner Zimmerei mit der Firma Mack zusammengearbeitet hatte. Ich habe bei Franz Mack in den letzten fünf Lebensjahren im Haushalt und bei der Pflege geholfen, ich kann nur das Beste sagen, er war wirklich ein sehr guter Chef. Mir hat sehr imponiert, dass er immer für alles unglaublich dankbar war, was wir für ihn gemacht haben. Das fand ich sehr schön. Ich durfte sogar mal nach Italien in den Urlaub mitfahren. Ich kann Franz Mack in jeder Beziehung nur loben. Er war ein sehr bodenständiger Mensch, dem die Familie, seine Kinder und Enkelkinder, sehr wichtig war. Im letzten Jahr, bevor er gestorben ist, hat er mir noch eine Tanne geschenkt. Die habe ich im Garten eingepflanzt und das ist jetzt ein Riesenbaum geworden. Ich wohne ja in Rust neben der Apotheke. Die Tanne erinnert mich jeden Tag an Franz Mack.

Es war sehr angenehm, dass sich Franz Mack meiner Frau und mir gegenüber sehr freundschaftlich und wohlwollend verhalten hat. Franz Mack genoss – auch nachdem er in den Hintergrund getreten war – in der Belegschaft großen Respekt und Anerkennung. Gleichfalls außergewöhnlich war sein unkomplizierter Umgang mit der Ruster Bevölkerung. Ohne irgendwelche Allüren konnte man ihn an den verschiedenen Stammtischen sehen und ungezwungen mit ihm über „Gott und die Welt“ diskutieren.

VISIONÄRER UNTERNEHMER

Brigitte Klinkert
Ministerin im Kabinett
Emmanuel Macron und Enkelin
von Joseph Rey

EINE TANNE ERINNERT AN FRANZ MACK

Traudel Koßmann
sie betreute Franz Mack in
seinen letzten Lebensjahren

OHNE ALLÜREN

Günter Gorecky
ehemaliger Bürgermeister Rust

DIE BERÜHMTE MACK-DISZIPLIN

Frank Elstner
TV-Legende

Es war ein großer Moment für unsere Zuschauer, als wir die Historie des Europa-Park in meiner Sendung „Menschen der Woche“ zum Thema hatten. Denn drei Generationen Mack waren bei mir im Studio. Franz Mack hat in unnachahmlicher Weise die berühmte Mack-Disziplin ins Unternehmen gebracht und seine Kinder Roland und Jürgen haben als Unternehmer wirklich Großes geleistet. Der Aufbau der Nachfolge mit ihren Kindern ist gelungen, weil sich einfach jeder Mack immer der Verantwortung bewusst war und ist, die man zu verteidigen hatte. Ich ziehe meinen Hut vor den Lebensleistungen der gesamten Familie Mack und freue mich über jeden Besucher des Europa-Park, weil ich weiß, dass man dort alles das findet, was man sich vorgestellt hat.

SKAT IN DER „KASTELBURG“

Roland Koch
Schausteller

Im Jahr 1943 wurden wir – meine Mutter mit drei Kindern – in Mannheim ausgebombt und von der Familie Franz und Liesel in Waldkirch aufgenommen. Meine Eltern – Georg und Franziska Koch – hatten schon vor dem Krieg Geschäftsbeziehung zu der Firma Heinrich Mack Wagenbau und diese Tradition ist bis heute geblieben. Als Franz Mack 1956 mit meinem Vater das erste große Festzelt in Waldkirch konzipiert und gebaut hatte, waren mein Bruder Georg und ich regelmäßig im Gasthaus „Kastelburg“ mit Franz Mack zum Skat-Spielen verabredet. Bis zum heutigen Tag vergesse ich nicht, dass Franz immer nur sein Bier für 49 Pfennig bezahlt hat, wir aber unser Bier „als Kunden“ selbst bezahlen mussten. Ich bin stolz, dass mit Franz und Liesel und auch später mit der ganzen Familie Mack immer unsere Freundschaft erhalten geblieben ist.

DIE „FRAUEN INGENIEURE“

Günther Engelhardt
Repräsentant für Mack Rides in Waldkirch

Es gibt einige Anekdoten, die ich auf geschäftlichen Reisen mit Franz Mack erlebt habe: Aus Anlass der internationalen Fachausstellung „Attraktion 71“ machte ich auf Einladung des Kultusministeriums eine Geschäftsreise nach Moskau, um Vorbesprechungen für die Ausstellung zu führen. Ich begleitete Franz Mack, die Reise wurde über Intourist gebucht, Flug und zwei Einzelzimmer, inklusive Vollpension. Das Hotel – es war 1971 – wurde von einem Bus angefahren. Essen gabs nicht mehr, also Zimmer gesucht, nach Angabe des Nachtportiers sei jedoch alles belegt. Er schloss das Zimmer auf, und siehe da, von drei Betten war eines schon belegt, und wir mussten uns damit zufriedengeben. Zu klären war da gar nichts, der dritte Gast war übrigens ein sehr netter Schweizer Geschäftsmann, wie sich dann beim Frühstück herausstellte. Das Kultusministerium hatte unsere Ausstellergruppe dann ins berühmte Bolschoi-Theater eingeladen. Teilnehmer: Franz Mack und Günter Engelhardt, Herr Eberhardt Stork und Ehefrau, Herr Fäthz und Ehefrau, Herr Ihle und Frau. Beim Empfang und bei der Vorstellung der Aussteller wurden die Ehefrauen allesamt als „Ingenieure“ bezeichnet und eingestuft. Franz Mack machte sich danach einen Spaß daraus, diese Frauen auch später als Ingenieure anzusprechen, was zu einer lockeren Atmosphäre beitrug. Die russischen Fachleute machten sich dann auch den Spaß, den Frauen Fachfragen zu stellen, deren Beantwortung die Männer dann übernahmen. Es wurde Dank Wodka ein sehr lustiger Abend.

BAHN FÜR DIE BUNDESGARTENSCHAU

Bei einer anderen Begebenheit ging es um die Bundesgartenschau Kassel und den Einsatz der Bahn mit der Lokomotive „C.P. Huntington“ auf dem Gartenschau Gelände. Doch die Gartenschau-Organisatoren hatten erhebliche Zweifel. Man stritt sich darüber, dass Bremswege, Steigungen, Beschleunigungen und so weiter nicht

ausreichend erschienen. Franz Mack erkannte sofort das Problem und erklärte sehr klar und unmissverständlich, es handle sich um eine Parkbahn, die mit komplett anderen Maßstäben zu messen sei als Schnellzüge auf ausgewiesenen Fernstrecken. Die unterschiedlichen Ansprüche wären bei der Parkbahn in ausreichendem Umfang jederzeit gegeben. Die Partner fanden die Erklärung ausreichend, waren überzeugt und haben den Vertrag für die Bundesgartenschau abgeschlossen.

Die nächste kleine Geschichte führt ins Allgäu, ins berühmte Hotel „Sonnenalp“, wo Franz und Liesel Mack regelmäßig Urlaub machten im Herbst: Ein beliebter Fußweg dort beginnt am Golfrestaurant, der von vielen Wandernern bevorzugt wird. Franz Mack mit seinen Wanderschuhen und dem Spazierstock ignorierte das Verbotsschild und ging querbeet über den Golfplatz, also den „heiligen Rasen“, und hinterließ seine Spuren. Der aufmerksame Platzwart piffte den Gast heftig an, der hatte aber eine plötzliche Hörschwäche und ging einfach weiter.

Eines schönen Sonntagmorgens fuhr ich mit dem Mercedes und Franz noch vor Parköffnung ganz gemütlich durch den Park. Franz wollte mir verschiedene Dinge zeigen. Nichts Böses ahnend und schön langsam fuhren wir mit dem Wagen in Richtung Wohnhaus. Kaum dort angekommen, kamen Sicherheitsdienste, Wachleute, Park-Mitarbeiter und Feuerwehr aller Couleurs zusammen, um diesen ungeheuerlichen Vorfall sofort zu unterbinden. Franz und ich waren uns aber darüber einig, dass wir eine richtig schöne Besichtigungstour hinter uns hatten. Allerdings mussten wir versprechen, dieses nicht zu wiederholen. Versprochen ist versprochen!

Ich habe viele Jahre beim Stahlbauunternehmen in Heitersheim gearbeitet und wir haben sehr viel für Mack Waldkirch gemacht. Franz Mack war ein Tüftler und Macher. Ich bin immer gut mit ihm ausgekommen. Was ihn ausgezeichnet hat: Er hatte einen guten Riecher. Immer wenn etwas nicht richtig passte, war prompt Franz Mack zur Stelle. Ein Beispiel: Die „Eurosat“ war sein Meisterwerk. Als dann endlich der Schienenschluss kam, hat er ein Vesper spendiert für uns alle. Zunächst war da aber ein kleines Problem. Es gab nichts zu trinken und auch kein Vesper. Plötzlich gab es einen dumpfen Ton und die beiden letzten Schienen fielen auf das Lager. Wir konnten nun von oben rufen: „Es hat gepasst!“ Da sagte Franz Mack: „Jetzt können wir anfangen, es gibt Bier!“ Der Schienenschluss musste komplett sein. Ich habe mit Franz Mack schon die ersten Einschienenbahnen gebaut und Schienen gebogen. Noch eine andere Geschichte: Die Montagearbeiten an der Bobbahn waren auch ein Stück Lebenswerk von Franz Mack. Und wie es immer ist: Es sollte so schnell wie möglich fertig sein. Wir haben getestet und dann waren ein paar Tage Urlaub. Als wir zurückkamen, fehlte ein Stück Fahrbahn. Franz Mack hatte selbst getestet und hatte dann einfach ein Stück rausschneiden lassen, weil er nicht zufrieden war. Wir mussten nochmal neu aufbauen und wieder testen, dann plötzlich hat alles funktioniert und Franz Mack war auch zufrieden. Qualität ging bei ihm über alles.

MIT WANDERSCHUHEN ÜBER DEN GOLFPLATZ

MIT DEM MERCEDES DURCH DEN EUROPA-PARK

QUALITÄT GING ÜBER ALLES

Erich Willi
Schlossermeister Heitersheim

DIE SÖHNE WAREN SEIN GANZER STOLZ

Marion Lässle
betreute Franz Mack in seinen letzten Lebensjahren in Rust

Wieder einmal scheint die Sonne am 7. März und ich sehe Franz Mack, voller Stolz mit seinen blauen, leuchtenden Augen strahlen ... fast täglich hatte er mir, gerade von Januar bis März, die Baustellen im Europa-Park mit großer Begeisterung gezeigt und es war eine so einzigartige Zeit. An eine Geschichte erinnere ich mich noch gut: Als Franz Mack drei Tage in der Uni-Klinik Freiburg war, da kam der Professor mit den Untersuchungsergebnissen und sagte: „Herr Mack, es ist soweit alles in Ordnung, Sie können 100 werden!“ Er strahlte und antwortete spontan: „Was der Jopi Heesters kann, kann ich schon lange!“

Ich bin mit meiner Familie inzwischen umgezogen nach Bayern und es war härter als gedacht. Die Entfernung vom Europa-Park tut mir am meisten weh, ich höre Schwarzwaldradio und freue mich, wenn ich etwas vom Park höre. Hier in Bayern gibt es viel Natur, Felder und bayrischen Wald und wir wohnen direkt an der Donau bei Vilshofen. Die Leute hier sind sehr nett, gesellig und wirklich alle schwärmen vom Europa-Park.

Sie erzählen mit leuchtenden Augen von den Macks: Hier im Nachbarort Fischerdorf war vor paar Jahren Hochwasser, die Leute sagten mir, dass die Familie Mack alle eingeladen hat in den Europa-Park. Die Männer haben gearbeitet und versucht zu retten, was zu retten war, und die Frauen durften mit den Kindern in den Europa-Park und sie schwärmen alle davon. Ich bin ganz überwältigt von den vielen Gefühlen, Lob, Wertschätzung und Anerkennung, die die Leute dem Europa-Park entgegenbringen. Ich glaube, ein größeres Geschenk als die Familie gibt es fast nicht.

Franz Mack hat immer zu mir gesagt: „Das Schlimmste für mich wäre, wenn meinen Söhnen etwas zustoßen würde.“ Roland und Jürgen Mack waren der ganze Stolz ihres Vaters, auch wenn er das manchmal zu wenig zeigen konnte.

HÖFLICH, RUHIG, EINFACH

Danièle Meyer
Bürgermeisterin von Rhinau im Elsass

Als ich Juni 1995 als neue Bürgermeisterin von Rhinau gewählt wurde, habe ich sehr schnell von der Familie Mack, die ich noch nicht kannte, einen Gratulationsbrief erhalten. Ich wurde zu einem Festabend im Europa-Park eingeladen, wo ich Franz Mack und seine liebe Frau Liesel zum ersten Mal persönlich getroffen habe. Ich war gleich von seiner Art, seiner Höflichkeit, Ruhe und Einfachheit, beeindruckt, Qualitäten, die ich bei unseren späteren Treffen immer wieder erlebt habe. Franz Mack war ein besonderer Mann. Ich habe immer den absoluten Respekt und die Liebe von seiner Familie, aber auch seiner Mitarbeiter, ihm gegenüber gespürt. Es war wirklich ein Glück, Franz Mack begegnen zu können.

EIN BADISCHER UNTERNEHMER MIT HERZ UND VISION

Günther H. Oettinger
ehemaliger Ministerpräsident von Baden-Württemberg und EU-Kommissar

Franz Mack war 70 Jahre alt, als ich seine Frau Liesel und ihn im Europa-Park kennenlernen durfte. Mit seiner Wärme und Fröhlichkeit hatte er eine wunderbare Ausstrahlung. Er war für mich eine großartige badische Unternehmerpersönlichkeit mit Herz und Vision. Technik, Ingenieurskunst und Perfektion in Planung und Bau waren seine herausragenden unternehmerischen Fähigkeiten. Sein Lebenswerk von der weltweit tätigen und international anerkannten Produktionsfirma in Waldkirch bis zum Europa-Park in Rust ist mehr als beeindruckend. Franz Mack war sehr stolz darauf, dass seine Söhne und seine Enkelkinder dieses Lebenswerk so erfolgreich fortsetzen.

Franz Mack war für mich ein grundsolider, fleißiger Unternehmer mit den wichtigen Tugenden Bodenständigkeit und Verlässlichkeit, aber auch mit der notwendigen und unabdingbaren Härte, seine Entscheidungen kompromisslos durchzusetzen. Er stand dafür ein und ließ sich grundsätzlich nichts vormachen. Ich hatte damals einen sehr guten, persönlichen Draht zu ihm und hörte ihm häufig und gerne zu. Es waren seine Erfahrungen aus dem Krieg und aus seinem langen Unternehmerdasein, die er mir erzählte und die mich immer sehr interessierten. Wir unterhielten uns stets in tiefstem „Schwarzwälderisch“. Franz Mack war einer der wenigen Menschen im Unternehmen, bei denen ich meinen Hochschwarzwald-Dialekt so richtig ausleben konnte.

Ganz besonders bleibt mir unsere allererste Begegnung in Erinnerung: Ganz neu im Unternehmen wurde ich ihm – es war mein dritter Arbeitstag im Europa-Park – als der neue Referent der Geschäftsführung, an der Seite seiner beiden Söhne Roland und Jürgen Mack, vorgestellt. Nach nur wenigen Sekunden fragte mich Franz Mack in seiner unverkennbar trockenen und nüchternen Art: „Sie sind der Doktor?“ Etwas verlegen versuchte ich schnell seine Frage so zu beantworten, als dass mein frisch erlangter Dokortitel hier im Europa-Park nur eine untergeordnete Rolle spielt. Ich kam jedoch nicht dazu. Franz Mack sagte lediglich: „Jetzt geht es uns gut, denn jetzt können wir uns einen Doktor leisten!“ Er lachte und ging. Wir haben uns seitdem immer sehr gut verstanden.

In den 1980er Jahren erhielt der Europa-Park die Möglichkeit, seine Parkplatzfläche zu erweitern. Dem voraus gingen zähe Verhandlungen mit verschiedenen Behörden, unter anderem dem Verteidigungsministerium, da das so genannte Ionosphäreninstitut bei Rheinhausen unmittelbar von der Erweiterung betroffen war.

Nach teurer, aber erfolgreicher, Verhandlung bot man dem Park sogar an, den größten Parabolspiegel, der etwa zwei Kilometer südlich vom Park stand, als Ausstellungsstück zu übernehmen. Franz Mack beauftragte mich mit der Planung und Umsetzung des Vorhabens.

Franz Mack favorisierte die Demontage des „Bauwerks“. Nach ausgiebiger Prüfung entschied ich mich für die Teildemontage in wenige große Stücke. Unter anderem sollte der gewaltige Spiegel in einem Stück über die (hoffentlich dann) gefrorenen Felder mit einem besonderen Tieflader transportiert werden. Franz Mack war anderer Meinung, sagte aber dann mir als treuem Mitarbeiter: „Weisch, Günther, am Ende machsch ja doch, was de wid ... Hauptsach‘, des Teil kummt in den Park!“ So gesagt ... noch heute steht das gigantische Bauwerk im Russischen Themenbereich.

Die Größe und Weitsicht von Franz Mack erkennt man daran, dass er mit seinem Sohn Roland die visionäre Idee des Europa-Park hatte und diese dann mit höchsten Qualitätsansprüchen konsequent umsetzte. Er hatte aber auch die Größe, im richtigen Moment die Weichen zu stellen und das Unternehmen seinen Söhnen Roland und Jürgen zu übergeben. Das gelingt nicht in jedem Familienunternehmen.

SIND SIE DER DOKTOR?

Dr. Volker Klaiber
Geschäftsleitung Europa-Park, Direktor Operation & Service

ÜBER GEFRORENE FELDER

Günther Stumpf
ehemaliger Direktor Baumanagement Europa-Park

EIN VISIONÄR

Rolf Knie
Künstler, Artist aus der Zirkusdynastie Knie, Schweiz

DIE BOBBAHN

Dr. Fritz Weiß

Statiker

Franz Mack war ein stets ideenreicher Unternehmer und ein ausgesprochener Praktiker mit solidem handwerklichem Wissen und Können. Und er wusste, was sein Publikum erleben wollte. Darauf beruht letztlich auch sein geschäftlicher Erfolg.

Eines Tages sprach er mich auf seine neue Idee an, eine Bobbahn für den Europa-Park zu planen, also eine achterbahnähnliche Bahn, die auf rundum schwenkbaren Rädern, ohne Schienen, in einem Bobkanal bergab fährt, nur gesteuert von Schwerkraft und Fliehkräften. Ich fand die Idee gut und sagte ihm, dass sich die Linienführung dieser Bahn aus Geraden, Klothoiden und Kreisbögen zusammensetzen müsse, nur dann laufe der Zug sauber ab. Eine Klothoide ist eine Kurve, die mit zunehmender Länge immer schärfer wird. Zum Beispiel fährt ein Auto auf einer Klothoide, wenn es mit konstanter Geschwindigkeit fährt und das Lenkrad mit konstanter Geschwindigkeit gedreht wird. Die Klothoide verhindert das stoßartige Auftreten der Fliehkraft beim Einfahren des Zuges in einen Kreisbogen, die diesen in eine Pendelbewegung zwischen den Rändern der Bobschale versetzen würde. Franz Mack schaute mich etwas ungläubig an und meinte, wenn ich recht hätte, sei das Projekt gestorben, denn im Waldkircher Werk könne man zwar Kreisbögen (auch Übergangs-Kreisbögen mit größerem Radius), aber keine Klothoiden biegen. Eine Zeitlang hörte ich nichts mehr von der Bobbahn. Dann bat mich sein Chefkonstrukteur, ihm eine Klothoide punktweise zu vermaßen, damit er sie in der Werkhalle aufbauen könne. Dort stand bereits ein Stück Bobkanal aus einer Geraden und einem anschließenden Kreisbogen mitsamt einem Fahrgestell. Beim Ablauf des Fahrzeugs durch den Bogen pendelte es zwischen den Rändern der Bobschale hin und her. Wenige Tage später kam von Franz Mack der Auftrag, in Zusammenarbeit mit seinem Konstruktionsbüro die Bobbahn mit Klothoiden zu planen und die statische Berechnung anzufertigen.

Als diese Bobbahn im Europa-Park aufgebaut war und in Probetrieb gehen sollte, kam ein Anruf von Roland Mack: Sofort in den Europa-Park kommen! Die Bahn fahre zwar in der Hauptsache wie gewünscht, aber nicht bis zu ihrem Ende durch. Trotz eines Gipsbeins ließ ich mich in den Park fahren. Dort fanden wir Franz Mack inmitten seiner Arbeiter im zerschnittenen Ende der Bahn. Ich war etwas verärgert, dass man mir offenbar gar nicht zeigen wollte, was an der Bahn falsch lief, und mich trotzdem hatte kommen lassen. Auch Roland war enttäuscht. Lange fand ich keine Erklärung für das Vorgehen Franz Macks. Erst viel später gestand er, bei einer Betriebsfeier, seinem Sohn und mir zu vorgerückter Stunde, er habe damals den, seiner Meinung nach, unbedeutenden Fehler in der Bobschale gekannt, aber auch mich. Er habe gewusst, dass seine Leute sonst so lange Versuchsfahrten hätten machen müssen, bis ich den Fehler gefunden hätte. Das wollte er verhindern, aber auch ganz besonders, dass ich ihm und seiner Mannschaft einen Montagefehler hätte nachweisen können.

So oder ähnlich haben Franz Mack und ich seit etwa 1970 bis zu seinem Tod stets in gegenseitiger Hochachtung und in Anerkennung unserer besonderen, aber nicht gleichartigen, Fähigkeiten – „jeder braucht den anderen“ – an unserem gemeinsamen Ziel, der Herstellung interessanter sowie anspruchsvoller Vergnügungs- und Fahrgeschäfte, vertrauensvoll zusammengearbeitet.

AN DEN PLÄNEN WEITERGEZEICHNET

Stephan Hercher

Leiter Thematisierung und Dekoration bei Mack Solutions

Franz Mack habe ich noch sehr gut in Erinnerung, in meinen ersten Jahren im Park gab es ja noch kein CAD und keine Computer, es wurde am Zeichentisch von Hand gezeichnet. Sehr oft hat er mir über die Schulter geschaut, um zu prüfen, ob alles auch so passt.

Es ist auch des Öfteren vorgekommen, dass ich an meinen Arbeitsplatz kam und Franz Mack am Zeichentisch stand und an Plänen weitergezeichnet hat oder Änderungen und Ideen direkt in die Pläne eingezeichnet hat. Er hatte einen großen Ordnungssinn. Auf dem Schreibtisch konnte zwar alles liegen, jedoch musste es immer

ordentlich ausgerichtet sein. Wenn er am Schreibtisch stand oder bei einem saß, hat er immer alles auf dem Tisch in eine Richtung gelegt. An manchem Montag habe ich schnell gesehen, dass Franz Mack an meinem Arbeitsplatz war: Es war alles ordentlich ausgerichtet.

Und noch eine Eigenschaft: Wenn man eine Entscheidung von Franz Mack brauchte, hat man diese auch immer umgehend bekommen, und wenn etwas entschieden war, dann war es auch so. Basta, ob einem die Entscheidung gefallen hat oder nicht, aber man konnte sich darauf verlassen.

Das Zitat ist mehr als treffend für die Lebensweisheit von Franz Mack, von Beruf Handwerksmeister der Wagnererei. Das Handwerk lag ihm im Blut, aber noch viel mehr – wie mein Vater Dr. Willi Thoma immer sagte – das Unternehmertum.

Franz Mack und mein Vater pflegten eine jahrzehntelange berufliche und daraus resultierende freundschaftliche Verbindung. Mein Vater hatte eine besondere Verbindung auch zur Firma Mack. Mein Großvater Gregor Thoma arbeitete als Schmied für die Firma Mack und wohnte auch dort in einer Werkwohnung. Mein Vater Dr. Willi Thoma, geboren auf dem Mack-Gelände, bezeichnete sich selbst deshalb gerne immer wieder als „Mackianer“. Er wurde Justiziar des Unternehmens und in der Folge – ab 1975 – auch des Europa-Park. Es lag mithin auf der Hand, dass ich meine Ferienzeit zunächst als Lagerfahrer im Europa-Park begann, später die Western-eisenbahn durch den Park fuhr und auch Springer für die einzelnen Fahrgeschäfte wurde. In dieser Zeit sah man an Sonn- und Feiertagen häufig Franz Mack (der unter der Woche die Firma Heinrich Mack leitete), seine Frau Liesel sowie Roland Mack als Beifahrer des Zuges vom Eingang – damals noch mit den Einnahmen aus den Eintrittskassen – zur Verwaltung fahren, die heute, wie das Wachstum gezeigt hat, nahezu mittig im Park liegt. Elektrowagen, die als Beförderung durch den Park genutzt werden können, gab es damals noch nicht, das Transportmittel war entweder der Zug oder das Fahrrad. 10.000 Besucher am Wochenende waren in der Anfangszeit ein Rekord-Tag und man konnte diese guten Besuchertage Franz Mack am freudigen Gesicht ablesen, was mehr als verständlich war, da er sein gesamtes Vermögen belastet hatte, um den Park zu gründen.

Er war ein harter und zielstrebigter Unternehmer, der aber auch fröhlich und mit seinem trockenen Humor sehr gesellig war. Ich selbst verdanke Franz Mack den notwendigen Impuls, dass ich meine Doktorarbeit fertig geschrieben habe. Schon als Referendar habe ich für meinen Vater teilweise im Europa-Park gearbeitet, im Rahmen einer Besprechung erkundigte er sich nach meiner Doktorarbeit. Als ich ihm mitteilte, dass ich diese gegebenenfalls nicht weiterverfolgen würde und mich ganz der Arbeit widmen will, führte er wörtlich aus: „Eines sag ich Dir, wenn Du keinen Doktor hast, bekommst Du von mir keinen einzigen weiteren Auftrag!“ Als Justiziar des Unternehmens haben mein Vater, aber auch ich, eine unvorstellbare Unternehmensentwicklung begleiten dürfen.

Franz Mack war teilweise selbst vom großen Erfolg des Europa-Park überrascht und vom hohen Einsatz – gerade in der schwierigen Anfangszeit – seines Sohnes Roland, der das Unternehmen führte. Erfolg freute ihn, hielt ihn aber nicht auf, immer wieder auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben und weiter Fleiß und Leistung von sich, seinen Söhnen, aber auch allen Mitarbeitern, einzufordern. Eine Tugend, die auch Roland und Jürgen, seine Söhne, weiterleben.

„ALLEM LEBEN, ALLEM TUN, ALLER KUNST MUSS DAS HANDWERK VORAUS GEHEN“

(Johann Wolfgang von Goethe)

Dr. Michael Thoma

Anwalt

RIESIGER RESPEKT

Günter Burger

Geschäftsführer und
Technischer Direktor Mack Rides,
Waldkirch

Vorweg ist zu sagen, Franz Mack gegenüber wurde auch bei Mack Rides ein Riesenrespekt gezollt. Ich habe ihn in einer Zeit (ab 1984) erlebt, wo er nur noch bedingt in unser Tagesgeschäft eingewirkt hat. Vielmehr waren meine Kontakte mehr indirekt und verbunden mit Themen, die mit der Entwicklung des Europa-Park in Verbindung standen.

Eine Geschichte verbinde ich mit seinem großen Schlüsselbund, welcher sein Kommen (gewollt oder ungewollt?) rechtzeitig bei der Belegschaft ankündigte. Viele Fleißige haben dann ruhig und wie gewohnt weitergearbeitet und andere haben auffallend Gas gegeben.

In der Zeit, als ich als junger Meister im Wagenbau Verantwortung übernahm, hatten wir ungewöhnlich viele und teure Reklamationen im Bereich der Lackierung. Ich habe mich dem Problem angenommen und wir haben die Klebtechnik eingeführt. Dies mit nachhaltigem Erfolg. Damals waren aber die Meister, die Vorarbeiter und die alten Gesellen jeder Neuerung gegenüber wirklich äußerst skeptisch und ein mögliches Versagen wurde teils offen, teils aber auch verdeckt, mit Nachdruck vorausgesagt.

Darunter war auch ein alter Weggefährte von Franz Mack namens Hermann Herbstritt, der sehr viele Dekorationen für den Europa-Park gebaut hat. Mit ihm und mit einem weiteren alten Weggefährten namens Wilhelm Nopper habe ich sehr eng zusammengearbeitet und als diese Kollegen zunehmend ihre Bedenken verloren hatten, ist auch Franz Mack vermehrt direkt auf mich zugekommen und wollte dann alles Mögliche kleben (auch absolut für diesen Klebstoff nicht geeignete Materialien), so dass ich dann immer wieder freundlich von so manchen Dingen abraten musste, natürlich nicht ohne alternative Lösungen. Für mich als jungem Meister, mit einem Riesenrespekt vor ihm, war das immer sehr aufregend.

Auf dem Weg der Erholung aus einer der diversen Unternehmenskrisen Anfang 2003 habe ich einem der Geschäftsführer vorgeschlagen, bei der Renovierung der damaligen Endmontage etwas Emotionales in die Arbeitsumgebung einzubringen. In diesem Kontext habe ich empfohlen, die Wände zusätzlich mit Grafiken über Produkte beziehungsweise Produktdetails auszustatten. Dies kam beim Geschäftsführer gut an und wurde auch umgesetzt. Getrieben von der Faszination der eigenen Idee, überkam mich dann plötzlich die Befürchtung, was wohl Franz Mack sagen würde, wenn er dies zum ersten Mal sieht. Er galt ja als sehr sparsam, insbesondere in Waldkirch, wo es eigentlich ums Schaffe ging. Entgegen meiner Befürchtung war er dann begeistert, als er zum ersten Mal unerwartet die frisch renovierte Halle betrat. Die Erleichterung war in der Tat riesig, wie gesagt, wir hatten alle einen Riesenrespekt vor ihm und wenn er was gut fand und dies gegebenenfalls auch noch sagte, dann war das wie ein Ritterschlag.

Nachdem er mich als Ansprechperson in gewissen Dingen kennengelernt und angenommen hatte, kam er dann auch vermehrt direkt mit Themen auf mich zu. Hier war wichtig, wirklich extrem schnell zu verstehen, was ihn umtrieb und er sich bereits ausgedacht hatte. Wenn man es dann noch schaffte, ihm in seinem Anliegen schnell und unkompliziert und vor allem auf eine kostengünstige Weise weiterhelfen zu können, brach zunehmend das Eis und er hat einen dann auch mal von sich aus freundlich als Erster begrüßt. Das waren dann schon schöne Momente und man fühlte sich richtig gut.

Während ich dies schrieb, habe ich mich wirklich an auffallend viele schöne Momente mit ihm und aus der damaligen Zeit erinnert. Er war zwar sehr streng, aber man konnte wirklich viel von ihm lernen. Für diese Zeit bin ich sehr dankbar.

Herrn Franz Mack habe ich in sehr guter Erinnerung. Er war ein sehr korrekter, kritischer Mensch, der seine Meinung leidenschaftlich vertrat, und auch im Blick auf meine Arbeit mit Kritik und Lob nicht zurückhielt.

Die Begegnungen mit ihm waren immer respektvoll und mit entsprechender Achtung ihm gegenüber, auch als meine Eltern und ich mit Liesel, Franz, Roland und Jürgen in den Urlaub fuhren. Als ich dann später als Maler für die Firma Mack mit Franz Mack zu tun hatte, war er für mich immer ein Vorbild.

An eine Begebenheit erinnere ich mich noch gut, als wir mit einem VW-Bus in den Urlaub nach Italien fuhren: Wir hatten eine Übernachtung in Innsbruck in einem Hotel. Zwei Pagen kamen heraus, um die Koffer in Empfang zu nehmen. Franz Mack machte die Heckklappe auf und allerlei Teile fielen auf die Straße. Zu den beiden sichtlich erstaunten Pagen sagte Franz Mack: „Ihr bruche net so zu gucke, mir hän daheim ä Fabrik und a bar rechte Auto!“

Für Franz Mack empfand ich immer allergrößten Respekt – ein Macher, der zur Liga jener gehört, die bis heute legendär sind: Franz Burda, Max Grundig, Gustav Schickedanz, Josef Neckermann, die großen Unternehmer der Nachkriegszeit, Visionäre mit unerschrockener Gründermentalität. Aber es waren nicht nur ihr Weitblick, sondern vor allem ihre Präsenz und ihre Persönlichkeit, die sie, dank vieler überlieferter Anekdoten, in unserer Erinnerung lebendig hält. An Franz Mack bewunderte ich die scharfe Wahrnehmung, seine Menschenkenntnis, die Fähigkeit, sich auf sein Gegenüber einzustellen. Er war ein aufmerksamer Zuhörer.

Nicht ohne Skepsis beobachtete er, wie sein Park auch zur Kulisse für TV-Shows wurde. Obwohl die erste Publikumsreihe immer für die Familie Mack reserviert war, nahm er seinen Platz nie ein. Ich sehe ihn noch auf seinem Golfwagen anrollen. Ausgestiegen ist er nie. Ein stiller Beobachter am Rande – mit hellwachen Augen.

Für meinen Sohn war der Europa-Park natürlich ein Sehnsuchtsort. Jahr für Jahr standen wir am Tag der Eröffnung vor dem Eingang: Sebastian wollte immer als Erster im Park sein. Gelungen ist es ihm nie, denn gleich hinter dem Tor stand schon Franz Mack – auch Jahr für Jahr – um zu sehen, ob die Gäste auch im neuen Jahr wiederkommen. Er hat sich über jeden Besucher gefreut. Dieses Bild habe ich bis heute so genau vor Augen, als wäre es erst gestern gewesen. Franz Mack hat Spuren hinterlassen. Kann es ein schöneres Vermächtnis geben, als etwas geschaffen zu haben, das Millionen Menschen, Groß und Klein, Freude schenkt?

Wir Schausteller hatten mit Franz Mack immer einen wahren Freund unserer Branche an unserer Seite. Und so leben sein Werk und seine bahnbrechenden Innovationen auch heute noch auf unseren Volksfesten in Deutschland und auf der ganzen Welt fort. Welcher Schausteller noch einen traditionellen Wohnwagen des Hauses Mack sein Eigen nennen darf, pflegt ihn mit großem Stolz. Oft in den 1970er bis 1980er Jahren gebaut, sind sie wertvolles Schmuckstück und Gebrauchswerkzeug zugleich.

Franz Mack hat mit seinen Erfindungen eine unsterbliche Marke geschaffen und die Erfolgsgeschichte des Europa-Park gibt seinem Leitspruch „Nur das Gute bricht sich Bahn“ recht. Bis heute thront das von ihm erdachte Logo „Die weite Welt ist mein Feld“ in seinem Wohnzimmer in Waldkirch, das später auch das Logo der Schausteller wurde. Ich durfte Franz Mack schon als Kind kennenlernen, da er gut mit meinen Großeltern bekannt war, und denke gerne an die vielen Anekdoten, die ich in meiner Kindheit mit ihm erlebt habe, zurück. Oft habe ich meinem Großvater und ihm aufmerksam und gespannt bei ihren Fachgesprächen zugehört und viel für meinen späteren Beruf als Schausteller davon gelernt.

„IHR BRUCHE NET SO GUCKE ...“

Heinz Opitz junior

Kunstmaler

MIT HELLWACHEN AUGEN

Werner Kimmig

TV-Produzent

NUR DAS GUTE BRICHT SICH BAHN

Thomas Meyer

Vizepräsident des Deutschen
Schaustellerbundes e.V.

PRUNKWAGEN FÜR CIRCUS KRONE

Willi Mack (1922)

Bruder von Franz Mack

Im Alter von 16 Jahren war ich den Winter über zum Bau der Wildwasserbahn der Firma Mack für sechs Monate in Waldkirch. Zu diesem Zeitpunkt befand sich der Lebensmittelpunkt von Franz Mack und seiner Frau Liesel auf dem Firmengelände. Franz Mack strahlte eine Strenge, aber gleichermaßen auch Herzlichkeit, aus, was sich stets in seinem verschmitzten und kräftigen Lachen zeigte. Da ich schon als 16-Jähriger tüchtig mitgearbeitet habe, wurde ich von ihm zur Belohnung zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Zu diesem Zeitpunkt des Wasserbahnbaus war es jedoch sehr hektisch, sodass mein Großvater und mein Vater nach mir suchten. Als sie mich schließlich fanden, war meine kurze Abwesenheit nach den herzlichen Worten von Franz Mack „Wer feste arbeiten kann, darf auch mal Kuchen essen“ sogleich entschuldigt.

Noch bis kurz vor seinem Tod gehörte ein freundlicher Gruß des Seniors bei meinen Besuchen der Firma Mack oder des Europa-Park immer dazu.

Im Namen des ganzen Präsidiums des Deutschen Schaustellerbundes möchte ich Franz Mack daher für seinen Erfindungsreichtum und seine Loyalität uns Schaustellern gegenüber herzlich danken. Wir werden ihm zu seinem 100. Geburtstag ein ehrenvolles Andenken bewahren!

Mein Bruder Franz ist 1921 noch im alten Wohnhaus in Waldkirch auf die Welt gekommen. Franz war nur eineinhalb Jahre älter als ich. Wir haben alles gemeinsam gemacht. Auch manche Streiche und Dummheiten. Dann, im ersten Jahr, als ich in die Lehre kam, waren Seifenkistenrennen bei uns große Mode. Franz und ich haben eine tolle Seifenkiste gebaut, ein super Auto. Damit sind wir dann Rennen gefahren, Franz und ich. Und wir haben mehrfach gewonnen. Das war ein Riesenspaß.

Damals wurden in der Firma Mack fast ausschließlich Wagen für Schausteller gebaut. Ich erinnere mich noch gut. Mack war teuer. Aber, wenn Du etwas Gutes haben wolltest, dann gehe zu Mack, lautete die Devise. Der Prunkwagen für den Circus Krone war der ganze Stolz der Firma, er war das Beste, was es damals gab. Der Circus Krone ist damit durch die Städte gefahren. Franz bekam die Aufgabe als 16-Jähriger, eine Woche den Prunkwagen des Circus Krone auf der großen Messe in Berlin zu präsentieren. Das war schon eine Ehre für so einen jungen Mann, dem das natürlich auch großen Spaß gemacht hat.

Am Samstag ist gearbeitet worden. Am Freitag haben wir aber alles hergerichtet und die Lederschuhe mit Schweineschmalz eingerieben. Dann sind wir im Winter mit den Skiern den Kandel hoch gelaufen, den Hausberg von Waldkirch. Auf der Rückseite vom Kandel hatten wir eine Hütte ausgebaut. Am Samstag nach der Arbeit sind wir dann los auf die Hütte und haben dort übernachtet. Da war ein Herd drin. Damit konnte man auch heizen. Dann sind wir am Sonntag Ski gefahren. Die Skier haben wir auf der Hütte gelassen. Immerhin haben wir es in eineinhalb Stunden von Waldkirch auf die Hütte am Kandel geschafft, mit den Skiern auf dem Buckel. Wir waren Skifahrer und Mitglieder im Skiclub, wir haben viele Wettkämpfe mitgemacht und auch gewonnen. Damals gabs ja keinen Lift. Manchmal konnten wir bis vor die Haustür fahren, sonst mussten wir die Skier tragen. Unser Vater Heinrich war streng und gut. Die erste Holzachterbahn von Heinrich wurde schon 1921 gebaut. Wie kamen wir auf neue Ideen? Ganz einfach: Wir haben unheimlich viele Schausteller als Kunden getroffen. Die haben viel erzählt. Mein Vater und auch Franz haben dann alles umgesetzt, was sie so gehört hatten. Wir mussten uns damals mit guter Qualität durchsetzen. Es gab einige Konkurrenten und erste Schausteller haben damals begonnen, Wagen selbst zu bauen.

Wie viele Leute waren bei Heinrich Mack beschäftigt? 32. Im Sommer sind viele entlassen worden, wenn es keine Arbeit gab. Das ging über Jahre so. Im Sommer war tote Hose. Im Herbst gings dann aber wieder los. 1931, in

der Weltwirtschaftskrise, musste sogar wegen schlechter Auftragslage allen Mitarbeitern gekündigt werden, bis auf Schmiedemeister Wilhelm Thoma.

Das könnte eine knifflige Quizfrage sein: Warum wurden über lange Zeit die Zirkuswagen so gebaut, dass die Stirnseiten der Wagen besonders aufwendig verstärkt und stabilisiert waren? Die Antwort: Bei den Zirkussen war es üblich, dass die schlaunen Elefanten beim Auf- und Abbau an einem neuen Platz die schweren Zirkuswagen rangierten. Auf dem Platz und auf den Bahnhofsrampen. Da durfte am Wagen nichts kaputt gehen, wenn die Dickhäuter zum Einsatz kamen.

Von den fünf Mack-Buben – einer von ihnen war Franz – hatte Alfred, der den Malerberuf erlernte, als erster den Führerschein gemacht. Alle waren sie geradezu versessen auf das Autofahren. Da der Vater nicht zu bewegen war, ihnen einen Wagen zu kaufen, beschlossen sie, ein Auto selbst zu bauen.

Franz war der Treiber. Er war viel im Büro beim Vater und hat sich schon erste Teile weggelegt, um das eigene Auto zu bauen. Franz und Willi haben dann nach Feierabend am neuen Auto gearbeitet. Zuerst haben sie abgewartet, bis der Vater um sechs zum Stammtisch ist, dann legten sie los. Willi Mack: „Einen Kotflügel haben wir gedengelt und fertig gemacht. Uns war klar, die Karosserie bekommen wir selbst hin. Dann haben wir gehofft, dass unser Vater einen gebrauchten DKW kauft, wo wir unsere Karosserie hätten draufsetzen können. Vater hatte das längst mitbekommen und gespürt, dass die Aktion Autobau nicht mehr aufzuhalten war. Eines Tages kam er mit der Frage: Was habt Ihr wieder vor? Sportwagen bauen? Lasst das doch bleiben. Das wird ja doch nichts. Hört auf! Wenn Ihr das wollt, kaufen wir ein Rennauto. Jeden Mittag musste ich die Badische Zeitung raufbringen ins Wohnhaus. Ich schaute auf dem Weg immer gleich nach Anzeigen von Sportwagen. Dann habe ich einen entdeckt: einen Ford Eifel, ein Sportcabriolet, schwarz-gelb lackiert. Ein Traum. Ich bin zu Franz, der zum Vater. Seine Antwort, wir sollten anfragen, ob das Auto noch da ist. Aber nach sechs Uhr. Die Leute in der Firma dürfen das nicht sehen. Super Auto, ein tolles Cabrio. Firma Schwarzwaldauto.“ Der damalige Anwalt Willi Thoma schreibt dazu: „Der Vater bestellte den Verkäufer ein. Man wurde nach einigem Hin und Her handelseinig, doch plötzlich legte dieser zum Entsetzen der Mack-Buben einen Revolver auf den Tisch. Beschwichtigend sagte er dazu: Das mach’ ich immer so bei Autoverkäufen. Ich gehe auf Nummer sicher! Er kassierte das Geld und steckte den Revolver wieder in den Sack. Und endlich stand er im Fabrikhof, der ersehnte Sportwagen.

Aber der Tank war leer. Das ist Eure Sache, spottete der Vater. Das Taschengeld war bald aufgebraucht für die gefräßige Benzinkutsche. Die väterliche Ansprache „Das ist Eure Sache“ nahmen die Mack-Buben gewissermaßen beim Wort. Der Sportwagen fuhr jedenfalls stets, und der Vater wunderte sich, dass in seinem eigenen Wagen immer das Benzin alle war. Einmal blieb sein Wagen sogar mitten auf dem Marktplatz in Waldkirch stehen. Darüber war er zurecht wütend, und es dämmerte ihm schließlich, dass die schlaunen Burschen ihm das Benzin abgezapft hatten.“

Willi Mack erinnert sich weiter: „An dem Auto war alles amerikanisch. Franz hat gerade fahren dürfen. Das war 1938. Da sind wir zum Dürkheimer Wurstmarkt in die Pfalz gefahren. Franz und Werner im Sportauto und wir mit dem Bus zum Betriebsausflug. Der Sportflitzer hatte 40 PS. Wir durften nur am Sonntag fahren. Vater hat gesagt: Unter der Woche ist das Angeberei und Spinnerei. Am Freitag vor dem Betriebsausflug ist Vater zum

ELEFANTEN ZUM RANGIEREN

DER SPORTFLITZER

FRANZ MACK WAR NIE BERATUNGSRESISTENT

Peter Reich

Steuerberater und
Wirtschaftsprüfer

Friseur und wir haben das Auto genommen und sind losgefahren. Franz und ich sind nach Altersbach gefahren. Natürlich zuerst den Marktplatz und die Hauptstraße in Waldkirch runter. Und: beim Friseur vorbei. Vater dann am Abend: Lausbuben, habt Ihr net warten können, ich habe Euch gehört beim Friseur. Damals gab es noch nicht so viele Autos. Das war der dritte Sportwagen in Waldkirch.

Ein anderes Mal sind wir auch mal nach Freiburg gefahren und haben dort an einem Rennen teilgenommen und gewonnen. Über Nacht haben wir unser Sport-Kärrele bei der Buchhandlung Mack in Freiburg eingestellt. Später ist auch der Vater damit gefahren. Eines Abends, nach einer Volksbanksitzung, hatte er ordentlich einen getrunken und ist dann im Glottertal auf eine Betonmauer draufgefahren. Das war ein großer Schaden. Für Vater sehr peinlich.

1945 im August bin ich vom Krieg heimgekommen, da waren unsere beiden Autos noch da, neben dem Sportwagen auch ein Ford. Ich habe alles abmontiert. Später kamen Offiziere und haben den Sportwagen beschlagnahmt. Darauf waren sie scharf. Nach acht Tagen kamen die französischen Militärs wieder und haben auch den Ford mitgenommen.“

Für mich war ein großes Privileg, Franz Mack eine sehr lange Phase bis zu seinem Tod begleiten und beraten zu dürfen. Am Anfang war er sehr kritisch, hat mich als wesentlich Jüngeren – ich war 26, Franz Mack schon 50 Jahre – aber schon früh anerkannt. Er verlangte von seinem Umfeld sehr viel, war aber auch bereit, sich selbst genauso stark einzubringen: Er war – wie Roland – ein unruhiger, wissensbegieriger Geist, hat ständig gearbeitet, stellte immer wieder Fragen und erwartete kompetente Antworten. Zum Ausgleich nahm er sich abends von Zeit zu Zeit Auszeiten mit Freunden im „Bayer Sepple“.

Ganz besonders schätzte ich, dass er nie beratungsresistent war, er war ein wacher Geist, hat immer vor seiner Meinungsbildung nach meiner Meinung gefragt und mich in die Entscheidungen eingebunden. Wenn etwas beschlossen war, wurde es nicht in Frage gestellt oder widerrufen, man konnte sich vollständig auf seine einmal gefassten Entscheidungen verlassen: Wir haben gemeinsam entschieden, also tragen wir auch gemeinsam die Folgen. Das machte die Beratung wesentlich einfacher, es half mir, lange im Voraus zu gestalten.

Das deutsche Steuerrecht ist extrem kompliziert, es gibt in Deutschland die weltweit umfangreichste Literatur zum Steuerrecht. Franz Mack konnte nicht nur zuhören, er konnte auch allen theoretischen Ausführungen folgen, obwohl es nicht sein Fachgebiet war, und daraus die richtigen Entscheidungen treffen. Dabei setzte er nicht auf grenzenloses Wachstum, er suchte oft die kostengünstigste Lösung. Er bremste, wenn ich ihm sagte, dass das Unternehmen ein Jahr Ruhe brauche, um die Mitarbeiterstrukturen zu konsolidieren, oder wenn im Winter, drei Wochen vor Saisoneroöffnung, immer noch Baustellen aufgemacht wurden. Er warf in Diskussionen auch immer ein: „Das können wir später perfekt machen, wenn wir das Geld dazu verdient haben, jetzt müssen wir sparen.“ Er war bereit, für seine Visionen große finanzielle Verpflichtungen einzugehen, und hat Privateigentum für Kredite verpfändet. In den Anfangsjahren war es ihm das Wichtigste, schuldenfrei und damit unabhängig von den Banken zu werden.

Sparen und Bescheidenheit hatten für Franz Mack einen ganz besonderen Stellenwert. Das ist sicher den Erfahrungen aus zwei Währungsreformen und einem Krieg geschuldet. In diesen Zeiten lernte man, mit wenig zufrieden zu sein und immer die einfachste Lösung zu suchen. Jede Zeit prägt ihre Kinder. So war Franz Mack bei allem Großartigem, was er mit Roland erschaffen hat, immer zurückhaltend und bescheiden und liebte eher kleine Schritte. Mit Gewinnen oder finanziellen Erfolgen konnte man ihn nicht beeindrucken.

Er erwartete von allen umfangreiches Detailwissen und Kompetenz, so wie er selbst die Unternehmen Mack und Europa-Park bis in den letzten Winkel kannte. Man konnte ihm nichts „vorflunkern“.

Franz Mack war kein Machtmensch, auch wenn er, wie man es von einem Vollblutunternehmer erwartet, die Entscheidungen traf, er hatte bis zuletzt die Autorität. Dies auch, als er bereits lange seine Nachfolge geregelt und 96 Prozent der Anteile an seine Söhne übergeben hatte.

Auf dem Weg zu den Designstudios Disneys in Los Angeles landeten wir als erste Station in Edmonton, Kanada, um eine neue Mall mit besichtigen. Nach einer Tour durch den Park wollte Franz Mack auch den neuen supermodernen Wasserpark sehen, der damals weltweit einer der ersten in einer Halle war.

Dort gab es eine gut 20 Meter hohe Rutsche, die hatte es ihm besonders angetan:

Voller Eifer und mit den Worten „do rutsch i jetzt runter“ stieg er die Treppen hinauf. Ich hatte vorher noch versucht, ihn davon abzubringen. Ohne Erfolg! Ohne Furcht stürzte er sich in die steile Rinne und nach wenigen Sekunden kam er wieder unten an. Leider war er schneller als seine Badehose, die in einzelnen Stücken von oben runterkam. Splitterfasernackt, aber zufrieden, stieg Franz aus der Attraktion und suchte ein Handtuch ...

Das Wort Rabatt gibt es im Mackchen Wörterbuch nicht. Es war ein spezieller Tag, an dem sich ein sehr guter Kunde und Freund zur Bestellung einer neuen Anlage in Waldkirch angemeldet hatte. Entsprechend euphorisch waren auch das Personal und ich. Ich kannte den Kunden auch schon von Messplätzen und gelegentlichen gesellschaftlichen Treffen.

Man diskutierte einige Stunden, um die Details festzulegen und den Verkaufspreis zu finden. Die Stimmung wurde erregter und die Wortwechsel rauer, da man keine Einigung über den endgültigen Verkaufspreis fand: „Das ist Wucher, Du verdienst so viel Geld mit dem Ding, es gibt keinen weiteren Rabatt!“

Schlussendlich stand der Kunde wutentbrannt auf, mit den Worten: „Wenn das Dein letztes Wort ist, so soll ich mein Augenlicht verlieren, wenn ich dieses Büro nochmal betrete.“ Mit diesen Worten verließ er das Büro. Da ich Franz Mack so noch nicht erlebt hatte, ging ich zu ihm und fragte, wie es nun weitergehen wird. Er sagte zu mir: „Mach Dir keine Gedanken, jetzt geht er ins Suggenbad essen und dann kommt er wieder hierher.“

Nach dem Mittagessen erschien der Kunde wieder und sagte zu ihm: „Komm Franz, lass uns eine Lösung finden.“ Kurze Zeit später reichte man sich die Hände und war sich einig. Die Freundschaft blieb bestehen. Kommentar Franz Mack: „Siehst Du, jetzt musste er das Mittagessen auch noch selbst bezahlen.“

Franz Mack habe ich schon vor der Eröffnung des Europa-Park in Rust kennen- und schätzen gelernt. Er ging offen und ganz persönlich auf die Mitmenschen zu. Dabei war er immer in besonderer Weise dem jeweiligen Gesprächspartner zugewandt, auch wenn er vielleicht schon zum x-ten Male die gleiche Frage zu beantworten hatte. Franz Mack strahlte ein ganz persönliches Flair aus, freundlich, klar orientiert, fundiert und voll vertrauenswürdig. Es war immer eine Freude, ihn zu treffen, mit ihm zu sprechen und auch neue Informationen zu erhalten. Man wusste, auf sein Wort konnte man vertrauen.

BADEHOSE VERLOREN

Kurt Mack-Even

früherer Geschäftsführer
von Mack Rides

RABATT GIBT ES NICHT

AUF SEIN WORT KONNTE MAN VERTRAUEN

Herbert Birkle

Journalist

IHM WAR DER NÄCHSTE WICHTIG

Dr. med. Claus Schmiederer
Osteopath, Offenburg

Franz Mack war auch im hohen Alter ein Vorbild, eine großartige Persönlichkeit mit starkem Willen, ein wacher Geist und immer präsent im Augenblick. Ihm war der Nächste wichtig.

Trotz des hohen Alters und Immobilität hatte er klare Vorstellungen, auch von einer Therapie. Für mich als Arzt ein geduldiger Patient. In Gesprächen konnte er sich gut an meine Bundeswehrausbilder erinnern. Rust war die Patengemeinde unserer Kompanie, sodass ich in diesem Rahmen 1978 erstmals den Park kennenlernen durfte. Für mich zeigte es sich, dass ihm auch nach Jahrzehnten die einzelnen Menschen und Weggefährten wichtig waren. Eine echte und spürbare Verbundenheit, die ich sehr oft auch mit seinen Mitarbeitern und Kunden erleben konnte.

Trotz des großen Erfolgs war er sehr bescheiden. Seine Disziplin, sein großes Engagement für den Europa-Park und Mack Rides, seine Leidenschaft und Perfektion, sowie seine Charakterstärke sind bis heute Werte, an denen man sich immer orientieren kann.

RAU ABER HERZLICH

Richard Leibinger
Bürgermeister und
Oberbürgermeister der Stadt
Waldkirch von 1983 bis 2015

„Bue, schaff‘ und leischt erscht emol ebbis, dann kannsch Dich widder bei mir melde!“

Dies war die kurze Antwort von Franz Mack, als ich mich im Februar 1983 als Bürgermeisterkandidat im Betrieb in der Mauermattenstraße in Waldkirch vorstellen wollte.

Rau, aber herzlich, direkt und sehr offen habe ich Franz Mack fast über drei Jahrzehnte erleben dürfen. Er fühlte sich seiner Heimatstadt Waldkirch in zahlreichen Bereichen eng verbunden. Er war als Ingenieur und Unternehmer immer an einem guten Zustand und bester Qualität der städtischen Infrastruktur interessiert, so wie seine Vorfahren vor vielen Generationen als städtische Wassermeister und Wasserrohrhersteller es immer waren.

Die Feuerwehr Waldkirch, auch das Deutsche Rote Kreuz Waldkirch, waren ihm ans Herz gewachsen. Viele seiner Mitarbeiter waren über Jahrzehnte die „Blitzeinsatzreserve“ bei Brandereignissen, gerade auch tagsüber. Dabei stellte er über all die Zeit nie Kostenerstattungsforderungen für ausgefallene Arbeitsstunden. Auch neue technische Anforderungen (zum Beispiel Tunnelgerätewagen) unterstützte er mit Rat und finanzieller Tat. Besonders der Altersabteilung der Feuerwehr war er verbunden.

Mit einem Festakt im Oktober 2006, bei dem die Goldene Verdienstmedaille der Stadt überreicht wurde, ehrte Waldkirch Franz Mack. Als Bürgermeister durfte ich Franz Mack bei der Verleihung als bedeutende Persönlichkeit, erfolgreichen Unternehmer, Erfinder, Tüftler und Ideenentwickler würdigen. Wir hielten es für besonders angemessen, dass diese bedeutende Ehrung gerade an dem Tag stattfand, an dem Waldkirch als „Ort im Land der Ideen“ die Siegertrophäe „Ausgezeichneter Ort“ überreicht bekamen. Mit der Aussage des damaligen Bundespräsidenten, gesprochen im Zuge der Standort- und Imagekampagne „Deutschland, ein Land der Ideen“, dass „in allen Lebensbereichen Mut, Kreativität und Lust auf Neues“ gebraucht würden, schloss ich meine Laudatio mit dem Hinweis, dies könne auch für Franz Mack nicht treffender sein.

EIN MANN DER TAT

Franz Lambert
Musiker

An meine erste Begegnung mit Franz Mack erinnere ich mich noch gut. Sie war in den Siebzigern. Bei meinen vielen musikalischen Einsätzen im Europa-Park fand ich in ihm einen Freund und aufmerksamen Zuhörer meiner Musik. Es war für mich immer eine ganz besondere Freude, Franz Mack zu treffen. Unsere Begegnungen waren immer von einer besonderen Freundlichkeit geprägt und ich möchte in diesem Zusammenhang auch an

seine liebe Frau Liesel erinnern, die eine besonders große Herzenswärme ausstrahlte. Franz Mack machte für mich einen in sich ruhenden Eindruck, aber man wusste wie zielstrebig und mit wie viel Elan und Ausdauer er seine Ziele verfolgte. Er war kein Mann der großen Worte, er war ein Mann der Tat! Für mich ein Mensch, zu dem man mit großem Respekt aufschaute. Eine Melodie, die sich Franz Mack immer wieder von mir gewünscht hat, war meine Komposition „El Andaluz“, die ich bei der Eröffnung des gleichnamigen Hotels 1996 aufgeführt habe. Ein Satz, den ich mit ihm in Verbindung bringe ist: „Wer feste arbeitet, der kann auch Feste feiern!“ Dankbar bin ich auch über die langjährige musikalische Treue und Freundschaft, die ich von den Familien Mack bis zum heutigen Tage erfahren darf. Meine besten Wünsche für eine weiterhin erfolgreiche Zukunft!

Franz Mack, geboren 1921, war Teil einer Generation, der die Jugend gestohlen wurde. Viele aus dieser Generation mussten aus wenig etwas machen – er, der gelernte Wagen- und Karosseriebauer, schaffte es, aus ganz wenig ganz viel zu machen. Von Franz Mack können wir auch heute noch lernen, dass Fleiß und Strebsamkeit wichtige Werte und genauso wichtige Voraussetzungen für langfristigen Erfolg sind, wie das frühzeitige Erkennen wichtiger Trends.

Weitsichtigkeit, Kreativität, Offenheit und die Bereitschaft, wichtige Impulse aus der Nachfolgegeneration zuzulassen, zeichneten Franz Mack aus und ermöglichten es ihm, den Grundstein für das kreative Unternehmertum zu legen, welches das Familienunternehmen Mack auszeichnet.

Die Gedanken an Franz Mack erfüllen mich mit Dank und bleibend wertvollen Erinnerungen. Während meiner politischen Verantwortung für den Gartenbau erhielt ich in den 1990er Jahren eine offizielle Einladung vom Europa-Park zur Rosentaufe beim Schloss Balthasar. Das war für mich der Anfang von Begegnungen und Gesprächen mit Franz Mack. Eine Erinnerung will ich gerne wiedergeben: Franz Mack erzählte mir von einem Aufenthalt in Amerika, zusammen mit Sohn Roland. Beide waren unabhängig voneinander zu dem Schluss gekommen: „So einen Park bauen wir.“

Was aus dem starken Willen von zwei starken Persönlichkeiten geworden ist, dürfen wir seit 46 Jahren mit stetig neuen Attraktionen erleben. In Gesprächen mit Franz Mack war stets große Freude und viel Lob, auch Stolz gegenüber den Söhnen Roland und Jürgen, spürbar und hörbar. Mit direktem Lob ging Franz Mack allerdings äußerst sparsam um. „Der Park ist ein Selbstläufer“, so Franz Mack zu mir. Fördern und Fordern – so würde ich Franz Mack beschreiben, wobei sich das Wesen von Franz Mack nicht mit Worten alleine beschreiben lässt. Man muss Franz Mack erlebt haben. Einfach, bescheiden, tiefgründig, starker Wille – gepaart mit Intelligenz und der Fähigkeit für die Kunst der Umsetzung in die funktionierende und erfolgreiche Praxis. Franz Mack war eine einzigartige Persönlichkeit.

WEITSICHTIGKEIT, KREATIVITÄT, OFFENHEIT

Fritz Keller
DFB-Präsident, Gastronom,
Winzer

STARKER WILLE – GEPAART MIT INTELLIGENZ

Gerdi Staiblin
Ministerin für den ländlichen
Raum a.D.

SCHWARZWÄLDER PRÄZISIONSARBEIT

Lothar Späth (1937-2016)

Ministerpräsident
Baden-Württemberg 1978-1991

In den 1950er Jahren wagte Franz Mack den Sprung über den „Großen Teich“ nach Nordamerika und stieg ins US-Geschäft ein. Durch Franz Mack ist die Firma ein weltweit tätiges mittelständisches Unternehmen geworden. Vier Fünftel des Umsatzes kommen aus dem Export. Franz Mack und sein Sohn Roland sind weitsichtige Unternehmer, die frühzeitig die Bedeutung der Freizeit-Dienstleistungen als Wirtschaftsfaktor erkannt haben. Franz und Roland Mack haben 1975 mit dem Europa-Park in Rust ein sehr erfolgreiches Standbein geschaffen, das sich schon nach wenigen Jahren als wichtiger Jobmotor für die gesamte Region erwies. Der Europa-Park ist eine großartige Idee. Hier treffen ganz unterschiedliche Kulturen aufeinander. Die Firma Mack ist in Baden-Württemberg, in der Bundesrepublik, ja, sogar auf der ganzen Welt, ohne Beispiel: Hersteller von Fahrattraktionen und gleichzeitig Betreiber eines Freizeitparks. Herausragend: Die Familie Mack hat es über Generationen geschafft, immer innovativ zu sein. Franz Mack steht für Geschick, Fleiß, solide Unternehmensführung und Schwarzwälder Präzisionsarbeit.

Mut und Innovationskraft sind Eigenschaften, die ich untrennbar mit Franz Mack verbinde. Diesen Geist, mit dem er die Freizeitwirtschaft und seine Familie prägte, gilt es in die nächsten Generationen zu tragen. So wie er es tat. Dabei geht es um mehr, als ein Andenken zu bewahren. Es geht um Grundlagen für den Erfolg, die Kreativität, die Anpassungsfähigkeit.

Heute braucht es eben die visionären Fähigkeiten eines Franz Mack, um außerhalb bekannter Grenzen neue Lösungen zu finden – und sie zu wagen. Franz Mack war als großer Befürworter unseres Branchenzusammenschlusses auch für meinen Vater, der den VDFU 20 Jahre lang als Präsident führte, wichtiger und vertrauter Ansprechpartner. Die große Wertschätzung seines Lebenswerks ist Franz Mack in der Branche, im Verband und auch von mir persönlich gewiss.

EIN GROSSER DER BRANCHE

Friedhelm Freiherr von Landsberg-Velen

Präsident Verband
Deutscher Freizeitparks und
Freizeitunternehmen e. V.
(VDFU)

NIE NACHTRAGEND

Georg Zimmermann

Konstrukteur und
Fertigungsleiter bei Mack Rides

Mir ist es in jungen Jahren bei Mack Waldkirch, wo ich als Maschinenbauingenieur angefangen hatte, mehrfach passiert, dass ich bei meinen Konstruktionszeichnungen, etwa bei der Einschienenbahn, im Büro plötzlich über Nacht eingezeichnete Veränderungen vorfand. Schnell merkte ich, das war Franz Mack. Er hatte tatsächlich nachts oder auch am Wochenende die Arbeiten seiner Mitarbeiter am Reißbrett kontrolliert und teilweise korrigiert. Wobei ich ehrlich sagen muss, am Ende waren seine Vorschläge eigentlich immer besser und deshalb habe ich das auch akzeptiert.

Auch optisch war er einfach besser, ganz eindeutig. Ich habe daraus gelernt und dann sind die Korrekturen über Nacht eines Tages ausgeblieben. Ich habe mich mit Franz Mack immer sehr gut verstanden. Allerdings: Wenn man mit ihm diskutiert hat und man hatte keine guten Argumente, war es schwierig. Das hat er nicht gelten lassen. Wer schlecht vorbereitet war, wurde ungespitzt in den Boden geschlagen ... bildlich ...

Franz Mack war nie nachtragend und wenn ihm ein Fehler unterlaufen ist, hat er diesen sofort auf seine Kappe genommen und nicht auf jemand anderen geschoben. Das war eine klare Linie. Ich habe tolle 30 Jahre bei Mack in Waldkirch gehabt. Er hat mich respektiert und mir auch viele Freiheiten gegeben in der Planung.

Manchmal habe ich gemeinsam mit Franz Mack eine gute Notlüge gehabt: Wir hatten immer wieder Terminprobleme. In der Not haben wir mal an einem Tag drei unterschiedlichen Kunden dasselbe Fahrgestell mit Mittelbau gezeigt und denen gesagt, das sei ihres. Die haben es geglaubt und waren beruhigt.

Manchmal hat Franz Mack auch vergessen, ob er dem Kunden die Farbe Pink oder Türkis versprochen hatte. Am Ende war ihm das egal, der Kunde musste einfach nehmen, was Franz Mack gemacht hatte. Da war er schnell fertig. Er konnte dann dem Kunden so überzeugend erklären, dass dies genau die richtige Farbe sei, so dass keiner es wagte, zu widersprechen.

1973 lud mich Franz Mack ein, das Gelände zu besuchen, auf dem er seinen Freizeitpark errichten wollte – damals ein gewagtes und innovatives Projekt. Ich war junger Bundestagsabgeordneter und vertrat den Wahlkreis, zu dem Rust gehört. Was ich dort zu sehen bekam, war beeindruckend! Natürlich stellte sich mir die Frage, mit wie vielen Besuchern Mack rechne. „Eine halbe Million pro Jahr“, war die Antwort, die mir damals recht ambitioniert erschien. Doch Franz Mack – Unternehmer, Tüftler und kühler Rechner – lag mit seiner optimistischen Prognose richtig. Heute zählt der Europa-Park der Familie Mack sogar mehr als zehnmals so viele Besucher. Das zeigt: Der feste Glaube an die eigene Vision ist eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg. Dafür stand Franz Mack, das ist sein Vermächtnis an seine Familie – und an die Gesellschaft insgesamt.

Meine erste Begegnung mit Franz Mack fand im Sommer 1976 statt, für meinen Bericht in der Fernsehzeitschrift „Est Télé Flash“. Es war eher eine Begegnung mit einem starken Vater-Sohn-Team.

Sohn Roland führte mich im neuen und kleinen Schlosspark herum und erklärte mir alles, der Vater stimmte zu, betonte einiges. Es war dieselbe Sprache von einem europäischen Park, mit dem Hintergrund der Fahrgeschäfte in Waldkirch. Ich war begeistert und war mir sicher, dass meine elsässischen und Lothringer Leser auch zustimmen werden. Die Franzosen haben das Konzept gleich total adoptiert. Ein europäisches Konzept von einem visionären, badischen Unternehmer.

Franz Mack wusste damals noch nicht ganz, dass er mit seinem unermüdlichen Willen, seinem Können, seiner Hartnäckigkeit und seiner Erfahrung in der internationalen Herstellerbranche mit diesem kleinen Park den Grundstein eines Imperiums gelegt hatte. Ihm standen seine Söhne und seine Familie zur Seite, heute sind seine Enkel mit im Geschäft. Ich erinnere mich gerne an Franz Mack, an den „Vater“, der seinen Söhnen beistand, an den „Senior“, wie seine Mitarbeiter ihn respektvoll nannten, an eine echte Persönlichkeit – „un grand homme“. Er war wortkarg, aber ein Mann von Wort, „Une force tranquille“, wie der Slogan eines ehemaligen französischen Präsidenten lautete. Eine stille, wahre und sichere Kraft, ein felsenfester Grundstein. Dazu noch „La force tranquille émane de l'être bienveillant“ – eine ruhige Kraft geht von einem wohlwollenden Wesen aus. Wohlwollend war er. Still war er manchmal, in seinem bescheidenen, diskreten Benehmen, aber mit starken und manchmal heftigen Äußerungen, die auf seiner Menschenkenntnis beruhten. Ich hatte das Glück, dass Franz und Liesel Mack für mich immer einige liebe Worte hatten.

Er war ein leiser Beobachter im Park, durch den er bis zum Ende täglich gefahren ist, auf der Suche nach neuen Plänen und Details, die Verbesserungen benötigen. Er war aber auch ein großer Chef, der wusste, was er wollte und was richtig war. Seine scharfen blauen Augen, denen nichts entgangen ist, haben öfters viel mehr gesagt. Felsenfest und verträumt. Visionär, ob in den Fahrgeschäften, die er realisierte, oder in der Freizeitindustrie, die er in seinen kühnsten Träumen kommen sah und mit eingeführt hat, aber auch bodenständig. Einfach ein verträumter, bodenständiger Visionär!

FESTER GLAUBE AN DIE EIGENE VISION

Dr. Wolfgang Schäuble

Präsident des Deutschen
Bundestages

EIN FELSENFESTER GRUNDSTEIN

Laurette Lourenço-Siefert

Repräsentantin des Europa-Park
in Straßburg

GEWISSER „SCHABERNACK“

Ingo Dubinski
Moderator und Journalist

Als ich 1997 das erste Mal in den Europa-Park kam, habe ich Franz Mack als einen ruhigen, mir gegenüber zunächst etwas zurückhaltenden Unternehmer kennen gelernt. Gewundert hat mich das nicht, da ihm meine „Fernseh-Show-Welt“ wohl etwas befremdlich schien. Zusammen mit seiner Frau Liesel kam er jedoch immer wieder gern zur Aufzeichnung der ARD „WunschBox“ in die Medienhalle. Wenn ich ihn in meiner Erinnerung vor mir sehe, sehe ich vor allem sein Lächeln. Er schien gern Freude zu haben und seine Augen strahlten einen gewissen „Schabernack“ aus. Gleichzeitig war er für mich ein gestandener Mann, Unternehmer, einer, der mit Erfolg „geschafft“ hat. Interessant fand ich, welch unterschiedlichen Eindruck Franz Mack und sein Sohn Roland Mack auf mich gemacht haben. Diese Unterschiede erzeugten ein gewisses Spannungsfeld. Spannung ist Energie und diese Energie, die in der Mischung beider Persönlichkeiten lag, gehörte sicherlich auch zu den Erfolgsgeheimnissen des Unternehmens. Mich an Franz Mack zu erinnern, bereitet mir immer Freude!

„SIE BASSE SCHON ZU UNS“

Michaela Doll-Lämmer
Direktorin Logis
Europa-Park-Hotels

Franz Mack war ein bodenständiger, geradliniger und fleißiger Mann, der relativ wortkarg war, und der das Herz am richtigen Fleck hatte, ein richtiger Schwarzwälder eben! Er kam gerne hinter die Rezeption und hat bei der Kassenübergabe zugeschaut. Es war ihm immer wichtig, dass mit dem Geld ordentlich beim Zählen umgegangen wurde. Ich habe Franz Mack als einen sehr beharrlichen Mann wahrgenommen, der die Dinge in seinem Sinne erledigt haben wollte. Dieses beharrliche nicht Abrücken vom Kurs war sicherlich ein Teil seines großen Erfolges. Wir können von ihm lernen, dass man mit Fleiß und tatkräftigem Anpacken Visionen wahr werden lassen kann. Und dass man dabei aber nie den Boden unter den Füßen verlieren darf! Gerne erinnere ich mich an meine erste Begegnung: Im März 1996 hatte ich in der Lobby „El Andaluz“ mein Vorstellungsgespräch mit Roland und Franz Mack. Mit dem Elektrowagen fuhr mich Roland Mack dann noch eine Runde durch den Park. Franz Mack saß währenddessen relativ schweigsam auf der Rückbank und hat zugehört. Am Ende der Fahrt ging es um den Arbeitsvertrag, hier meldete sich dann Franz Mack zu Wort und meinte: „Sie basse schon zu uns, jetzt fange Sie eifach amol a zu schaffe ...!“

DEM BESUCHER MUSS ES GEFALLEN

Engelbert Gabriel
Sprecher der Geschäftsleitung
Europa-Park

Ich habe Franz Mack als nachdenklichen Menschen erlebt. In Gesprächen konnte er gut andere Standpunkte aufzeigen. Er schaffte es, komplexeste Dinge auf den Punkt zu bringen, nach dem Motto „bloß nicht zu kompliziert, dem Besucher muss es gefallen“. Seinen trockenen Humor fand ich einzigartig. Für unsere Arbeit im Marketing hatte Franz Mack zunächst wenig übrig. „Die im Marketing geben zu viel Geld aus“, pflegte er zu sagen. Als junger Marketingleiter, in einem erfolgreichen Familienunternehmen, gab es für mich ein paar Widerstände zu überbrücken. Viele Dinge, die wir machten, waren neu. Das Tagungs- und Eventgeschäft war gerade dabei, erfolgreich zu werden. Halloween, SWR3-Partys, Themenfeste, große Tagungen mit internationalen Firmen und vieles mehr kamen hinzu. Wir gaben Geld aus. Franz Mack genoss es, mittags in der Bar des „El Andaluz“ einen Cappuccino zu trinken. Als ich wieder einmal auf meinem Weg zu einem Termin an ihm vorbei kam, sprach er mich an. Über die Werbung wolle er mit mir sprechen, ich muss zugeben, ich war ziemlich verunsichert, was jetzt wohl passieren würde. Freundlich ließ er mich wissen, dass man die Werbung jetzt doch an den Besucherzahlen bemerken würde. „Machen Sie weiter so“, sagte er und entließ mich zu meinem Termin.

Franz Mack war in meinen Augen ein visionärer und dennoch ruhiger, bodenständiger Unternehmer. In Erinnerung bleiben seine pragmatische Art, seine hohe Leidenschaft für das Produkt, gepaart mit unglaublich hohem Qualitätsbewusstsein. Er hatte einen wunderbaren trockenen Humor. Unternehmensberater bezeichnete er auch gerne mal als Konkursbeschleuniger. Franz Mack war ein Konstrukteur aus Leidenschaft, der kompromisslos war, wenn es um Qualitäten ging – mit einem sehr sensiblen Kostenbewusstsein. Wir können von ihm seine absolute Bodenständigkeit und Zuverlässigkeit, seinen Pragmatismus, lernen. Und: Qualitätsversprechen halten, die Dinge aus der Sicht des Kunden sehen. Franz Mack war sehr konsequent, insbesondere wenn es um Pünktlichkeit ging. Wenn er um zwölf Uhr zum Mittagessen verabredet war, auch mit der Familie, war er pünktlich, hat bestellt und auch gegessen. Unter Umständen war er auch schon fertig, wenn die anderen kamen. Kulinarisch mochte er bodenständige badische Küche und manchmal auch Ausgefallenes. Das Schloss-Restaurant war eines seiner Lieblingsrestaurants. Putengeschnetztes „Bombay“ mit Curry Sauce, gebackener Banane und Reis galt damals als exotisch und war auch bei ihm sehr beliebt.

Ich kannte Roland Mack als Kind, ich war damals fast täglich mit Roland zusammen. Als Waisenkind bin ich auf dem Hof bei den Macks in der alten Fabrik aufgewachsen. Damals durfte ich auch immer für Franz und Liesel Holz holen und habe auch eingekauft für die Familie. Meine Zieheltern haben auf dem Mackschen Gelände gewohnt und bei Macks gearbeitet. Franz Mack ist mir als strenger Mann in Erinnerung. Er kam immer pünktlich im Arbeitsmantel und mit Datschkappe über das Werksgelände mit seinem Hund. Wenn er uns erwischte auf dem Dachboden der alten Werkhalle, wo die Modelle der Achterbahnen standen, gab es mächtig Ärger. Roland hatte es nicht so leicht, sein Vater war ein strenger Mann, wie das halt früher war. Liesel Mack war eine gutmütige Frau, ich bekam oft ein Zuckerbrot, wenn ich auf Roland aufpasste. Wir bekamen auch den ersten Lederball vom Franz Mack, da wir mit Roland fast täglich Fußball spielten. Toll waren die Freikarten, wenn Schausteller da waren.

Franz Mack ist mir als außerordentliche Unternehmerpersönlichkeit in Erinnerung geblieben. Ruhig, weitsichtig, bodenständig und sozial gegenüber seinen Mitarbeitenden. Besonders beeindruckt hat mich, dass er sehr früh seinen Söhnen Roland und Jürgen die unternehmerische Verantwortung übertragen hat, aber trotzdem immer anwesend war. Er war ein Vorbild als Familienmensch und Unternehmer, sein Leben bleibt in jeder Beziehung als Beispiel für immer erhalten. Vielen Dank, hochverehrter Herr Franz Mack!

PUTENGESCHNETZTES „BOMBAY“ MIT CURRY SAUCE

Matthias Bansen
Direktor Food & Beverage
Hotelresort Europa-Park

DER ERSTE LEDERBALL

Edgar Böhm
Inhaber Gasthof „Zum Alten Fritz“ in Sigmaringen

FRÜH VERANTWORTUNG ÜBERTRAGEN

Fredy Bühler
Gründer und Inhaber
Wirtschaftsclub Widenmoos CH

GLÜCKLICHE LEUTE BEOBACHTEN

**Dr. Anna-Maria und
Michael Fäßler**

Inhaber Sonnenalp Resort Spa
Golf, Ofterschwang/Allgäu

LEBERLE MIT BRÄGELE

Rudi Neumeier

Gestalter und Ideengeber der
Europa-Park-Themenhotels

DER OBERCHEF

HABEN SIE RESERVIERT?

Franz Mack würde mit großem Stolz zu seinem 100. Geburtstag den Europa-Park in der heutigen Dimension sehen. Wir sind sehr oft Gast im Park und haben immer noch Franz Mack im hohen Alter in Erinnerung, wie er mit dem Golfcart zufrieden und gutgelaunt durch den Park fuhr.

Es war ihm offensichtlich immer eine große Freude und Genugtuung, die glücklichen Leute zu beobachten.

Wir denken, sein guter Geist schwebt immer noch über dem Europa-Park.

Hier im Allgäu hat er sich bei seinen Aufenthalten sehr wohlfühlt und auch wieder für seine Aufgaben aufgetankt. Die Sonnenalp war ein wichtiger Rückzugsort für Franz Mack und seine Familie.

Seit 1986 arbeite ich für die Familie Mack und den Europa-Park. Franz Mack hat mich oft als Schatten beziehungsweise wie ein Geist begleitet. Meine innere Stimme sagte mir manchmal – dreh Dich um! Ich drehte mich um, wer stand hinter mir – Franz Mack.

Während des Baus des ersten Hotels „El Andaluz“ hat er mich manchmal in das Gasthaus „Kaiserstühler Hof“ zum Mittagessen eingeladen. Das war für mich immer eine große Ehre. Standard war: Leberle mit Brägele.

Übrigens: Wenn er mich manchmal beim Essen im Europa-Park entdeckt hat, war sein Spruch: „Schmeckt´s – muss ja, wenn´s auf´s Haus geht – kost ja nix.“

Bei einer Planungsbesprechung zum „Bayerischer Biergarten“ mit Franz und Roland Mack blieb mein kleiner Sohn Moritz mit Liesel Mack im Elektro-Car sitzen. Moritz fragte Liesel Mack: „Frau Mack, Roland ist doch der Chef, aber Ihr Mann ist doch der Oberchef?“ Frau Mack erzählte uns diese Unterhaltung mit Moritz mit einem herzlichen Lachen, sie sagte zu Moritz: „Du bist ein kleiner schlauer Bub.“

Franz Mack war für mich immer ein Vorbild an Bescheidenheit. Nach der Eröffnung des Hotels „Colosseo“ ging einmal Franz Mack von der Lobby Richtung Restaurant. Seine Standardkleidung war meistens sehr einfach. Anorak, Mephisto-Schuhe und eine Art James-Bond-Mütze. Ein neuer Kellner, der Mack Senior nicht kannte, fragte ihn auf dem Weg zum Restaurant: „Haben Sie reserviert?“ – keine Antwort! Er fragte noch einmal: „Haben Sie reserviert?“ – keine Antwort! Der Kellner fragte zum dritten Mal: „Haben Sie reserviert?“ – Franz Macks Antwort, ohne sich dabei umzudrehen: „Mir gehört der Lade.“

Einmal ging er am Haupteingang zum Park. Der Herr im Kassenhäusle hat ihn nicht reingelassen. Franz Mack trug wie so oft keine Chefgarderobe. Er telefonierte mit der Verwaltung, daraufhin ließ ihn das Kassenmännle durch und entschuldigte sich.

Es war eine schöne Zeit. Eine Zeit, die ich nie vergessen werde. Ich kann nur sagen – Danke Franz Mack – Du hast mir einiges gelehrt und beigebracht.

Im wahrsten Sinne des Wortes – ein Vorbild.

Als Kreiskämmerer war ich schon zu Beginn des Europa-Park mit der Familie Mack in Kontakt. Die Pläne der Familie schienen manchen Beobachtern anfänglich sehr „wolkig“. Die Begegnungen mit Franz Mack und seinen Söhnen schafften mir aber schnell Vertrauen.

Ich sehe Franz Mack vor Augen mit dem Wägelchen durch den Park fahren, um nach dem Rechten zu sehen.

Erst beim gemütlichen Beisammensein in vielen Gesprächen lernte ich seine Persönlichkeit, sein Wissen, kennen. Was ich immer wieder gespürt habe: Eine ganz wichtige Säule für ihn war seine Familie.

Ältere Menschen, die nach wie vor neugierig und sehr bejahend das Leben meistern, sind für mich immer wieder höchst motivierend. Und genau so habe ich Franz Mack erlebt. Er war stets präsent. Entweder auf seinem E-Wagen, alternativ traf man ihn zu Fuß bei seinem Rundgang, oder in den respektvollen, wertschätzenden Erzählungen seines ältesten Sohnes Roland.

Dem, der das Glück hatte Franz Mack kennen zu lernen, wurde die Angst vor dem Älterwerden um einiges genommen. Ich denke sehr gerne an diese erlebten Momente mit Franz Mack zurück, bekomme beim Schreiben und darüber Nachdenken Gänsehaut.

Der von Franz Mack initiierte und zusammen mit seinem Sohn Roland aufgebaute Europa-Park ist ein großartiges Vorzeigeunternehmen in Südbaden. Viele Regionen in Deutschland beneiden uns um den Europa-Park. In meinen Augen war es eine ausgesprochen mutige Entscheidung vom Stammsitz Waldkirch aus ins kleine Dorf Rust zu gehen und in einen Freizeitpark zu investieren. Was Franz Mack geschaffen hat, ist ein unglaubliches Lebenswerk. Franz Mack war nach meiner Beobachtung sehr bescheiden und er war ein Familienmensch. Wenn ich Franz Mack im Europa-Park getroffen habe, ist er oftmals vergnügt mit seinem Elektrowagen über das Gelände gefahren. Ich habe seine leuchtenden Augen gesehen und seinen Stolz darüber gespürt, dass seine Kinder und seine Familie dieses Unternehmen großartig weiterführen. Ihm ist es gelungen, den Stab in die nächste Generation zu übergeben. Das ist alles andere als selbstverständlich.

Die dankbare und bewundernde Erinnerung an Franz Mack begleitet mich bei jedem Besuch im Europa-Park. Es ist das Erinnern an die Generation, für die er stand, die aus Not und Elend des Krieges mutig Aufbruch und neue Zukunft gemacht hat.

Wer Franz Mack begegnet ist, hat auch immer den Auftrag abgeholt: „Strengt Euch an und zeigt, was Ihr könnt.“

„WOLKIGE“ PLÄNE

Otto Loritz

Leitender
Kreisverwaltungsdirektor a.D.

GÄNSEHAUT

Henry Maske

Box-Olympiasieger

MUTIGER SCHRITT VON WALDKIRCH NACH RUST

Sven von Ungern Sternberg

ehemaliger südbadischer
Regierungspräsident

ZEIGT, WAS IHR KÖNNT

Willi Stächele

MdL, baden-württembergischer
Finanzminister a.D.

„WIR BETEILIGEN UNS NICHT AN SCHISSDRECK“

Fritz Mutschler
ehemaliger Stammtischfreund
von Franz Mack

Wir waren jeden Sonntagabend am Stammtisch in der Arche in Waldkirch. Da durfte ich als junger Mann dabei sein. Vor allem Unternehmer kamen dahin. Da ging es meistens um Politik. Und wir haben ordentlich Mutschler Lagerbier aus dem Fass getrunken. Ich habe mich mit Franz Mack unglaublich gut verstanden und ich habe bewundert, dass er immer Ideen für die Zukunft hatte. Als die Pläne mit dem Europa-Park konkreter wurden, haben wir das oft am Stammtisch diskutiert. Ich stamme ja aus der Brauereifamilie Mutschler und die „Arche“ war das Gasthaus unserer Brauerei.

Mein Vater ist im Krieg gefallen und mein Onkel Otto führte die Brauerei. Franz hat uns gefragt, ob wir beim Bau des Europa-Park finanziell mit einsteigen wollten.

Unsere Brauerei könnte auf Lebzeiten dann für immer der exklusive Bierlieferant für den Europa-Park werden. Mein Onkel lehnte ab. „Das ist ein großer Schissdreck“, sagte er immer und er war nicht der einzige, der Franz Mack nicht verstanden hat. Ich fand die Ideen von Franz faszinierend, ich wollte unbedingt dabei sein, konnte mich gegen meinen Onkel aber nicht durchsetzen. Rückblickend ein riesiger unternehmerischer Fehler unserer Firma. Aber das ist zu spät.

Heute lebe ich auf Fuerteventura und denke oft an diese Zeiten zurück. Ich war einer der wenigen, der auch so in die Zukunft gedacht hat, wie Franz. Viele Leute damals waren gegen die Pläne für den Europa-Park. Das hat Franz Mack nicht beeindruckt. Was ihn ausgezeichnet hat: Wenn er eine Idee hatte, hat er die auch konsequent durchgesetzt. Da war er positiv stur.

DETAILVERLIEBT UND INTERESSIERT

Meinrad Schmiederer
Inhaber Schwarzwald Resort
Dollenberg – Relais & Châteaux

Franz und Liesel Mack wurden im gleichen Jahr geboren wie unsere Eltern, Anna und Rudolf Schmiederer. Nicht nur deshalb hatten sie vieles gemeinsam, sondern sie waren auch jeweils treibende Kraft beim Aufbau eines Familienunternehmens. Sehr gerne und mit einem Lächeln erinnere ich mich an die zahlreichen Unterhaltungen, die ich mit Franz Mack zeitlebens führen durfte.

Ganz besonders in Erinnerung ist mir eine Begegnung mit ihm geblieben, die bei der Einweihung der „Euro-Mir“ stattfand. Ich hatte eben meine erste Fahrt in dieser unglaublichen Bahn erleben dürfen, als mich Franz fragte, wie denn die Fahrt für mich gewesen sei. Mit meiner Antwort, die Bahn sei absolut fantastisch, gab er sich nicht zufrieden.

Nein, er wollte im Detail wissen, wie ich mich gefühlt hätte, was mein Magen gemacht hätte, wie ich die Drehung, die Geschwindigkeit und all das empfunden hätte, was die Bahn zu etwas Besonderem macht. Detailverliebt und interessiert, an der Sache und am Gegenüber, so ist mir Franz bis heute in Erinnerung.

ERSTE STUFE ZUM PARADIES

Tony Marshall
Sänger

Franz Mack war in meinen Augen ein besonderer Mensch. Er hatte seine eigene Herzlichkeit und wußte genau, was er wollte. Für Franz und Liesel habe ich oft gesungen und ihre Freude in den Augen gesehen und auch gespürt. Ich bin schon seit dem ersten Tag ein Freund der Familie und des Europa-Park. Die Macks sind stark, indem sie sich ergänzen. Franz damals zusammen mit Roland und später Jürgen und jetzt noch den Enkeln sind eine unschlagbare Mischung. Das bewundere ich sehr. Ich sage immer: Der Europa-Park ist die erste Stufe zum Paradies.

Wir hatten das große Glück mit Franz Mack eine ganz besondere Persönlichkeit zu treffen: Er hat uns trotz seiner zurückhaltenden Art sofort mit großer, herzlicher und aufrichtiger Zuneigung begrüßt. Das war 1983, wir waren Anfang 20. Wir hatten fast 30 Jahre unseres Lebens viele schöne Begegnungen. Unsere Kinder sind mit Franz Mack wie mit einem dritten Großvater aufgewachsen, der immer an sie gedacht hatte. Franz liebte es, die Urlaube in Italien zu verbringen. Hier konnte er sich entspannen, aber er zeichnete auch unermüdlich. Wir erinnern uns gut, dass beispielsweise viele Skizzen und Zeichnungen für das Hotel „El Andaluz“ hier entstanden sind.

Wir haben in Italien viele Geburtstage gefeiert und auch in traurigen Momenten, wie dem Verlust der lieben Elisabeth, geweint. Franz Mack ist wie meine Mutter am 7. März geboren. Damit ist er immer in meinen Gedanken präsent. Mein Mann und ich bewunderten seine Fairness und Klarheit bei jeder Entscheidung. Er bleibt immer in unseren Herzen und wir werden uns immer mit großer Zuneigung an ihn erinnern und dafür danken, dass er uns wie einen Teil seiner Familie betrachtet hat.

Ich konnte die Ideen von Franz Mack zum Bau des Europa-Park von Anfang an mitverfolgen. Das Projekt war nicht immer ganz einfach. Ganz spontan fallen mir bei Franz Mack zwei Charakterzüge ein: Bescheidenheit und Bodenständigkeit. Diese Eigenschaften in seinem Auftreten kamen überall sehr gut an und haben sicher auch zum späteren Erfolg beigetragen.

Rückblickend ist auch interessant: Für den Aufbau des Europa-Park hat Franz Mack mit seiner Familie keinen einzigen Pfennig oder Cent öffentlicher Zuschüsse, weder kommunal noch national, in Anspruch genommen. Franz Mack hat auch als eines von wenigen Unternehmen in der Region konsequent heimische Firmen beauftragt, selbst wenn die auswärtigen Firmen größer und günstiger waren. Das war für die gesamte Region von großer Bedeutung.

Ein großes Glück sehe ich darin, dass sich die Idee, möglichst vielen Menschen Erholung und Freude zu bringen, vom Vater Franz auf seine Söhne Roland und Jürgen und seine Enkel übertragen hat. Solch ein Generationswechsel gelingt längst nicht überall.

Der Europa-Park als ein Freizeitpark mit Weltgeltung ist auf den Unternehmergeist von Franz Mack zurückzuführen. Darauf können alle mit Recht stolz sein.

Franz Mack ist mir durch seine Augen in besonders guter Erinnerung. Er war immer „aufgeräumt“, hellwach, gelegentlich regelrecht schelmisch und offen für die Welt außerhalb seiner Betriebe, was Gespräche wirklich zu einem Gewinn machten. Schnell durchschaute er, wenn jemand heiße Luft produzierte, ein Menschenkenner und ein Techniker. Er gebrauchte seinen Kopf bis ins hohe Alter, aber es stieg ihm kein Erfolg in den Kopf.

Bei aller Arbeit war seine Familie das Wichtigste. Nur mit ihr und nur für sie konnte er ein Unternehmen bauen, das heute weltweit in seiner Branche als Vorbild gilt. Er hat das Fundament gelegt für ein einmalig erfolgreiches Familienunternehmen. Danke, Franz Mack, für jede Begegnung!

WIE EIN DRITTER GROSSVATER

Carla und Pasquale Raimondi
betreuen Feriendomizil in Italien

FREIZEITPARK MIT WELTGELTUNG

Dr. Volker Watzka
früherer Landrat des Landkreises
Emmendingen

REGELRECHT SCHELMISCH

Helmut Rau
baden-württembergischer
Kultusminister a.D.

TALENTE VERTAUSENDFACHT

Auszug aus der Trauerpredigt
von **Ernst Heller**
Zirkus- und Schaustellerpfarrer

Liebe Trauerfamilien Mack
Liebe Trauergemeinde

Euer Vater Franz Mack ist auferstanden – er hat sein Ziel nach 89 erfolgreichen Jahren erreicht.
Was war seine große Berufung von Gott?
Seit seiner Taufe wurde in ihm ein Licht entzündet und dieses Licht versuchte er, zu allen Menschen zu tragen.
Er nahm die Berufung als liebender Familienvater wahr.
Gott schenkte ihm und seiner lieben Frau Liesel zwei Söhne, Roland und Jürgen, die später sein großes Lebenswerk mit großem Erfolg weiter ausbauten und heute zum größten Freizeitpark Deutschlands avancierten.
Er war ein begnadeter Großvater von fünf Enkelkindern: Michael, Thomas, die bereits große Verantwortung in der Geschäftsführung tragen, Ann-Kathrin, Frederik und Alexia, die ihn alle sehr verehrten und ein tiefes freundschaftliches Verhältnis zu ihm pflegten.
Was für eine wunderbare Berufung hat Euer Vater in seinem Leben wahrgenommen?
Kein Talent hat er vergraben – im Gegenteil, er hat seine Talente mehr als vertausendfacht!!!!
Im August 1947 gelang Franz nach einigen Jahren Kriegsgefangenschaft in Afrika, Amerika und Frankreich die Flucht aus einem Lager im Elsass. Er durchschwamm zusammen mit seinem Bruder nachts den Rhein und wurde später für ein Jahr von seinem Vater in der amerikanischen Zone in Frankfurt bei einem Schausteller versteckt. Nach der Währungsreform kehrte er nach Waldkirch zurück und heiratete die gebürtige Waldkircherin Elisabeth Mack, geborene Börschig.

Im Jahre 1948 übernahm Franz mit seinen Brüdern Hermann und Willi die Verantwortung in der väterlichen Wagenbau- und Karussellfabrik in Waldkirch, die bereits 1780 gegründet wurde. Die Weltkugel samt Wagen und dem Slogan „Die weite Welt ist mein Feld“ wurden zum Symbol der Wertarbeit aus dem Hause Mack.
Zugleich ist Franz Mack zusammen mit seinem Sohn Roland Gründer des Europa-Park, der am 12. Juli 1975 seine Pforten in Rust öffnete. Im Zuge der vielen Geschäftsreisen ins Ausland hatten er und Roland in den USA die Idee, einen Freizeitpark zu bauen. Zahlreiche Anlagen und Fahrgeschäfte, die Besucher aus aller Welt anziehen, sind bis heute neue Konzeptionen des Waldkircher Stammwerkes.

Inzwischen ist der Europa-Park der größte saisonale Freizeitpark weltweit und unangefochtener Marktführer in Deutschland.
Die Unternehmungsgruppe Mack beschäftigt heute über 3.100 Mitarbeiter. Das bedeutete für ihn das größte Glück, dass beide Geschäfte so erfolgreich dastehen und dass er somit vielen Familien eine gesicherte Existenz geben konnte.
Dank seiner Leidenschaft für Technik tragen zahlreiche Fahrgeschäfte im Park die Handschrift von Franz Mack. Unter anderem konzipierte er die im Jahre 1989 eröffnete Achterbahn „Eurosat“ wie auch die im Jahre 1997 in Betrieb genommene Hochgeschwindigkeits-Achterbahn „Euro-Mir“. Noch im hohen Alter hat er die Modelle selbst entworfen und entwickelt.
Franz erhielt vom Herrgott eine hohe Intelligenz.
Ohne je eine Uni von innen gesehen zu haben, hatte er ein enormes Vorstellungsvermögen. Auf dem Reißbrett war er zuhause und zeichnete weit in tiefe Nächte hinein seine Visionen, die er auch stets erfolgreich umsetzte. Seine Berufung war auch in seinem großen sozialen Einsatz zu erkennen. Die hohen Auszeichnungen, wie zum Beispiel der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland 1. Klasse, die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Rust, die Verdienstmedaille in Gold der Stadt Waldkirch sowie die Lorenz-Werthmann-Medaille der Caritas, zeugen von seinem gütigen Herzen!
Ja, Franz hatte ein großes Herz für die Familien. Er hat gerade mit dem Europa-Park eine Oase geschaffen, wo die heutigen Familien, die oft so stark gefordert sind in Schule und Beruf, mehr Zeit finden füreinander und Spaß und Freude miteinander erleben dürfen.
Ich komme gerade vom Vatikan, wo ich vor dem Grab von Papst Johannes XXIII. stand. Hier gedachte ich ganz besonders Euerem lieben Vater, der ja einen Lieblingssatz vom Papst übernommen hatte: „Es ist kein Blumenbeet zu schade dafür, dass man nicht darauf ein Karussell für Kinder bauen könnte.“ Seine größte Freude lag gerade darin, viele Kinderherzen zu erfreuen. Darin lag eine seiner Berufungen!

Roland beschreibt seinen Vater treffend:

„Unser Vater war für uns alle ein großes Vorbild.“

Er zeichnete sich aus durch Fleiß, Ausdauer, Aufrichtigkeit und Geradlinigkeit.

Franz hat Glamour nie interessiert.

Öffentlich erwähnt zu werden, war für ihn eher peinlich.

Er wollte allen als harter Schaffer als Vorbild dienen.

Sein geflügeltes Wort war in aller Munde:

„Wer feste arbeitet, darf auch Feste feiern!“

Eine kleine Episode, die sich tatsächlich ereignet hat, will ich Euch nicht vorenthalten:

„Ein Ehepaar setzte sich im Park zu Franz und erzählte ihm, wie toll dieser Park aufgebaut sei, und schwärmte in höchsten Tönen ... und Mack, der diesen Park geschaffen hätte, sei doch sehr zu bestaunen ... Franz hörte aufmerksam zu und ging schmunzelnd von dannen ... erst nach geheimer Erkundigung erfuhr dieses Ehepaar, mit wem es eigentlich gesprochen hatte!“

Seht, so war Franz Mack, einfach und bescheiden.

Sein Markenzeichen war seine Kappe, die musste immer perfekt sitzen, sowie stets glänzend geputzte Schuhe! Pünktlichkeit war für ihn sehr wichtig.

Er legte starkes Gewicht auf gemeinsames Essen und war stets erpicht, dass auch jedes Kind alles fein säuberlich afaß, was auf dem Teller lag!

In seinem letzten Interview gab er auf die Frage „Was ist leichter, einen Park aufzubauen oder ihn weiterzuführen?“ spontan zur Antwort: „Ihn erfolgreich weiterzuführen!“

Was will Franz uns heute sagen?

Was können wir in unserem Leben davon umsetzen?

Seine große Saat möge in unseren Herzen aufgehen.

Ist sein Sterbetag am 3. Oktober, am 20. Jahrestag der deutschen Einheit, für uns nicht ein deutlicher Hinweis, seine zutiefst geförderte und gewollte Einheit unter den Familien in den beiden Geschäften vom Europa-Park und in Waldkirch zu fördern und weiterzuentwickeln?

Die Einheit zwischen den Kulturen und Religionen, die im Park aufeinandertreffen?

Franz war ein gläubiger Mensch, ohne es an den Tag zu legen. Vielmehr hat er den Glauben gelebt.

Er hat sogar eine Stabkirche gebaut, sie geplant, ohne je in einer Stabkirche in Norwegen gewesen zu sein.

Mit großer Andacht nahm er jeweils bei uns am traditionellen Künstler-Gottesdienst teil. Er legte großen Wert darauf, dass wir jedes neu geschaffene Fahrgeschäft und neu erbaute Hotel unter den Segen Gottes stellten.

Wer warst Du also Franz Mack?

Deine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten es in der Todesanzeige nicht treffender formulieren:

„Es gibt Unternehmer, die den Trends folgen, und es gibt Visionäre, die aus ihren Ideen Trends machen. Es gibt Handwerker, die Karussells bauen und es gibt Künstler, die den Karussellpferdchen Tag für Tag Leben einhauchen.

Es gibt Geschäftsmänner, die jede Entscheidung vor Vertragsunterzeichnung mit einer Vielzahl an Beratern diskutieren, und es gibt Familienunternehmer, für die Intuition und ein Handschlag mehr zählen als jede Unterschrift.“

Liebe Trauerfamilien Mack,

Euch gilt in dieser Stunde viel Trost und Kraft.

Hohe Anerkennung gilt Euch für all die Liebe und bestaunenswerte Pflege, die Ihr ihm gerade auf der letzten Wegstrecke entgegengebracht habt, sei es durch die täglichen Krankenbesuche auf der Intensivstation oder dann noch zu Hause, wo er menschwürdig von Euch Abschied nehmen durfte. Ihr, liebe Enkelkinder Michael und Thomas, habt ihm zwei Tage vor seinem Tod noch eine Erkundungsfahrt durch den Park geschenkt, wo er sich nochmals nach vielen Details erkundigte und sich sichtlich erfreute. Wo Ihr ihn gefragt habt, was er Euch am Ende seines Lebens wünsche, gab er zur Antwort: Glück und gutes Geschäft.

Unter den vielen Kondolenzschreiben, die Ihr in diesen Tagen bekommen habt, möchte ich jenen Trost hervorstreichen, den Euch Rolf Knie, Künstler und Zirkusdirektor von Salto Natale, in Form einer Zeichnung von einem Pferd mit Flügeln geschrieben hat:

„Euer Vater und Großvater ist nun im Himmel das Pferd, das er zum Leben erweckt hat.“

Allen, vor allem den Pflegerinnen und Pflegern, Ärzten und nicht zuletzt den Haushaltsgehilfen, die Franz so lange Jahre betreuten, gilt der aufrichtigste Dank!

Gott hat Franz bei seinem Namen gerufen.

Jetzt nimmt er Anteil im schönsten Park, den wir uns nur vorstellen können, nämlich im ewigen Paradies.

Gott tröste Euch alle bei diesem schweren Abschied.

Franz, wir danken Dir für Dein großes Lebenswerk.

Lebe Du mit Deiner Liebe in unseren Herzen weiter.



FRANZ MACK UND DIE SCHAUSTELLER

Viele Jahre erzählten meine Eltern Josef und Maria Schoeneseifen von ihrer ersten Begegnung mit Franz Mack. Mein Vater sprach dabei immer voller Achtung von diesem großartigen Mann, Firmenchef eines expandierenden und Anfang der 1960er Jahren schon weit über die Grenzen Europas bekannten Unternehmens. Er erzählte oft von Franz Macks Fairness, seinem unternehmerischen Wagemut und seinem Durchsetzungsvermögen, Eigenschaften, die jedoch bei Mack mit persönlicher Bescheidenheit und Bodenständigkeit einhergingen. Seine Firmenphilosophie, dass ein Mann durch Fleiß und Ausdauer, dazu im Zusammenhalt der Familie, alles erreichen kann, wurde für meinen Vater zum Vorbild und hat auch mein Leben nachhaltig geprägt. Meine Eltern träumten schon lange von einem Karussell mit Dach, denn bisher reisten sie mit einer Rakete, einem offenen Rundfahrtgeschäft, und hatten gerade eine regnerische Saison hinter sich. Aber die Finanzierung eines Karussells war damals für junge Schausteller nicht einfach.

Im Herbst 1961 nahmen sie allen Mut zusammen und fuhren nach Waldkirch zur „Firma Heinrich Mack“. Freundlich wurden sie von Franz Mack empfangen. Mein Vater sagte, dass sie eine Bobbahn mit Dach bestellen wollten und meine Mutter öffnete etwas verlegen eine Tasche und legte all ihre gemeinsamen Ersparnisse in bar auf den Tisch. Beide schauten erwartungsvoll auf Franz Mack, in der Hoffnung, dass er ihnen gegebenenfalls die Finanzierung der Restsumme für ihr Wunschkarussell durch die Hausbank der Firma Mack in Waldkirch über ein Wechselverfahren vermitteln würde. In Köln hatten sie das Geld nicht bekommen. Franz Mack war völlig überrascht und forderte meine Mutter auf, das Geld erst einmal wieder wegzupacken. Dann wehrte er den Wunsch nach einer Bobbahn fast kategorisch ab, niemand würde sich mehr für diesen Karusselltyp interessieren. Stattdessen sagte er:

„Lieber Herr Schoeneseifen, warum wollen Sie denn ein Karussell, was längst überholt ist und dessen Pläne mittlerweile im Keller liegen. Fahren Sie nach Freiburg zum Messplatz. Wir haben gerade ein neues Karussell dorthin geliefert. Die „Münchner Sprungschanze“, sie wird beim Publikum mit großer Begeisterung angenommen. Dann kommen Sie zurück und ich baue Ihnen dieses Karussell.“

Meine Eltern fuhren nach Freiburg und waren zunächst von dem neuen offenen Rundfahrtgeschäft fasziniert. Der Platz war voll, junge und alte Volksfestbesucher- und besucherinnen stürmten das Karussell. Plötzlich öffnete Petrus seine Schleusen und ein Platzregen setzte ein. Wenige Minuten später hatten alle Menschen Schutz unter dem Dach des Autoskooters und der Raupe gefunden. Die Sprungschanze stand völlig leer im Regen. Unverzüglich fuhren meine Eltern zurück nach Waldkirch.



1969 Modell für Dekoration Jaguar der Familie Schoeneseifen & Ramus © Sammlung Mack & Opitz

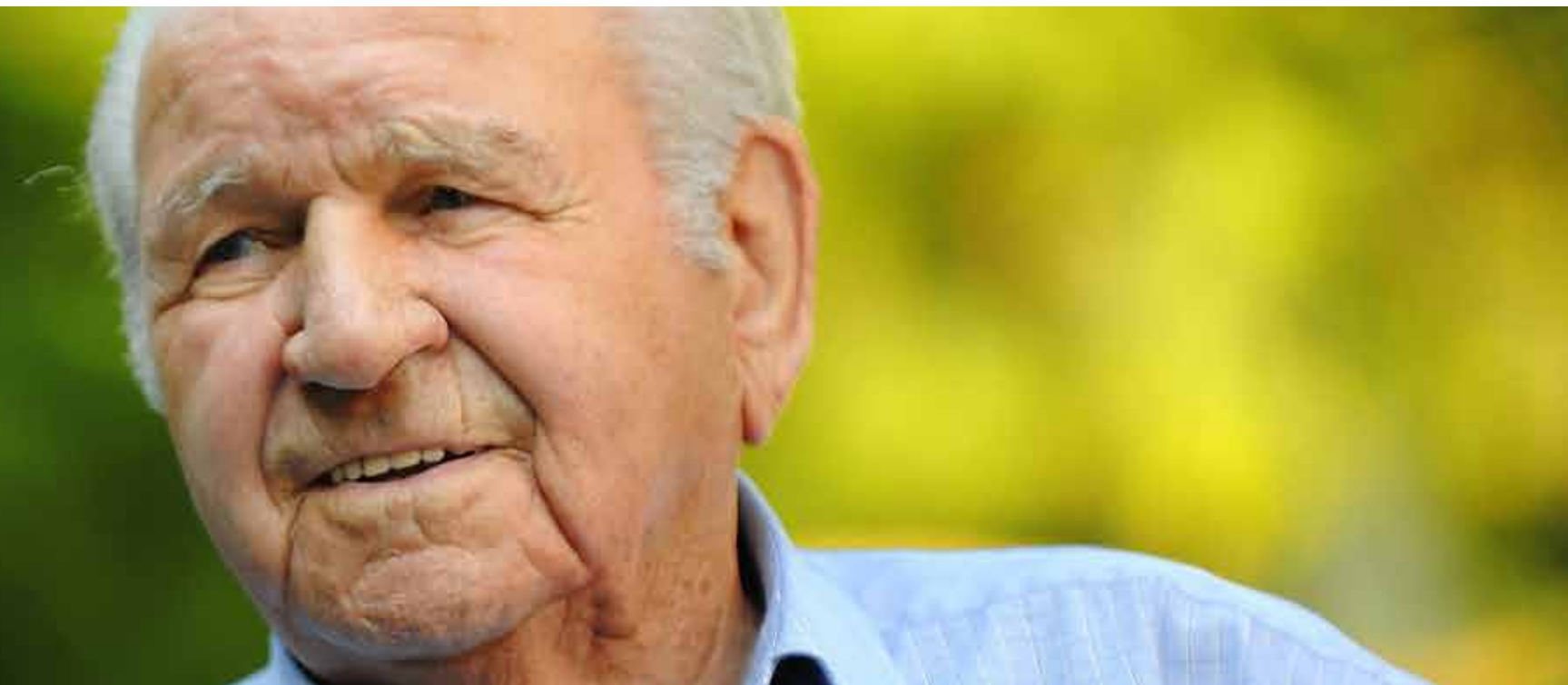
on, stark gemacht. Unbewusst war dadurch ein neuer Dekorationsstil von Berg- und Talbahnen in Verbindung mit einer anderen Form der Chaisen für die kommenden Jahrzehnte auf den Weg gebracht worden. Buchstäblich in letzter Minute wurde die „Jaguarbahn“ zum Pützchens Markt 1962 geliefert. Die Sicherheitsbügel waren jedoch nicht rechtzeitig aus der Verchromung zurück und noch in Waldkirch zurückgeblieben. Während der offiziellen Eröffnung des neuen Karussells fielen vor den Augen von Verwaltung, Kollegen und Presse gleich vier Fahrgäste gleichzeitig aus einer Chaise in die wartende Menge. Die vier Männer blieben glücklicherweise unverletzt und mit der Unterstützung vom „alten“ Rudolf Barth sen. durfte der Geschäftsbetrieb mit gedrosselter Geschwindigkeit weiter fortgeführt werden. Noch in der gleichen Nacht machte sich Franz Mack mit den fehlenden Bügeln persönlich auf den Weg von Waldkirch nach Pützchen und passte die Bügel mit meinem Vater ein. Es war der Beginn des wirtschaftlichen Aufstiegs meiner Eltern. Es folgten viele Besuche in Waldkirch und auch wir Kinder begleiteten unsere Eltern oft. In den nächsten Jahren bestellten meine Eltern weitere Fahrgeschäfte bei der Firma Mack, inzwischen finanziert von ihrer Kölner Sparkasse. 1968 bekamen meine Eltern einen „Hully Gully“, 1969 eine technisch modifizierte Neuauflage der „Jaguarbahn“. Anstelle von 20 Holzpfeilern wurde die Dachkonstruktion nun von vier Stahlsäulen getragen. 1970 folgte die „Diskothek“, der einzige „Musik-Express“, den Mack ohne Dach, als offenes Rundfahrtgeschäft gebaut hat. In den 1970er Jahren übernahmen mein Mann, Manfred Ramus, und ich den „Jaguar“. Die Verbundenheit zur Firma Mack ist zu allen Zeiten geblieben. 1983 ließen wir die „Süße Lokomotive“ bauen. Ein einzigartiges Süßwarengeschäft der besonderen Art. Noch immer ist sie im Originalzustand in Familienbesitz und ihre Qualität ist ein Zeichen dafür, dass Mack der „Mercedes“ unter den Erbauern von Schaustellergeschäften war und ist. Die Familie Mack ist immer ein großer Freund der Schausteller geblieben und hat auch beim Europa-Park auf ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit ihnen zurückgegriffen. Dazu gibt es ein Zitat von Roland Mack:

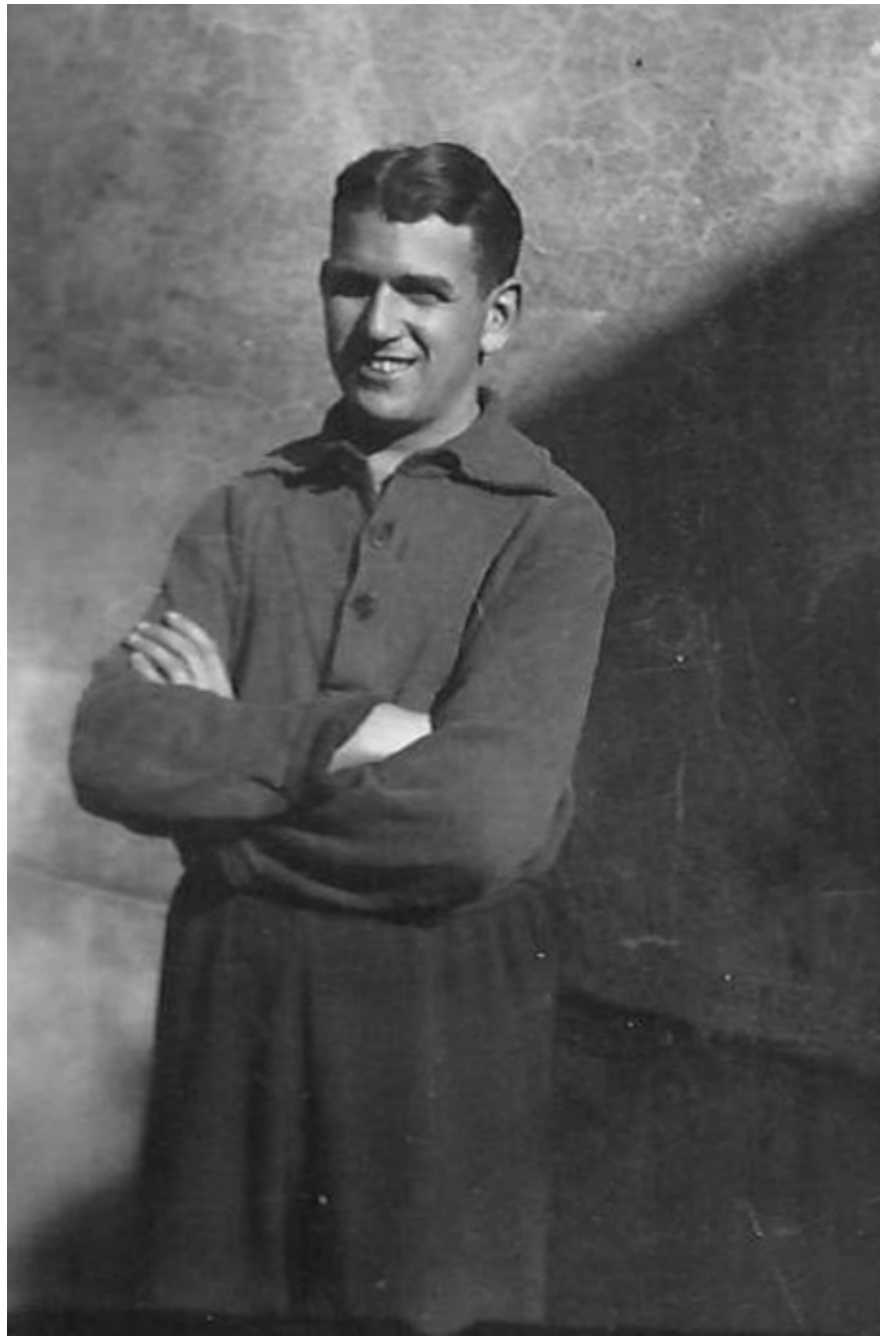
„Wer die Wurzeln vergisst, der erkennt die Zukunft nicht.“ Die Erfahrungen, die wir bei den Schaustellern gemacht haben, haben dem Park unheimlich viel gebracht.“

Dr. Margit Ramus, Schaustellerin und Geschäftsführerin
Kulturgut Volksfest gUG



*"Wir wollen nicht der Grösste sein,
aber der Beste"*





Franz Mack mit seiner selbstgebauten Seifenkiste, beim Skifahren und als stolzer Besitzer eines Ford Eifel, einem Sportcabriolet, schwarz-gelb lackiert. Das Foto zeigt ihn auf dem Weg nach Boppard, wo er seine künftige Frau Liesel besuchte. Mit dabei auch der Bruder von Liesel, Walter Börschig.



In Waldkirch unter der Kastelburg (Mitte Franz Mack).



Die alte Fabrik mit Wohnhaus in Waldkirch.



Franz und sein Bruder Heinrich.



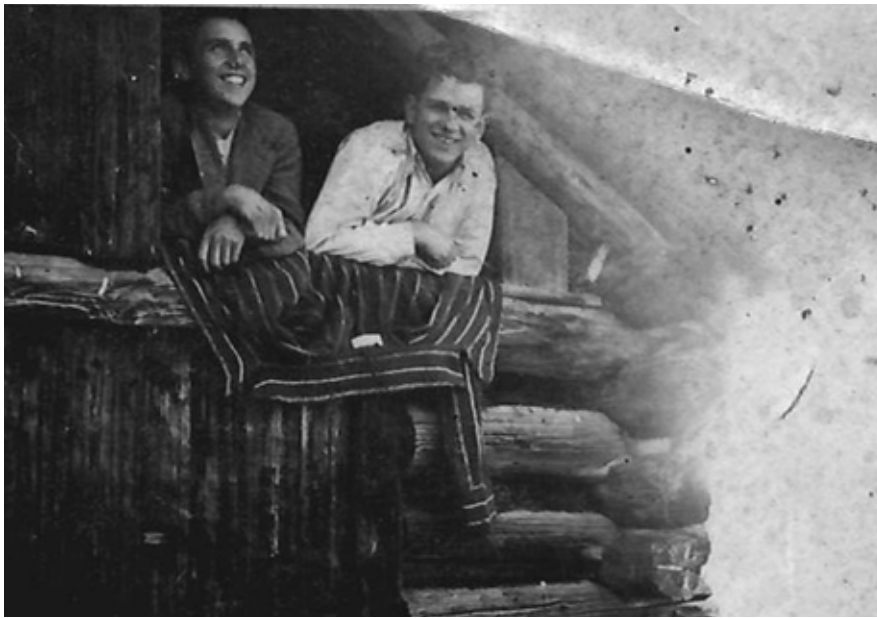
In Waldkirch: Franz zweiter von rechts.



Kommunionsfeier: Franz oben rechts.



Ausflug auf den Kandel.



Franz in jungen Jahren unter anderem mit seinem Sportwagen.

Liesel Mack mit Sohn Roland.



1



2

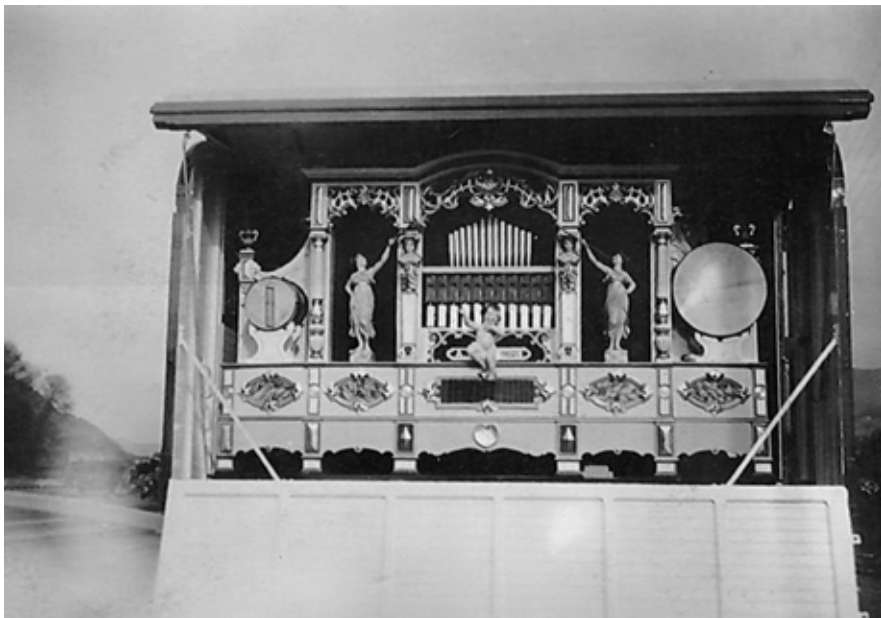
- 1 Heilige Kommunion von Franz Mack.
- 2 Die Familie vor dem alten Fabrikgebäude mit der Großmutter.
- 3 Liesel Mack vor der Drogerie in Kenzingen – das Baby auf dem Arm ist Werner Stumpf.
- 4 Franz Mack mit seiner Frau Liesel (links) und seiner Schwester Theresel.



3



4



Impressionen aus Jugendzeiten.



Monorail 1976, im Hintergrund
das Delfinarium.



1



2



3



4



4



5



6



8



9



10

- Eröffnung Europa-Park am 12.7.1975:
- 1 Frau Eberle, Wirtschaftsminister Eberle, Roland Mack, Alois Schätzle (CDU-Landtagsabgeordneter Emmendingen), Albert Burger (CDU-Bundestagsabgeordneter Emmendingen).
 - 2/3 Minister Rudolf Eberle und Franz Mack.
 - 4 Eingang 1975.
 - 6 Franz und Roland Mack an der ersten parkeigenen Kläranlage.
 - 7 Die alte Westerneisenbahn.
 - 8 Dixie-Kapelle auf dem Mississippi-Dampfer bei der Eröffnung des Europa-Park.
 - 10 Marianne Mack beim Fotoshooting für den Park.



*"Mir ist es immer ein Anliegen gewesen,
dass unser Unternehmen in Familienhand bleibt"*



Urlaub im Allgäu am Nebelhorn.
Unten: Der ehemalige Minigolfplatz,
oben: die alte Monorail mit der
Filmhalle im Hintergrund 1977.
Rechts: Marianne Mack und Franz Mack
im Kennedy Space Center.



Eröffnung Englischer Themenbereich im Jahr 1988 mit einem Queen-Double.
 Rechts: Franz und Liesel Mack mit Hannelore Kohl, unten: Franz Mack mit Bundespräsident Roman Herzog.







Rechts: Eröffnung „Alpenexpress“ 1984 mit Roland Mack, der alten Euromaus, Präsident der Bundesbahndirektion Karlsruhe, Franz Mack (von links).



1



2



5



6



3



4



7



8

Begegnungen mit Prominenten:

- 1 Bundeskanzler Helmut Kohl mit seiner Frau Hannelore zu Besuch im Europa-Park anlässlich des 50sten Geburtstages von Roland Mack zusammen mit Verleger Hubert Burda und dessen Mutter, Verlegerin Anne Burda. Links: Marianne Mack.
- 2 Mit Heino, bei einer TV-Produktion im Europa-Park.
- 3 Die Familie Mack mit Bundeskanzler Helmut Kohl.
- 4 In der Sendung „Menschen der Woche“ bei Frank Elstner.

- 5 Mit TV-Moderator Ingo Dubinski und Marianne Mack.
- 6 Mit Lothar Späth.
- 7 Mit Außenminister Hans-Dietrich Genscher.
- 8 Mit Angela Merkel, Ruster Bürgermeister Gorecky und Kultusministerin Annette Schavan.



*"Für mich war immer wichtig,
etwas Neues auf den Markt zu bringen.
Das war unsere Chance"*

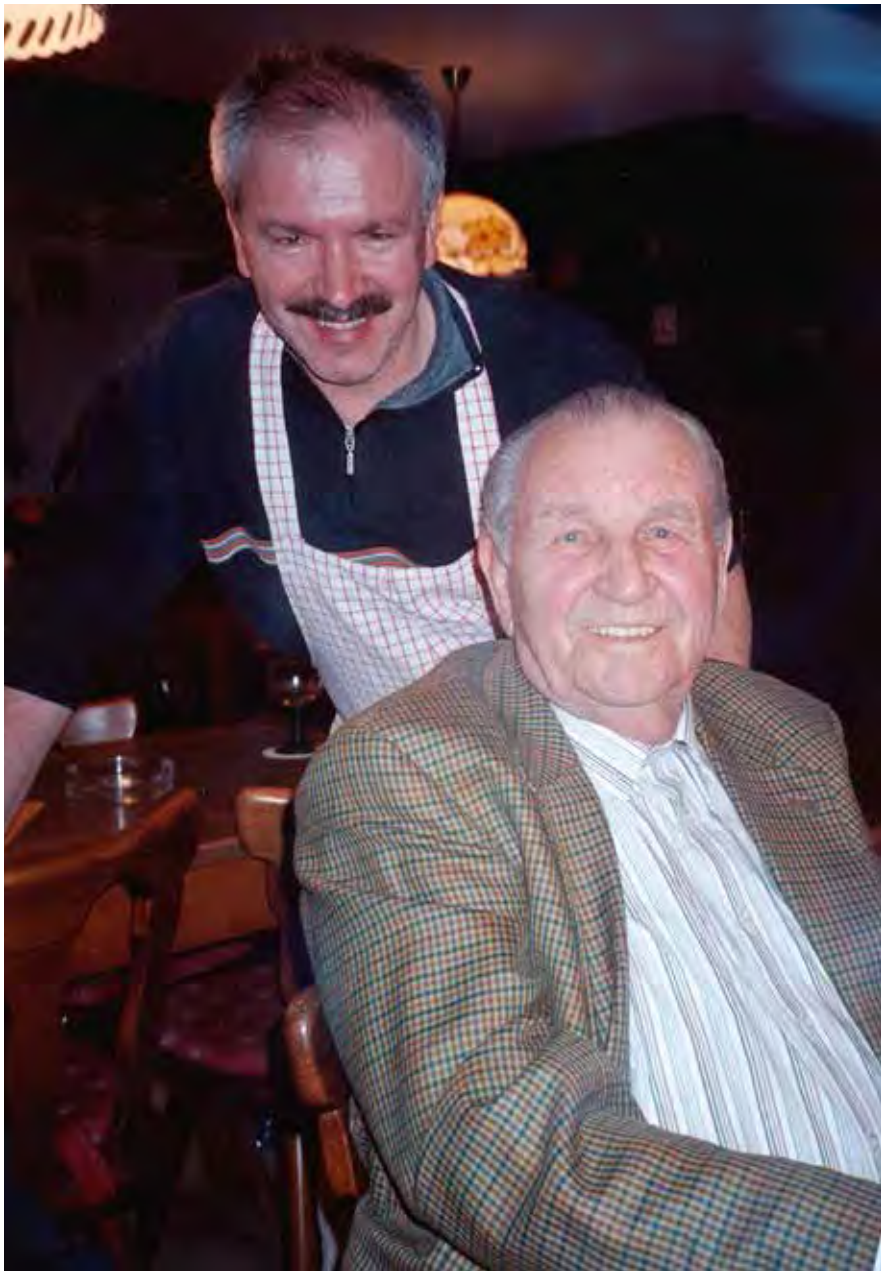
Als 1997 die von ihm entworfene Hochgeschwindigkeits-Achterbahn „Euro-Mir“ eröffnet wurde, setzte sich Franz Mack in die erste Reihe bei der Premierenfahrt – mit 76 Jahren.





1983 Eröffnung „Eurotower“
 von links Franz Mack, Xavier Muller
 (Bürgermeister Marlenheim),
 Bürgermeister Erich Spoth, Joseph
 Rey (OB Colmar), Roland Mack.





1



2



3



4



7



5



6



8

- 1 Im „Ochsen“ in Rust mit Hermann Bosch.
- 2 Mit Sänger Tony Marshall.
- 3 Mit Stammtischfreund Werner Rigling.
- 4 Franz Mack mit Metzgermeister Karlheinz Schlenker, unter der Affenmaske Roland Mack.
- 5 Mit Sommelier Vincenzo de Biase in der „Mille Miglia Bar“ im Hotel „Colosseo“.
- 6 DFB-Präsident Fritz Keller.
- 7 Franz Mack mit dem Schweizer Journalisten Wolfgang Krebs und Frank Müller.
- 8 Liesel Mack mit Richard Fischer, früherer Aufsichtsratskollege von Franz Mack bei der Volksbank Waldkirch.



Mitte: Elzwiesen mit der Achterbahn „Silver Star“ im Hintergrund. Rechts: Bei der Verleihung der Ehrenbürgerwürde von Rust mit Bürgermeister Gorecky.



Mit den Enkeln. Links oben und rechts unten die Ehefrauen von Michael und Thomas Mack, Miriam und Katja.







1



2



1



2



3



4



3



4



5



6



7



8



5



6



9



10



11



12

Franz und Liesel Mack

- 1 mit Aenne Burda,
- 2 mit Hildegard Schleinzer,
- 3 mit Claudia Cardinale,
- 4 mit der ehemaligen norwegischen Kultusministerin Åse Kleveland.
- 5 mit dem ZDF-Journalisten Gerd Jauch.
- 6 Günther und Josefine Stumpf (zusammen mit Marianne Mack).

- 1 Hansjörg Eckert mit Ehefrau
- 2 Chip Cleary
- 3 Paola Felix
- 4 Dieter und Anita Stumpf
- 5 Peter Reich
- 6 Carla Raimondi

- 7 Willi Stächele
- 8 Amanda Thompson
- 9 Erich Willi
- 10 Christian von Elverfeldt
- 11 Gerdi Staiblin
- 12 Georg Zimmermann



1

2

- 1 Franz Mack mit Ehepaar Damrau und Roland und Jürgen Mack.
- 2 Eröffnung Originalelement der Berliner Mauer mit Gorbatschow-Double.
- 3 Im Drei-Sterne-Restaurant „Au Crocodile“ in Straßburg bei Emile Jung (zweiter von links) mit Ehepaar Andre (vierte von links) und Francine Bord (links), rechts Landtagspräsident Peter Straub.
- 4 „Euro-Mir“: Michael (oben) und Willi Thoma.
- 5 Mit Günther Oettinger.
- 6 Mit Bundespräsident Roman Herzog und seiner Frau Christiane. Ganz links: Ann-Kathrin Mack.



2

- 1 Das tanzende Karussell „Hully Gully“ von Franz Mack.
- 2 Das Unternehmen Mack aus Waldkirch hat in den 1950er bis 1970er Jahren mehr als 1.000 Autoscooter gebaut und war damit eine internationale Instanz auf diesem Markt.



"Die Familie muss immer an einem Strick ziehen"



Elfenfahrt – eine fantasievolle
Reise durch die Welt der Elfen
– seit 40 Jahren gibt es die
Bootsfahrt im Europa-Park.



Verleihung des Bundesverdienstkreuzes
1. Klasse mit dem baden-württembergischen
Wirtschaftsminister Hermann Schäufli.
Rechts: Walliser Dorf mit Schweizer Bobbahn.





1



2



3



4



5



6



7



8

- 1 Sozialministerin Annemarie Griesinger (zweite von rechts) zu Besuch im Europa-Park.
- 2 Der erste Plan für den Europa-Park von Franz Mack mit Seilbahn, See, Haupteingang und Attraktionen.
- 3 Der Vater von Franz: Heinrich Mack.
- 4 Franz Mack im Schloss Balthasar mit Hermann Herbstritt (dritter von links) und dem Waldkircher Altbürgermeister Hugo Eisele und Willi Mack.
- 5 Alain Poher, ehemaliger französischer Senatspräsident, mit weißer Friedenstaube bei der Eröffnung des französischen Dorfes.
- 6 Kurt Mack-Even.
- 7 Franz Mack mit Ulrich Damrau.
- 8 Michael Scholz, erster Mitarbeiter im Europa-Park.



1



2



3

"Bei uns gibt noch der Handschlag"

- 1 Neue „Calypso“-Bahn auf dem Oktoberfest:
- 2 USA-Repräsentant der Firma Mack, Michael Hughes, Schausteller Rudolf Ihle, Franz Mack, Schausteller Heinz Distel.
- 3 „Hully Gully“ aus dem Hause Mack.
- 4 Modell einer „Calypso“-Bahn, eines der erfolgreichsten Fahrgeschäfte der Firma Mack.
- 5 Franz und Liesel Mack als junges Ehepaar bei einer Galaveranstaltung.
- 6 Franz und Liesel Mack zu Besuch im Wohnwagen des Liliputanerzirkus.



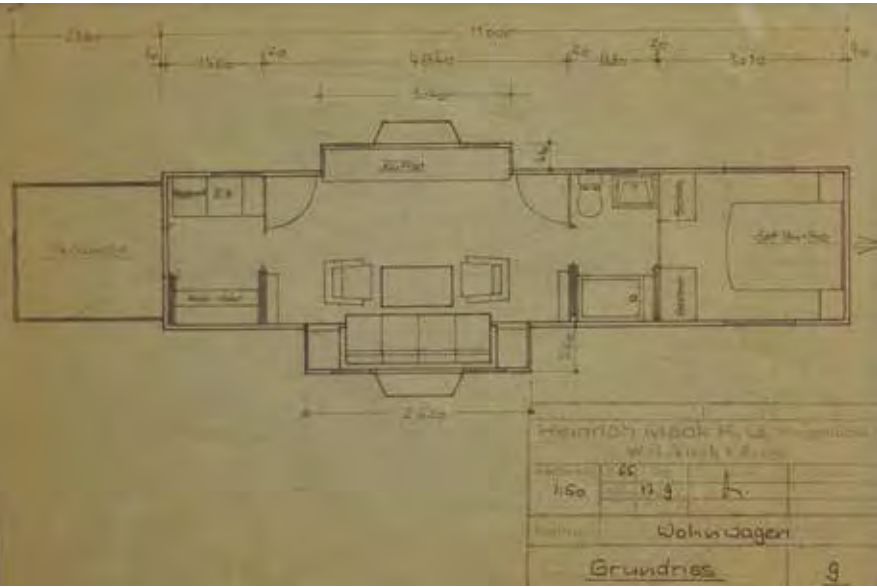
4



5



6

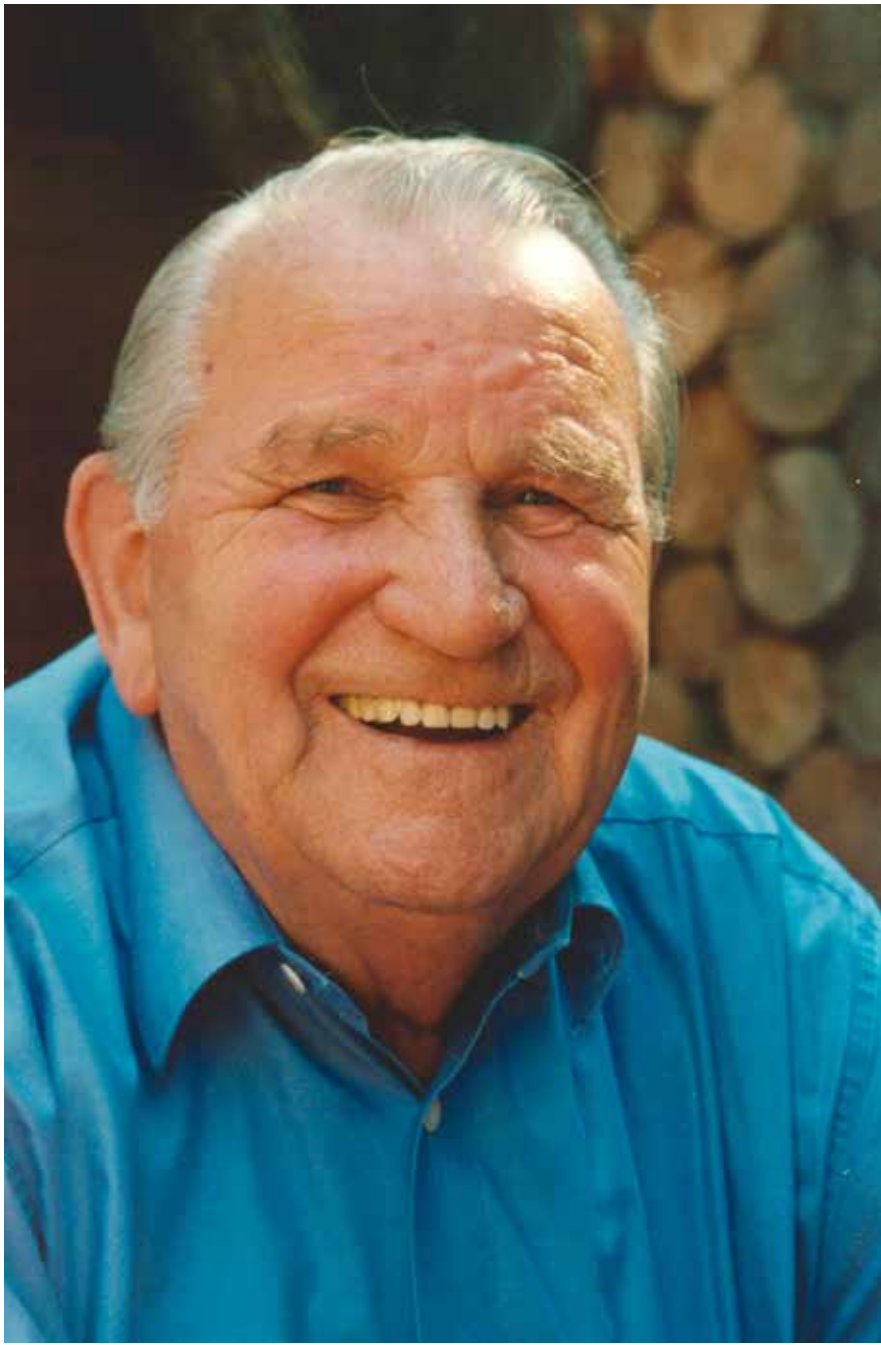


Aufwendige Gestaltung der Luxuswohnwagen aus dem Hause Mack.
Ein Qualitätssiegel. Oben ein Wagen für die Schaustellerfamilie Lehmann.

Unten links: 175 Jahre Mack, Jubiläum 1966, von links Hermann Mack, Karl Sartor, Franz Mack, Josef Schätzle, Willi Mack.
Unten rechts: Luxus-Jagdswagen auf einem Mercedes-Unterbau für den Scheich von Bahrain.



Franz im Kreise der Familie.
Oben mit Erich Spoth und Gisela Engelhardt.
Die ersten Europa-Park-„Euro“.





Das Wohnhaus der Familie Franz und Liesel Mack in Waldkirch ist heute noch unverändert. Hin und wieder nutzt die Geschäftsführung von Mack Rides das Haus für Sitzungen. Auch ausländische Gäste des Unternehmens werden dort empfangen. Links der kunstvoll gefertigte schmiedeeiserne Raumteiler mit dem Firmenwappen.





Wohnhaus in Waldkirch.





Blick in das Wohnhaus der Familie Mack mit vielen
Impressionen und persönlichen Erinnerungen. Rechts der Sessel,
in dem 1958 Großvater Heinrich Mack gestorben ist.





*"Das erste, was ich bei Disney gesehen habe:
Ein Teil seines Erfolgs lag im Familiengedanken"*





Wohnhaus in Waldkirch.





Wohnhaus in Waldkirch: Links die gemütliche Kellerbar, die in der ehemaligen Garage eingerichtet wurde, und rechts das ehemalige Kinderzimmer von Roland Mack, das sein Vater später zum heimischen Konstruktionsbüro umfunktioniert hatte.





Tiroler Wildwasserbahn und Dschungel-Floßfahrt.





"Ich habe mir das Kind im Mann bewahrt"





Links: Autoscooter aus dem Hause Mack.
 Rechts: Einschienenbahn „Meteor“ aus dem Jahr 1955, die
 unter anderem an die Schweizer Schaustellerfamilie Tissot
 und die französischen Schausteller Lapp geliefert wurde.
 Günther Stumpf und Franz Mack am Reißbrett.
 Mitte: Original-Schreibtisch von Franz Mack.



Zu Besuchs bei den Macks in
Waldkirch: Zirkuslegende Carl
Krone mit seiner Frau und
gezähmtem Geparden.



Prunkwagen: Der Waldkircher Bildhauer Joseph Dopp schnitzte in den 20er Jahren den von Mack
für den Circus Krone gebauten Prunkwagen. Salonwagen für die Direktion des Cirkus Krone und
die Zirkusfassade wurden von der Firma Mack gebaut.



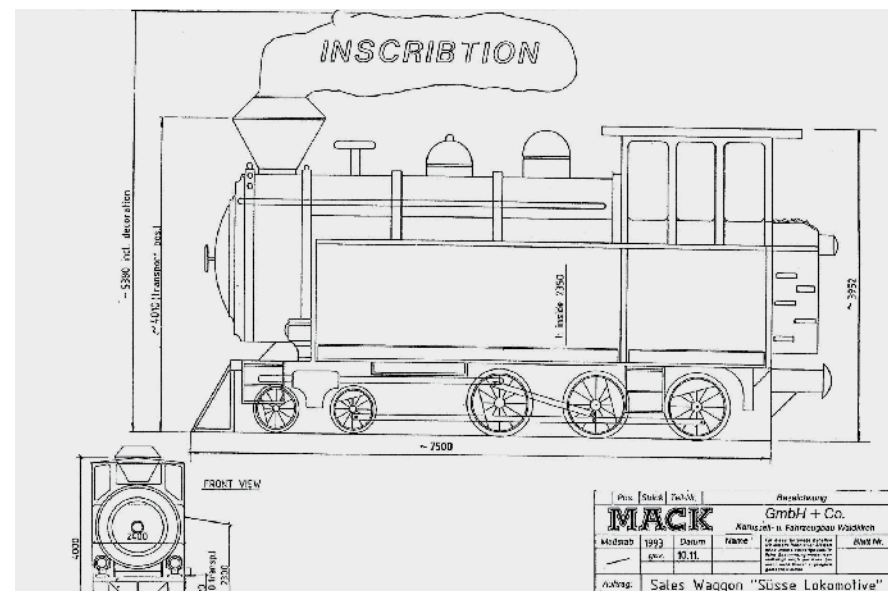
Zirkusfassade des Zirkus Barley aus dem Hause Mack.

Prunkstück im Foodloop-Restaurant: Original Nachbau eines Mack-Pressewagens mit der typischen Holzausstattung mit Pitchpine (vom englischen Begriff Pitch Pine für die Pechkiefer). Rechts im Hintergrund eine Original Verladegabel – ein Geschenk von Schausteller Emil Lehmann.

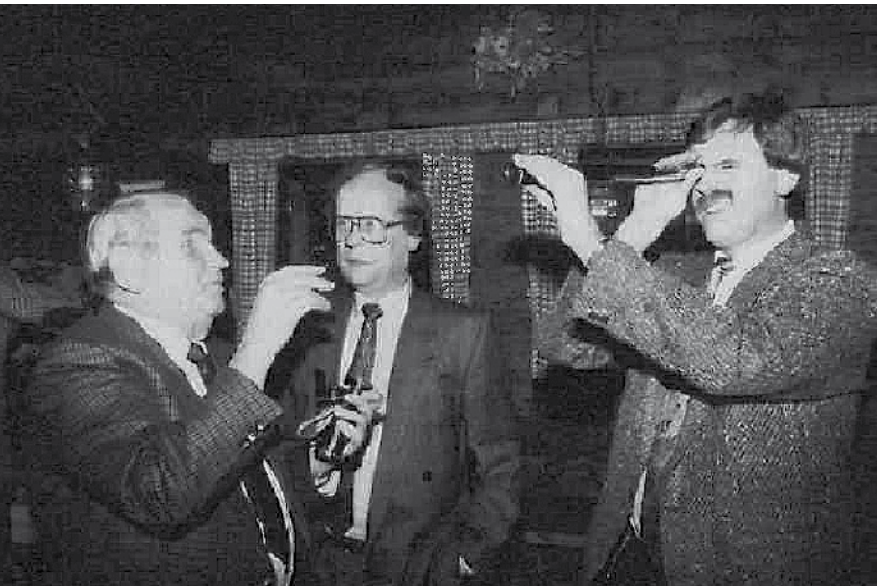
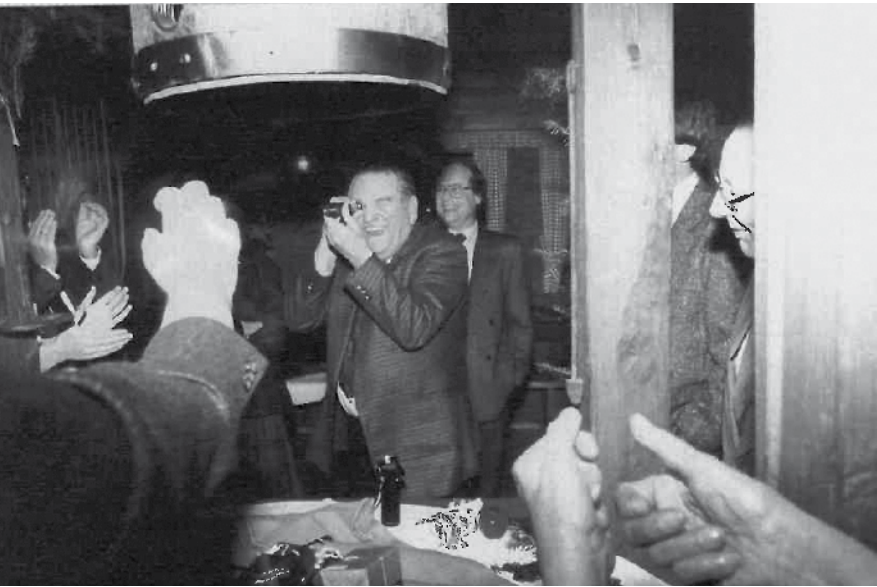




- 1 Henry Maske.
- 2 Fassade von Mack für den Liliputaner-Zirkus Schneider.
- 3 Rudi Neumeier.
- 4 Franz und Liesel Mack mit Sohn Roland beim Luftgewehrschießen.
- 5/6 Schießwagen vor der Produktionsanlage in Waldkirch. Einer der ersten elektronischen Schießwagen als mobile Anlage für Schausteller.
- 7 Liesel Mack mit ihrem Enkel Thomas.



- 1 Der Verkaufswagen „Die süße Lokomotive“ der Schaustellerfamilie Ramus feierte große Erfolge auf der Expo 1985 im japanischen Tsukuba.
- 2 Eine Skizze der „Süßen Lokomotive“.
- 3 Roland und Franz Mack (Mitte), links Geisterbahnbetreiber Willi Fellerhoff, Karl Bornhäuser („Onkel Karl“) Zweiter von links und rechts Schausteller Rudolf Barth, Betreiber „Olympia-Looping“. Rechts im Bild: Christel Mack-Even und Roland Mack auf dem vom Urgroßvater geschnitzten Holzpferd.
- 4 Franz Mack mit den ersten Europa-Park-Maskottchen Clown und Bär in den Anfangsjahren des Europa-Park.



1/2 Bei einer der legendären Weihnachtsfeiern der Kronenbrauerei im „Silo 4“ mit Brauereichef Michael Nitze (Mitte).
3/4 Mehr als drei Stunden standen die Moskauer im Jahr 1972 Schlange, um mit einem „Musik-Express“ von Mack Waldkirch zu fahren.
5 Der Schausteller Emil Lehmann mit Roland Mack.



1



2



3



4

- 1 Der Süßigkeiten-Wagen wurde 1932 in der Wagenfabrik von Heinrich Mack in Waldkirch hergestellt. Die Schaustellerfamilie Diestelkamp zog damit von Volksfest zu Volksfest, um den Menschen Freude zu bereiten. Jetzt steht der Süßigkeiten-Wagen direkt vor dem Haupteingang des Europa-Park.
- 2 Süßwarenwagen „Knusperhaus“ von Mack.
- 3 Hahnenbraterei für Schausteller Roland Koch von Mack in Waldkirch.
- 4 Der Verlosungswagen „Hongkong“.



„Wiener Wellenflieler“ (2006).





1



2



3

- 1 Dieser Zirkuswagen, den Mack 1951 für den Liliputaner-Zirkus Schneider gebaut hatte, ist ein Symbol für Qualität und Langlebigkeit der Firma Mack.
- 2 Marionetten-Bootsfahrt aus dem Jahr 1992.
- 3 Franz Mack mit Rudolf Ihle, Hersteller (Bruchsal) von Scooterfahrzeugen.



Roland Mack testete zusammen mit Patenonkel Willi Mack (93, mit Virtual Reality-Brille) die Attraktion „Alpenexpress Coastality“.



1



3



2



4

- 1 Franz Mack mit Günther Engelhardt.
- 2 Mobile Achterbahn „Hitachi“ mit Eigenantrieb. Hergestellt von Mack Waldkirch für die Schaustellerfamilie Tiemann.
- 3 Roland Koch, Schausteller, Mack-Kunde und langjähriger Freund der Familie Mack, dessen „Afrika-Lodge“ im Hotel „Bell Rock“ ein dauerhaftes Zeichen der engen Freundschaft der Familien ist. Mack baute für die Familie Koch auch mehrere Festzelte, mobile Kinos und Imbisswagen.
- 4 Weihnachtsfest bei Kronenbrauerei, von links: Heinz Schmidt, Karin Reich, Liesel Mack, Franz Mack. Im Vordergrund Marianne Mack.



1



2



3



4



5



6



7

- 1 Rundfahrtgeschäft „Die Raupe“.
- 2 Franz Mack und Erich Schneider (Holiday-Park) in Florida.
- 3 Spaß mit Schnupftabak.
- 4 Franz mit Erich und Hedwig Spoth.
- 5 Franz Mack am Steuer des Lkw, mit dem er einen Leiterwagen abgeholt hat.
- 6 Mit Zirkuspfarrer Ernst Heller.
- 7 Bereits seit 1975 gibt es die Wichtelhausenbahn in Grimms Märchenwald im Europa-Park.



Oben links: Das alte Benzinauto für die Zwei-Stock-Benzinautobahn – ein Geschenk von Onkel Karl Bornhäuser, mit dem Roland Mack auf dem heimischen Firmengelände herumgefahren ist. Nach mehr als 50 Jahren haben es seine Kinder in Frankreich entdeckt, restauriert und ihrem Vater zum 70sten Geburtstag geschenkt. Heute erfreut es die Gäste im Restaurant „Bubba Svens“ im Hotel „Kronasår“.

DIE LETZTE FAHRT AUF DEM ELEKTROWAGEN

Die fünf Enkel von Franz Mack erinnern sich an ihren Opa



THOMAS MACK

DAS HERZ AM RICHTIGEN FLECK

Wir Enkel hatten alle ein sehr gutes Verhältnis zum Großvater und natürlich auch zu unserer Oma. Michael und ich waren als Kinder fast jedes Wochenende in Waldkirch bei Oma und Opa. Wir haben auf dem Werksgelände gespielt. Mit Opa sind wir in die Firma gegangen und dann gab es das gemeinsame „Znüene“, ein zweites Frühstück um halb zehn. Dann sind wir gemeinsam in den Europa-Park gefahren und abends wieder zurück. Das waren tolle Zeiten.

Er war schon ein bisschen der Gegenpol zu unserem Vater. Opa war eher der verständnisvollere, hat uns immer zugehört und gute Ratschläge gegeben. Ich haben von ihm gelernt: Man muss nicht studiert zu haben, um ein Unternehmen gut zu führen. Das wichtigste ist das Vorleben und das Herz am richtigen Fleck haben. Jeder Mitarbeiter hatte großen Respekt vor ihm, weil er sich für nichts zu schade war. Unser Großvater hatte die Gabe, sehr schnell ein Problem oder eine schwierige Situation zu erfassen, zu analysieren, und er hatte dann eine Lösung parat. Mich hat diese unglaubliche Erfahrung und Intuition, verbunden mit der hohen technischen Kompetenz, beeindruckt. Das Ganze funktionierte aber nur, weil er sehr eng an den Mitarbeitern war, viele Fragen gestellt hat und eigentlich ständig präsent war. So hat es dann mein Vater auch weitergeführt. Ich merke oft, dass ich unbewusst die Prinzipien meines Opas im Alltag anwende. Wer mich kennt, weiß, dass ich immer versuche, mit meinen Mitarbeitern auf Augenhöhe zu diskutieren. Wertschätzung gegenüber jedem Einzelnen ist unglaublich wichtig. Opa war sehr bescheiden. Das haben wir auch von ihm gelernt. Mit beiden Füßen am Boden bleiben und als Grundprinzip: Jede Mark in den Park. So wollen wir auch als achte Generation das Unternehmen weiterentwickeln. Wir haben ja gerade in den vergangenen zehn Jahren ein riesiges Investitionstempo vorgegeben.



Franz Mack im Kreise seiner Enkelkinder (von links nach rechts über beide Fotos hinweg) Michael, Ann-Kathrin, Thomas, Alexia und Frederik.

Am Ende hat Opa ja in Rust neben den Eltern gewohnt. Da haben wir ihn oft besucht und er hat interessante Geschichten erzählt, von den Schaustellern und wie er in seiner aktiven Zeit Dinge angepackt hat. Und noch eines habe ich von Opa gelernt: Menschenkenntnis. Er wusste sofort, wenn ihn einer über den Tisch ziehen wollte. Da hatte er einen siebten Sinn. Er hat auch ein bisschen zwischen unserem Vater und uns vermittelt und zu uns gesagt: „Oh, Euer Vater hat genau das Gleiche gemacht wie Ihr, als er so alt war. Lasst den ruhig mal reden. Alles halb so schlimm.“ Er stand eher auf unserer Seite. Oft ohne große Worte. Opa war nicht der große Redner, er war so eine stille Autorität. Manchmal hat er ein, zwei Sätze gesagt, die sind aber gesessen. Da war alles gesprochen. Das habe ich auch mitgenommen. Ich will auch nicht stundenlang schwätzen, sondern strukturiert und schnell auf den Punkt kommen, auch bei Entscheidungen. Dann geht's wieder weiter. Opa hat oft sehr schnell entschieden. Oft wird heute bis zum letzten Komma alles kaputt diskutiert. Opa hatte ein Bauchgefühl für Projekte, er hat Design und Zahlen angeschaut und gesagt: Jawoll, so machen wir es. Das finde ich klasse. Entscheidungsfreudigkeit.

Opa hat in Generationen gedacht und ihm war es sehr wichtig, dass das Unternehmen weitergeht. Ich werde es nie vergessen: Am Tag vor seinem Tod, es war der 2. Oktober 2010, sagte er: Michael und Thomas, kommt doch mal. Es war ein schöner sonniger Herbsttag. Wir sind hin zu Opa und er bat darum, er möchte mit uns mit dem Elektrowagen durch den Park fahren. Er fragte, Thomas und Michael, was sind Eure Projekte? Wir haben alles angeschaut. Bei mir waren wir noch beim Aufbau des Oktoberfestes und Michael hat die Vorbereitungen für Halloween gezeigt. Opa war zufrieden. Am nächsten Morgen ist er gestorben. Da bekomme ich heute noch Gänsehaut, wenn ich daran denke. Von Opa habe ich viel gelernt.

MENSCHENKENNTNIS

MICHAEL MACK

OPA HATTE PRINZIPIEN

„Er strahlte immer eine Ruhe aus“, sagt Michael Mack über seinen Großvater.



SEHR GERADLINIG

Genauso geht es mir auch. Diese letzte gemeinsame Fahrt auf dem Elektrowagen wird mir zeitlebens in Erinnerung bleiben. Was für Momente! Unser Opa war eine herausragende Persönlichkeit und hatte für seine eigenen Kinder, also Papa und Jürgen, eher wenig Zeit. Er war aus hartem Holz geschnitzt. Für ihn war es schwer, Gefühle gegenüber seinen eigenen Kindern zuzulassen. Viele der Emotionen hat er dann uns Enkeln zukommen lassen. Darüber waren wir sehr froh. Er hat mir direkt viel mitgegeben von seinem Lebenswerk in Waldkirch und hat mir auch viele Tipps und technische Tricks verraten. Vieles, was ich über Mack Rides weiß, basiert auf den Erzählungen von Opa. Es war für ihn eine sehr schwere Zeit nach dem Krieg und Opa hatte den Hang zur absoluten Perfektion.

Thomas und ich hatten doch regelmäßig unsere Wochenenden bei den Großeltern in Waldkirch verbracht, weil unsere Eltern sehr eingespannt waren mit dem Aufbau des Europa-Park. Wir waren gerne in Waldkirch. Da konnten wir mehr Fernsehschauen als zuhause und Oma hat immer leckeren Pudding gemacht – Vanille für mich, Schokolade für Thomas. Das sind schöne Erinnerungen für uns.

Für unseren Vater war es etwas schwierig mitunter, dass seine Kinder die Wärme von Opa Franz bekommen haben, die ihm machmal gefehlt hatte. Bei uns Enkeln war Opa warmherzig, viel milder, er konnte gut verzeihen. Opa war ein offener, ehrlicher Sparringspartner, der immer eine Ruhe ausgestrahlt hat und sehr bodenständig war. Bei uns Enkeln hat er auch mal Fünfe grade sein lassen ...

Ein typisches Beispiel für ihn: Als sich der damalige Bundespräsident Roman Herzog zum Besuch im Europa-Park ankündigte, waren alle ganz aufgeregt und mein Vater hat Opa mit aller Kraft dazu überreden wollen, auch am Abend dazu zu kommen. Opa sagte: „Ich will in der Zeit den Musikantenstadl sehen.“ Mein Vater: „Aber das ist doch der Bundespräsident.“ Opa: „Das ist auch nur ein Mensch“ – und er hat seinen Musikantenstadl angeschaut. Opa hatte seine Prinzipien. Und er konnte auch ein bisschen stur sein.

Das Geschwätz der anderen hat ihn nicht interessiert. Er war sehr geradlinig. Was ich gelernt habe von ihm: Sich selbst nicht zu wichtig zu nehmen. Er hatte bei uns immer großes Verständnis dafür, auch Dinge neu anzugehen und etwas anders zu machen. Da spielt ja nochmal die Frage rein: Was ist schwieriger, den Europa-Park aufzubauen oder ihn weiterzuführen. Überraschenderweise vertrat Opa die Ansicht, das Weiterführen sei schwieriger. Er hat genau verstanden, wie komplex der Europa-Park geworden ist. Zum Looping beim „Blue Fire“ sagte er frei heraus: Das verstehe ich nicht mehr, aber Ihr werdet schon wissen, was Ihr macht. Als ich dann einige Jahre nach Waldkirch ging, war er schon sehr stolz darauf, dass ich geholfen habe, sein Lebenswerk zu stabilisieren und weiterzuführen. Es war und ist ja ein bisschen Generationskonflikt im Familienunternehmen, mein Opa stand in einer Art Wettbewerb mit meinen Vater und mein Vater wieder im Wettbewerb zu uns Kindern, vor allem zu mir.

Ich bin ja Betriebswirt und hatte von technischen Fragen nicht so viel Ahnung. Manchmal stand ich in Waldkirch wie der Ochs vorm Berg. Einmal ging es um die Rücklaufsperrung, ich habe meinen Vater gefragt, wie die genau funktioniert. Die Antwort: Was soll ich anderes erwarten von einem Betriebswirtschaftler als Sohn. Am selben Abend bin ich zu Opa: Er hat mir das genau aufgezeichnet und erklärt, wie das genau technisch geht und

mir die Zeichnung dann auch mitgegeben. Beim nächsten Mal habe ich mit diesem Wissen bei meinem Papa gegläntzt. Der hat gestaunt, sich aber bemüht, es sich nicht anmerken zu lassen und mit keiner Silbe gefragt, woher ich das weiß. Die Rücklaufsperrung verhindert, dass, etwa bei einem Stromausfall, ein Zug von der Kette springt oder zurückrutscht. Sie sorgt also dafür, dass der Zug sicher stehenbleibt.

Opa war ein Vorbild für mich. Er hat nie mehr gefordert, als er selbst leisten konnte. Er hat alles vorgelebt. Und man muss für seine Prinzipien einstehen. Er war sehr konsequent. Opa ist mal zu einem Kunden nach Düsseldorf gefahren, der eine große Bahn bei Mack kaufen wollte. Vor Vertragsunterzeichnung am nächsten Morgen ist am Abend noch ordentlich gebechert worden. Am nächsten Morgen war Opa pünktlich zum vereinbarten Zeitpunkt um acht Uhr beim Frühstück. Als eine halbe Stunde lang keiner kam, hat Opa seine Datschkapp genommen und ist mit dem Zug zurück nach Waldkirch gefahren. Die Kunden haben dann am Nachmittag ganz aufgeregt angerufen, was denn passiert sei. Er sagte nur: Wer nicht pünktlich ist, bekommt auch keine Mack-Bahn. Nach einiger Zeit waren die Unstimmigkeiten wieder ausgeräumt und die Düsseldorfer bekamen dann ihre heiß ersehnte Mack-Bahn. So war Opa. Er war sicher ein Vorbild für mich – wie natürlich mein Papa auch. Für meinen Alltag heute habe ich von Opa den absoluten Willen zur Leistungsbereitschaft, Qualität und auch die Detailverliebtheit gelernt. Das prägt mich bis heute. Auch Entscheidungen konnte er gut treffen.

Opa konnte auch brummelig sein, ein bisschen wie eine alte Eiche, aber Ehrlichkeit und Klarheit standen für ihn immer ganz vorne. Man soll nie Lügen und die Unwahrheit sagen, war eine seiner Prinzipien. Leute, die eine große Show abgezogen haben, hat er nicht gemocht. Das war nicht seine Welt. Er hat das schnell durchschaut. Ihm war Ehrlichkeit und Bodenständigkeit wichtig und kein Chichi. Da war er sehr konsequent.

ALLES VORGELEBT



„Opa war eine stille Autorität“, hebt Michael Mack hervor.



ANN-KATHRIN MACK

GUTMÜTIGER MENSCH

Die Momente mit meinem Opa zählen für mich zu den intensivsten Kindheitserinnerungen. Er hat seine letzten Lebensjahre in unserer direkten Nachbarschaft in Rust gewohnt und ich habe damals viel Zeit mit ihm verbracht. Wir haben oft stundenlang gemeinsam an kleinen Achterbahnmodellen gebastelt und er hat mir dabei anschaulich erklärt, auf welche Dinge es bei der Konstruktion und beim Bau ankommt. Wir hatten zusammen eine Menge Spaß und gleichzeitig konnte ich von Opas tiefem Fachwissen lernen. Ich hatte einen sehr guten Draht zu ihm. Er war ein gutmütiger, bodenständiger Mensch mit einer ruhigen Art und einem ehrlichen Charakter. Gemeinsam mit meiner kleinen Familie wohne ich heute in dem Haus, in dem Opa bis zuletzt gelebt hat. Die Erinnerungen an ihn sind deshalb sehr tief und präsent. Das ist ein schönes Gefühl und ich denke sehr oft an ihn.

Opas Wissen und seine Erfahrung haben mich schon in meiner Kindheit sehr beeindruckt und letztlich auch für meinen beruflichen Werdegang stark geprägt. Die Impulse, die mich letzten Endes dazu bewegt haben, Architektur zu studieren und einen Ingenieursberuf einzuschlagen, gingen auch von ihm aus. Dass ich ein technisches Studium gewählt habe und in die Fußstapfen meines Vaters getreten bin, hat ihn sehr gefreut. Opa wäre über die Entwicklung des Parks, den Bau von Rulantica und des Hotels „Krønasår“ sowie die neuen Mitarbeiterwohnungen sicher glücklich. Und er wäre stolz auf den Beitrag, den wir Enkelkinder dazu leisten konnten. Opa hat Pionierarbeit geleistet und ein hervorragendes Fundament gelegt, auf dem unsere Generation heute aufbauen darf. Dafür bin ihm ich sehr dankbar und ich werde mein Bestes geben, meinen Teil dazu beizutragen, die erfolgreiche Unternehmensgeschichte fortzuführen.



Wissen und Erfahrung
Franz Macks
beeindruckten seine
Enkelin Ann-Kathrin sehr.

MATHE FÜRS LEBEN

TRAUM IN ERFÜLLUNG GEGANGEN

IMMER FÜR EINEN SPASS ZU HABEN

BESCHEIDENHEIT WAR SEIN LEITMOTIV

FREDERIK MACK

Die schönsten Erinnerungen mit meiner Oma und meinem Opa verbinde ich mit ihren Besuchen bei uns. Mein Opa war ein sehr geradliniger Mensch, aber kein Mann vieler Worte, deshalb haben wir ihm auch immer gerne zugehört. Seine Familie war ihm sehr wichtig, sein ungebrochenes Engagement für sein Lebenswerk und seine bodenständige und bescheidene Art haben mich sehr geprägt. Er war immer interessiert an meiner Entwicklung und Ausbildung und sagte zu mir: „Schau“, dass Du in Mathe und den analytischen Fächern gut bist, denn da lernst Du, Zusammenhänge zu erkennen. Das brauchst Du später für Dein Leben.“ Er betonte oft, dass er sich im Park wohlfühle und er hier alles hat, was er braucht. Mit meiner Schwester und mir hat er am liebsten über die Neuheiten und Pläne im Europa-Park gesprochen. Wir haben es ihm zu verdanken, dass wir so eng mit dem Park verbunden sind. Er und unser Vater haben diese Leidenschaft in uns geweckt. Mein Opa hat für die Firma in Waldkirch und den Europa-Park gelebt. Es war sein Traum, einen Ort für Kinder zu erschaffen. Dieser Traum ist in Erfüllung gegangen.

ALEXIA MACK

Ich erinnere mich gerne daran, dass er zum Mittagessen zu uns gekommen ist. Am Sonntag haben wir uns dann zum Essen mit ihm im Park verabredet. Es war ihm sehr wichtig, die Familie um sich zu haben. Das hat er immer sehr genossen. Viele Familienfeste haben wir mit ihm gefeiert wie Weihnachten, Silvester, Geburtstage, meine Erste Heilige Kommunion, an die ich bleibende Erinnerungen habe. Ich habe mich immer gefreut, ihn zu sehen. Meistens hatte er sein Markenzeichen, eine Schiebermütze, auf. Er war sehr direkt und hat unumwunden gesagt, was er denkt. Dabei hatte er viel Humor und war immer für einen Spaß zu haben. Er hat mich immer schmunzelnd mit „Fräulein, wie geht’s Dir heute“ begrüßt. Zum Abschluss der Grundschule – das war der letzte Sommer, den ich mit ihm verbringen durfte – habe ich das „goldene Zeugnis“ als Jahrgangsbeste erhalten und bin dann auf das Gymnasium gekommen. Darauf war mein Opa ganz besonders stolz!

Mein Bruder und ich haben die Stärke, den Fleiß und das Durchsetzungsvermögen unseres Opas sehr bewundert. Bescheidenheit war sein Leitmotiv.



LIESEL MACK (1922-2004)

Die Seele des Familienunternehmens Mack: Großes Herz und Vermittlerin



Warmherzigkeit, Gerechtigkeit, Selbstlosigkeit, Bescheidenheit, Optimismus. Mit diesen fünf Eigenschaften hat der langjährige Schaustellerseelsorger Ernst Heller Liesel Mack sehr treffend charakterisiert. Wer Liesel Mack in Rust oder Waldkirch begegnet ist, hat stets eine fröhliche und herzliche Frau angetroffen, die ein offenes Ohr für alles hatte. Gerne ging sie auf den Markt in Waldkirch, sprach mit den Mitarbeitern im Europa-Park oder auch im Produktionsbetrieb in Waldkirch, vor allem war sie der ruhende Pol und die Seele des Familienbetriebes Mack.

Jürgen Mack: Mutter hat vieles ausgeglichen. Da kam das rheinische Blut in ihr durch. Sie war die Frohnatur, die die Leute zusammengebracht hat. Sie war eine super Gastgeberin und sehr gute Unterhalterin. Mutter war sehr sozial. Sie hat den Mitarbeitern auch mal ein Geschenk gegeben oder ein Schwätzle gehalten. Das hätte sich beim Vater keiner getraut. Sie war sehr ausgleichend – auch wenn es mal Spannungen zwischen uns und Vater gab. Vater und Mutter waren ein gutes Team. Mutter ist meistens mitgegangen auf die Festplätze und hat die Schaustellerfamilien für sich eingenommen. Sie konnte ja unglaublich lachen – im Gegensatz zu unserem Vater. Sie war der familiäre Anker.

Roland Mack: Sie war die Kommunikative, sie war die Marketingfrau für alle und sehr warmherzig. Vater hat immer gesagt, sie verschenkt noch ihr letztes Hemd. Mit Vater konnte man als Mitarbeiter eigentlich nichts reden, was nicht direkt mit der Firma zu tun hatte. Das ging nur mit unserer Mutter. Sie hatte im Hintergrund einen sehr großen Erfolg am Unternehmen, weil sie über die Frauen wiederum auch deren Männer beeinflusste und bei Spannungen schlichtete. Wenn es mal richtig gekracht hat, dann hat sie halt der Frau des Kunden gesagt, oh je, was meinen Sie, was ich mit dem Mann erlebe, ich könnt auch heulen. Dann hat die andere Frau Mitleid bekommen und auf ihren Mann eingewirkt. Eine Schaustellerfrau hat dann nach einem großen Streit zu ihrem Mann über Franz Mack gesagt: Des isch halt a Brummbär, aber er hat a gute Seele ... danach war der Auftrag wieder da, der kurz davor gestrichen worden war. Sie war Mutter und hat sich um alles gekümmert. Sie hat oft zu uns gehalten. Mutter hatte das ausgleichende Element. Sie war eine tolle Gastgeberin und hat super gekocht. Badische Hausmannskost. Es gab viel Fleisch, weil sie aus einer Metzgerei stammte. Sie hat immer alles selbst eingekauft auf dem Markt.



Liesel Mack

Jürgen: Ihr fröhliches, aufgeschlossenes Wesen und ihre optimistische Lebensauffassung waren für den Erfolg des Europa-Park sehr wichtig. Ihre Bescheidenheit, Menschlichkeit und Freundlichkeit machten sie zu einem lebenswerten und wertvollen Menschen.

Roland: Am Freitagnachmittag und am Samstag – da war ich schon 18 – hat sie immer in der Metzgerei ihres Elternhauses und Bruders in Waldkirch ausgeholfen und der Lohn war ein großes Paket Wurst und Fleisch. Es wäre sicher auch ohne das gegangen, aber es hat uns gut getan, so ein großes Fresspaket. Das gab Freiräume beim Haushaltsgeld.

Jürgen: Sie hatte ein tolles Verhältnis zu ihrem Bruder. Sie hat gedacht, das hilft ihm und uns tut es gut. Unser Vater und ihr Bruder Walter Börschig waren befreundet. Auf dem Wege haben sich unsere Eltern kennengelernt. Die Großmutter kam aus Viersen im Rheinland, so kam das fröhliche rheinische Blut in unsere Schwarzwälder Familie.

Ohne Mutter hätte unser Vater nie so erfolgreich sein können.

Liesel Mack mit ihren Söhnen Roland und Jürgen.



AUSZUG AUS DER
TRAUERREDE VON
PFARRER ERNST
HELLER

Elisabeth hat die Volksschule in Waldkirch besucht und im katholischen Internat in Boppard die wichtigen Erfahrungen im Haushalt gesammelt. Im elterlichen Metzgereibetrieb, zusammen mit ihrem Lieblingsbruder Walter, hat sie unendlich viel geleistet. Ihr Lohn wurde jedoch in Naturalgaben beglichen.
Am 06.12.1948 vermählte sie sich mit Franz Mack. Zwei Söhne, Roland und Jürgen, wurden ihr anvertraut. Mutter Liesel verstand es für sie ganz besonders, eine liebende Mutter zu sein. 1958 erfolgte der Umzug von der Kastelbergstraße zur Heinrich-Mack-Straße, die wiederum am Fluss Elz lag, wie später der Europa-Park.

1975 begann für sie nochmals eine ganz große Herausforderung. Ihr Gatte Franz begann mit 52 Jahren, den Europa-Park aufzubauen. Keiner von beiden erahnte je die heutige Größe dieses Parks. Stets an der Seite von ihrem Gatten Franz stand sie ihm im Hintergrund mit Rat und Tat zur Seite und hat die wichtigen Entscheidungen mitgetragen. Mit ihrer rheinischen Frohnatur verhalf sie, so manches Geschäft auf die richtige Bahn zu lenken. Sie stand im Zentrum – aber nie im Mittelpunkt.

Für Elisabeth stand die Familie stets an oberster Stelle. Das war ihr eigentlicher Lebensinhalt. 56 Jahre war sie eine treue Gattin und Mutter und hat besonders für Dich, lieber Franz, und für die Familien ihr ganzes Herzblut gegeben.

Eure Mutter hat gerne gefeiert. Vor zwei Jahren durfte ich, anlässlich ihres 80. Geburtstages in einer idyllisch alten Kirche zusammen mit ihren engsten Angehörigen eine Jubiläumsmesse feiern, worüber sie sich unendlich gefreut hat.

Ich denke an die Artistengottesdienste im Europa-Park. Das war stets ein Höhepunkt für Eure liebe Mutter. Für die vielen Schausteller, die früher ihr Unternehmen in Waldkirch aufsuchten, pflegte sie eine wahrlich biblische Gastfreundschaft. Ein besonders großes Herz hatte sie zu den verschiedenen Sozialwerken, wie „Kinderherzen retten“, wo sie noch vor kurzem einem neu operierten Kind aus Ghana die Hand drücken durfte.

Liesel verfügte über eine tiefe Spiritualität. Sie besuchte regelmäßig die Kirche, um dort neue Kraft zu schöpfen für den Alltag. Sie ermahnte Euch immer wieder: „Vergesst den Herrgott nie, seid dankbar für alles.“ So war es unendlich wichtig für sie, dass der Segen über das neu erbaute Hotel „Colosseo“ vom Erzbischof aus Freiburg erteilt wurde.

Ihre innere Schönheit hatte eine große Ausstrahlung. Dies übertrug sich auf die ganze Familie, ja in alle Herzen, die sowohl hier im Unternehmen in Waldkirch als auch im Europa-Park tätig sind. Elisabeth war eine gute Vermittlerin. Sie wollte, dass die innere wie äußere Balance stets gewährleistet war. Eine große Liebe hatte sie auch zu ihren Enkelkindern. Die stillen Gespräche mit ihnen schätzte sie sehr. Jeder Telefonanruf gab ihr Mut und Kraft. Gerade Ihr, lieber Michael und Thomas, wisst, was Ihr verloren habt.

Es beeindruckt mich persönlich sehr, wie liebevoll und einfühlsam Ihr zu Eurer Oma wart. Schon in Euren jungen Jahren durftet Ihr viele Wochenenden bei ihr in ihrem trauten Heim in Waldkirch verbringen. Sie hat Euch stets mit Pudding verwöhnt und zeigte Euch alte Filme und ermöglichte Euch viele wertvolle Diskussionen. Wie Ihr so schön sagt, hatte sie stets Zeit für Euch und stand nie unter Zeitdruck. Das war für Euch eine wohltuende Oase. Ihre Frohnatur, dass Ihr sie nie traurig erlebt habt und dass sie immer zuerst an andere und nicht zuerst an sich gedacht hat.

Was war ihr letzter Wunsch?

Als ich ihr vor der Operation die Krankensalbung spenden durfte, war sie tief beglückt und sagte: Ich lege mein Leben ganz in Gottes Hände. Haltet stets Frieden. Vergesst den Herrgott nicht. Seid stets fröhlich und gebt die Hoffnung nie auf.

Zum Enkelkind Frederik hatte sie einen besonders guten Draht. Du, Frederik, hast ihr immer ins Krankenhaus telefoniert, sie freute sich sehr. Als sie gestorben war, sagtest Du zu Deiner Mutter: „Mama, jetzt hab ich bloß noch eine Oma und einen Opa, aber ihre Seele lebt ja weiter und sie hatte doch so ein schönes und langes Leben gehabt.“ Und zu Alexia habt Ihr, liebe Eltern, gesagt: „Oma ist jetzt fest eingeschlafen. Sie ist jetzt ein Stern am Himmel.“ Und immer, wenn jetzt Alexia einen Stern am Himmelszelt erblickt, sagt sie: „Schau, jetzt blickt Oma auf uns herab.“

Beim Einweihungsfest des neuen Hotels „Colosseo“ sagte Eure liebe Mutter Elisabeth: „So was Schönes habe ich noch nie in meinem Leben gesehen. Dieses gewaltige Feuerwerk!“ Noch viel Schöneres, liebe Elisabeth, wirst Du jetzt im Himmel erfahren.

Würdevoll durftest Du zu Hause, im Kreise Deiner Lieben, einschlafen.

Dein lieber Gatte Franz, Deine beiden Söhne Roland und Jürgen standen an Deiner Seite und gaben Dir Kraft, Dich in die Arme Gottes fallen zu lassen.



Schnappschuss aus früheren Zeiten: Liesel und Franz Mack genießen einen Moment der Muße.

ELISABETH (LIESEL)
MACK, GEBORENE
BÖRSCHIG, WURDE
AM 14. AUGUST 1922
GEBOREN UND IST
AM 4. SEPTEMBER 2004
IM ALTER VON
82 JAHREN GESTORBEN.

DIE ZÜGEL IN DER HAND

Eine Statue von Franz Mack begrüßt die Besucher des Schlossparks / Gespräch mit dem Künstler Wim Steins über seine Verbindung zum Europa-Park und die lebensgroße Skulptur des Europa-Park-Seniors Franz Mack: „Du hättest mich ein bisschen schlanker machen können“

100
FRANZ
MACK



Wim Steins

„Zehn Monate habe ich mit Franz Mack geschwitzt und bin mit ihm glücklich gewesen“, sagt Wim Steins. Der holländische Künstler ist begeistert von seiner intensiven Arbeit an der Bronzestatue, die er zu Ehren Franz Macks gestaltete. Am Eingang des historischen Schlossparks begrüßt der Seniorchef und Mitbegründer des Europa-Park die Besucher.

„Für mich war die Statue eine besondere Herausforderung“, erzählt Steins. Er habe sich ganz in Franz Mack hineindenken müssen. „Vor allem der Kopf sollte charakteristisch sein“, sagt der Künstler. Franz Mack sei ein lockerer Mensch, deshalb dürfe die Figur nicht zu steif stehen. Außerdem achtete der Bildhauer auf die Hände von Franz Mack: „Mack ist ein Handwerker, er hat Hände, die gearbeitet haben.“ Um die Skulptur in den Europa-Park zu integrieren, kreierte Steins das Karussellpferd, dessen Zügel die Statue Macks in der Hand hält. Gleichzeitig sorgt eine Stahlkonstruktion dafür, dass das Pferd stabil genug ist, um spielenden Kindern standzuhalten. Das Ergebnis gefiel bei der Enthüllung nicht nur der Familie: „Das bin ich“, stellte Franz Mack gerührt fest.



Was fasziniert Sie am Material Bronze?

Die Skulpturen sind sehr schwer und wirken dennoch vielfach ganz leicht, wie geht das?

Wie ist die lebensgroße Skulptur des verstorbenen Seniors Franz Mack entstanden?

Wie lange haben Sie dafür gebraucht?

Haben Sie Franz Mack getroffen danach? Wie ist Ihre Erinnerung an ihn?

Was bedeutet Ihnen die Zusammenarbeit mit dem Europa-Park, auch bei anderen Projekten?

Noch zu seinen Lebzeiten wurde zu Ehren von Franz Mack im Eingangsbereich des Schlossparks eine große Bronze-Statue errichtet. Das von dem holländischen Künstler Wim Steins über zehn Monate geschaffene Werk zeigt das originalgetreue Abbild von Franz Mack mit einem Karussellpferd als Symbol seines Lebenswerks.

EIN GESPRÄCH MIT WIM STEINS

Wim Steins: Bronze liebe ich, weil ich in meiner kreativen Arbeit sehr spontan arbeite und meine Entwürfe zuerst in Wachs modelliere. Bronze ist ein ideales Material, um meinen Skulpturen eine Form zu geben. Ich kann mit Strukturen arbeiten und polieren. Wir arbeiten beim Gussprozess noch sehr authentisch. Ich nutze die natürliche Oberfläche, die beim Gießen entsteht und versuche, möglichst wenige Chemikalien bei der Bearbeitung der Bronze einzusetzen. So haben alle Skulpturen ein eigenes Leben.

Steins: „Schwer und federleicht“ hat mal ein Kritiker geschrieben. Ich versuche in meiner kreativen Arbeit eine bestimmte Balance zu finden, die die Skulpturen schweben lässt, so dass diese zwar schwer aussehen, aber trotzdem leicht anzuschauen sind. Dynamik und Monumentalität ist dabei sehr wichtig.

Steins: Roland Mack rief mich an und fragte, ob ich eventuell Franz Mack Senior in einer Skulptur verewigen könnte. Wir waren gerade von Rust auf dem Weg nach Hause. Die Denkarbeit fing bei mir bereits im Auto an. Ich habe einige Vorschläge gemacht und die Idee mit dem Zirkuspferd hat der Familie Mack gut gefallen. Ich kannte Franz Mack auch persönlich und konnte mir ein gutes Bild machen. Weil er selber nicht wusste, dass ich ein Porträt von ihm mache, musste alles ziemlich geheim bleiben. Ich habe viel mit Fotos von ihm gearbeitet. Es musste ja eine Überraschung werden.

Steins: Ich habe fast ein Jahr an der Skulptur gearbeitet, bis sie fertig war.

Steins: Wir haben bei der Enthüllung der Skulptur noch Spaß gehabt. Franz Mack kam zu mir und sagte: „Ich gefalle mir sehr gut, aber Du hättest mich ein bisschen schlanker machen können.“ Es war für mich ein Auftrag, der mir sehr viel Freude gemacht hat.

Steins: Die Zusammenarbeit mit dem Europa-Park, insbesondere mit der Familie Mack, bedeutet mir sehr viel. Die Familie hat mir anvertraut, meine kreative Arbeit im Europa-Park umzusetzen. Ohne zu diskutieren, wie es eventuell anders sein könnte und ohne in die künstlerische Arbeit einzugreifen. Ich habe immer Freiheit gehabt in meinem Schaffen. Das alles dauert nun schon mehr als 15 Jahre und es ist eine sehr schöne Freundschaft daraus entstanden.

Das Gespräch führte Horst Koppelstätter





Die Figur Franz Macks besteht aus vier Teilen, das Pferd aus fünf Einzelstücken. Die Bronzestatue wiegt 500 Kilogramm und ist genau so groß wie Franz Mack: 1,72 Meter.



FRANZ MACK LEBTE EUROPA AUS DEM HERZEN

Kunstaktion „Europa“ mit dem Aktionskünstler Ottmar Hörl anlässlich des 100. Geburtstages von Franz Mack



Der damalige baden-württembergische Wirtschaftsminister Dr. Rudolf Eberle bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes: „Herr Mack, Sie schaffen den Treffpunkt der Jugend Europas im Europa-Park.“

Welches Verhältnis hatte Franz Mack zu Europa? Franz Mack war ein Europäer aus tiefstem Herzen. Das Prädikat „ein großer Europäer“ hätte er von sich gewiesen, weil er auf solche Formalien keinen Wert legte. Aber auf seine Weise war er ein wunderbares Beispiel für einen guten Europäer. Franz Mack war zeitlebens weltoffen. Europa ist im Namen des Europa-Park. Die Keimzelle für das europäische Denken von Franz Mack lag in der Freundschaft zum einstigen Erzfeind Frankreich. Das ist ja alles andere als selbstverständlich: Er war jahrelang in französischer Gefangenschaft und hatte später nie Vorbehalte gegen Franzosen. Im Gegenteil, Franzosen wurden seine Freunde und auch gute Kunden, wie die Schaustellerfamilie Lapp. Diese Freundschaft hängt natürlich auch mit der Grenznähe zusammen: Franz Mack war eine badische Unternehmerpersönlichkeit, die in der Grenzregion zu Frankreich aufgewachsen war.

So hat sich die Familie Mack entschlossen, anlässlich des 100. Geburtstages von Franz Mack am 7. März 2021 ein Kunstprojekt mit dem Titel „Europa“ bei dem renommierten Künstler Ottmar Hörl in Auftrag zu geben. Hörl ist seit Jahrzehnten einer der bekanntesten Konzeptkünstler im europäischen Raum. Er wurde vor allem durch seine vielfältigen Skulpturen zu Themen des alltäglichen Lebens sowie durch Großprojekte mit seriellen Skulpturen im öffentlichen Raum bekannt, etwa seine Beethoven-, Goethe-, Daimler- und Hölderlin-Figuren, aber auch seine Zwerge, Spontis, Schutzengel, Dürer-Hasen und so weiter, sind weltberühmt geworden. Hörl war seit 1999 Professor und seit 2005 Präsident an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg. 2017 wurde er emeritiert.

Die Keimzelle für das europäische Denken von Franz Mack lag in der Freundschaft zum einstigen Erzfeind Frankreich.





Von der Figur „Europa“ im Europa-Park (rechte Seite) wären Richard von Weizsäcker und Franz Mack sicher ebenso begeistert gewesen, wie es Roland Mack ist.

FRANZ UND ROLAND MACK FÜHRTEN VON WEIZSÄCKER DURCH DEN PARK.

Im Sinne seiner verschiedenen spektakulären Installationen in Städten wird Ottmar Hörl eine Installation von 100 Figuren zum Thema „Europa“ im Europa-Park in der Nähe des Bronzedenkmals von Franz Mack aufbauen. Dafür hat er eigens für den Europa-Park eine Figur „Europa“ entwickelt. Die Figur im Stile eines Stehaufmännchens symbolisiert Europa. Europa gerät zwar immer wieder mehr oder weniger ins Schwanken, steht aber gleichermaßen immer wieder auf. Die Figur hat eine Höhe von 80 Zentimetern. Diese limitierte Edition „100 Jahre Franz Mack“ ist mit einer eigenen Prägung versehen und von Hörl signiert. Das macht die Figuren sehr begehrenswert. Hörl sieht sich selbst als überzeugten Europäer und zeigt sich begeistert vom tagtäglich „gelebten Europa verschiedener Kulturen“ im Europa-Park.

Eine verdiente Ehre für Franz Mack, der die europäische Idee ohne großes Aufhebens einfach gelebt hat. Er hat nie Unterschiede bei verschiedenen Nationalitäten gemacht.

Franz Mack war eher selten von großen Namen und Prominenten zu beeindruckt. Wer ihm sehr imponiert hatte, war der frühere Bundespräsident Richard von Weizsäcker (1920-2015), der den Europa-Park besuchte. Zusammen mit seiner Frau Marianne sowie den Gastgebern Franz und Roland Mack hatte sich Richard von Weizsäcker damals viel Zeit genommen beim Rundgang durch den Europa-Park. Der Bundespräsident stellte Fragen, staunte, schaute sich um, erkundigte sich nach der Geschichte des Europa-Park und war beeindruckt. So groß habe er sich das nicht vorgestellt, beteuerte der Präsident freimütig.



Der Künstler Ottmar Hörl hat die Europa-Skulptur geschaffen. Hier ein erstes Wachsmodell im Kleinformat (Foto rechts).

Er plauderte mit den Holzschnitzern im Russischen Themenbereich und ging auf Besucher ein, die ihn ansprachen. Richard von Weizsäcker galt als einer der beliebtesten Bundespräsidenten in der deutschen Nachkriegsgeschichte. Beim Gespräch im Europa-Park wollte er wissen, wie es denn überhaupt zum Thema Europa gekommen sei.

Aufmerksam hörte er sich an, wie ihm Franz und Roland Mack und auch der Architekt der europäischen Themenbereiche, Ulrich Damrau, die Geschichte des Europa-Park erzählten. Später sagte Franz Mack: „Ich bin wirklich dankbar, dass ich im Europa-Park solch eine großartige Persönlichkeit kennenlernen durfte. Richard von Weizsäcker ist ein großer Europäer, der das Nachkriegsdeutschland geprägt hat, wie kaum ein anderer, großer Staatsmann.“



BIOGRAPHIE

Franz Mack / Geboren 7. März 1921 / Gestorben 3. Oktober 2010

100
FRANZ
MACK



Der junge Franz Mack mit seinem Ford Eifel, einem Sportcabriolet, schwarz-gelb lackiert.

Am 7. März 1921 wird Franz Mack als fünftes von insgesamt sieben Kindern von Heinrich und Theresia Mack geboren.

Nach acht Jahren Volksschule und drei Jahren Gewerbeschule schließt Franz Mack seine Ausbildung als Wagen- und Karosseriebaumeister ab.

Im August 1947 gelingt Franz Mack nach einigen Jahren Kriegsgefangenschaft in Afrika, Amerika und Frankreich die Flucht aus einem Lager im Elsass. Er durchschwimmt zusammen mit seinem Bruder nachts den Rhein und wird später für ein Jahr von seinem Vater in der amerikanischen Zone in Frankfurt bei einem Schausteller „versteckt“. Nach der Währungsreform kehrt er nach Waldkirch zurück und heiratet.

Im Jahre 1958 übernimmt Franz Mack mit seinen Brüdern, Hermann und Willi, die väterliche Wagenbau- und Karussellfabrik in Waldkirch, die bereits im Jahr 1780 gegründet wurde. Die Betriebsstätten werden in Waldkirch auf ein neues

großzügiges Gelände in der Mauermatten / Heinrich-Mack-Straße verlegt.

Die Weltkugel mit dem Wagen und dem Slogan „Die weite Welt ist mein Feld“ wird zum Symbol Mack’scher Wertarbeit. Zum Lieferprogramm des Unternehmens gehören nicht nur Pack- und Kühlwagen, sondern auch Sonderfahrzeuge, die man unter anderem für Karussells, Go-Kart-Bahnen und mehrstöckige Geisterbahnen mit Kettenaufzug benötigt.

Schon unter seinem Vater Heinrich, aber mehr noch unter der Ägide von Franz Mack, ging es mit der Firma Mack rasant voran. 1936 baute Heinrich Mack seinen ersten Autoscooter. Bis nach dem Krieg soll er rund 250 Autoscooter gebaut haben. 1951 fertigte die Firma dann die erste transportable Bobbahn, ein Holzbau, der später nach Skandinavien verkauft wurde. 1957 konstruierte Mack den Prototyp der „Wilden Maus“ noch in Holzbauweise. 1956 begann die Weiterentwicklung der Berg- und Talbahn zur Bobbahn.



DIE GESCHWISTER:
ALFRED / FRANZ / HEINRICH / THERESIA / HERMANN / WILLI
(von links nach rechts)

100
FRANZ
MACK



Der Europa-Park in seinen Anfangsjahren: Die Euromaus war auch schon dabei.

Seit 1958 setzt Franz Mack den neuen Werkstoff Polyester für Fassadengestaltung und Figurenbau ein. Zahllose Fahrgeschäfte wie der „Musik-Express“, die „Münchner Sprungschanze“ und die „Petersburger Schlittenfahrt“ stammen von dem erfolgreichen Familienunternehmen aus dem Schwarzwald. Sie werden weltweit in vielfacher Ausfertigung vertrieben.

Ebenfalls 1958 beauftragten die Münchner Schausteller Heinz Distel und Anton Bausch die Firma Mack, ein Karussell mit einer völlig neuen Fahrweise zu bauen, welche Heinz Distel bei einem Besuch in Amerika gesehen hatte. Das offene Rundfahrgeschäft wurde „Calypso“ genannt und entwickelte sich zum Wirtschaftswunder-Karussell der frühen 1960er Jahre.

Im Jahre 1960 richtet Franz Mack eine eigene Elektro-Abteilung in seiner Firma ein. Ihr folgt 1968 eine Plastik- und Kunststoff-Abteilung, in der die Formen für Design und Dekor hergestellt werden. Neben den verschiedenen Handwerksberufen von Kunstmaler bis Schreiner beschäftigt das Unternehmen auch Konstrukteure, Juristen, Steuerberater und andere Spezialisten.

1962 gab es einen gravierenden Wechsel von der bisherigen winterlichen Dekoration der Bobbahn zu einer Dschungel-Thematik in Verbindung mit einer anderen Form der Chaisen.

Das Unternehmen Mack Rides GmbH & Co KG vereinigt heute eine Vielzahl von technischen Spitzenleistungen, die ihre Entwicklung der Erfindungskraft des Unternehmers Franz Mack verdanken.

Auf einer Geschäftsreise nach Italien entdeckt Franz Mack Auto-Scooter auf sechs Säulen, die ihm bis dahin nur mit 18 Säulen bekannt sind. Nach seiner Rückkehr führt Franz Mack mit Hilfe eines Statikers die notwendigen Konstruktionen durch und kommt zu einer Meisterleistung: dem Zwei-Säulen-Scooter, der auf nur einen Wagen, natürlich von Mack, verladen werden kann. Im Laufe der Zeit erschließt der Unternehmer den europäischen, angelsächsischen und nordamerikanischen Markt. Heute hat die Mack Rides GmbH & Co KG auch in Ostasien Fuß gefasst.

1967 erfolgte eine technisch modifizierte Neuauflage der vorherigen Berg- und Talbahn und der Bobbahn unter dem Namen „Musik-Express“. Anstelle von 20 Holzpfosten wurde die Dachkonstruktion nun von vier Stahlsäulen getragen, später wurde sie reduziert auf zwei Säulen. Der „Musik-Express“ wurde zum meist gebauten Karussell der Firma. Über 200 Anlagen, jede individuell dekoriert und mit den unterschiedlichsten Namen benannt, wurden ausgeliefert, denn die Bauherren wünschten sich individuelle Namen für ihr Karussell. In den folgenden Jahren griff Franz Mack

manche Idee zur Konstruktion eines Karussells auf, die aus Amerika kam.

1967 wurde der erste „Hully-Gully“ ausgeliefert. Die Firma Mack entwickelte sich in den 60er, 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts zum erfolgreichsten Hersteller von Auto-Scootern, Karussells, Geisterbahnen, Lauf- und Belustigungsgeschäften, Kindereisenbahnen sowie Spiel- und Verkaufswagen jeder Art. Dazu kommen bis heute eine Vielzahl von Achterbahnen und Wildwasserbahnen, die in die ganze Welt geliefert werden.

1975 gründet Franz Mack den Europa-Park in Rust, der inzwischen Marktführer seiner Branche ist. Nicht zuletzt ist der Europa-Park auch ein Schaufenster der Mack-Produkte.

Zahlreiche Anlagen und Fahrgeschäfte, die im Park von Gästen aus aller Welt besichtigt werden, sind bis heute neue Konzeptionen des Waldkircher Stammwerks. Franz Mack entdeckt und erschließt eine Freizeitlücke im Schwarzwälder Gebiet. Zusammen mit seinen beiden Söhnen, Roland und Jürgen, baut er den Park auf.

Unter anderem entwirft und konzipiert Franz Mack die im Jahre 1989 eröffnete Achterbahn „Eurosat“, wie auch die im Jahre 1997 in Betrieb genommene Hochgeschwindigkeits-Achterbahn „Euro-Mir“. Er hat die Modelle noch im hohen Alter selbst entwickelt.

Neben seiner unternehmerischen Tätigkeit engagiert sich Franz Mack in einer Vielzahl von Ehrenämtern:

1. Aufsichtsrat der Volksbank Waldkirch
2. Mitglied des Normenausschusses der fliegenden Bauten DIN 4115 des TÜV
3. Schiedsrichter im Verband der deutschen Freizeit-Unternehmer

4. Förderer zahlreicher Vereine und Verbände in Rust und Waldkirch.

Franz Mack wird vom Bundespräsidenten mit hohen Auszeichnungen geehrt: 1984 erhält er den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland („Bundesverdienstkreuz“) am Bande. 1997 wird ihm der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland 1. Klasse verliehen. 1994 wird Franz Mack die Verdienstmedaille des Badischen Roten Kreuzes überreicht.

1995 erhält er die Lorenz-Werthmann-Medaille des Deutschen Caritasverbandes.

Für vorbildliche, beispielhafte und herausragende Verdienste um das Gemeinwohl wird Franz Mack im Jahre 2001 von der Gemeinde Rust zum Ehrenbürger von Rust ernannt.

Franz Mack war 56 Jahre mit Liesel Mack verheiratet, welche 2004 verstirbt. Seine beiden Söhne, Roland und Jürgen, leiten heute gemeinsam mit seinen Enkeln, Michael und Thomas, den Europa-Park.

2005 wird Franz Mack in die „Hall of Fame“ der IAAPA (International Association of Amusement Parks and Attractions) aufgenommen. Er ist damit in der Gesellschaft der legendären Freizeitpark-Gründer Walt und Roy Disney.

Am 20. Oktober 2006 erhält Franz Mack die Goldene Verdienstmedaille der Stadt Waldkirch für seine unternehmerischen Verdienste um die Firma Mack Rides und sein herausragendes soziales Engagement.

Am 3. Oktober 2010 verstirbt Franz Mack im Alter von 89 Jahren.

Liesel und Franz Mack freuen sich über die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes.



EIN BLICK ZURÜCK IN DIE GESCHICHTE DER FAMILIE UND DER FIRMA MACK

Roland Mack erinnert sich für das Buch „Geschichten schreiben Geschichte, Waldkircher Bürger erzählen“: „Als mein Vater 1921 in Waldkirch geboren wurde, war er schon in der sechsten Generation der Mackdynastie angekommen. Im selben Jahr baute sein Vater Heinrich Mack der III. seine erste Holzachterbahn. Paul Mack, der 1755 in Siensbach das Licht der Welt erblickte, gilt als Firmengründer. Er lernte das Wagner-Handwerk und zog nach Waldkirch. Dort erwarb er 1779 das Bürgerrecht und musste 55 Gulden dafür zahlen. 1780 machte er sich selbstständig. In seinem Einmann-Betrieb fertigte er Leiterwagen, Schubkarren und Schlitten nach den individuellen Wünschen der Kundschaft. Er muss sehr tüchtig gewesen sein, denn 1790 vertraute ihm die Stadt das anspruchsvolle Amt des Brunnenmeisters an. Die Brunnenrohre waren in dieser Zeit noch aus Holz. Sie herzustellen erforderte großes handwerkliches Können, vor allem mussten Deicheln, wie die Rohre vorwiegend genannt wurden, für den Wasserdurchlauf die richtigen Maße haben. Ja nicht zu groß, denn sauberes, klares Wasser war ein wertvolles Gut und man musste sparsam damit umgehen. Der Sohn Johann wurde wie sein Vater Wagnermeister und vergrößerte den Betrieb. Wie der Vater wurde auch er städtischer Brunnenmeister.

Dann kam Heinrich I. Es stand außer Frage, dass immer eins der Kinder den väterlichen Betrieb weiterführen musste. Von Nachfolge zu Nachfolge wuchs der Betrieb und entwickelte immer neue Fahrzeuge. So baute Heinrich I. schon moderne Kutschen, Postkutschen und Verdeckwagen. Der Reisewagen war ja schon das hauptsächliche Transportmittel des Mittelalters. Und die schicken individuellen Kutschen wurden bald zum Statussymbol. Auch Heinrich I. wurde Brunnenaufseher der Stadt. In seiner Zeit gelang der Sprung ins Schausteller- und Karussellbaugeschäft.

Die Orgelindustrie hatte sich in der gleichen Zeit in Waldkirch stark weiterentwickelt. Da wurden große, spezielle Wagen für den Transport der Jahrmarktsorgeln gebraucht und gleichzeitig entstand ein Bedarf an Karussells für die Jahrmärkte und Volksfeste. Die Firma Mack verstand es schon immer, die Zeichen der Zeit zu lesen und entsprechend schnell zu handeln.

Tragisch ist sein Tod. Auf der Höhe seines Erfolges kam er von einer Geschäftsreise nach Kehl und Straßburg nicht mehr zurück. Ob er Opfer eines Raubmordes geworden war oder im Rhein ertrunken ist, konnte nie aufgeklärt werden. Und so übernahm Heinrich II. 1887 die Leitung der Firma. Die einfachen Kinderkarussells entwickelten sich immer mehr zu anspruchsvollen Fahrgeschäften und die Mitarbeiter der Firma Mack bekamen alle Hände voll zu tun.

Nach Heinrich II. kam Heinrich III. mit seinem Bruder Max zur Führung des Unternehmens. Sie lösten den inzwischen 68-jährigen Vater ab. Als das Geschäft so groß geworden war, dass ein Sägewerk und eine Holzhandlung dazu gehörten, trennten sich die Brüder. Der gelernte Schmied Max übernahm das Sägewerk und der Wagnermeister Heinrich III. den alten, vergrößerten Betrieb. Früher waren es vor allem die Wagner, die Zugwagen und Schlitten für Landwirtschaft, Forst und Baugeschäfte in bester Qualität anfertigten. Sogar nach Italien wurden Bauwagen geliefert. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam der erste Umschwung zum Karussellbau.

Der nächste Sprung war 1921, als das erste große Fahrgeschäft entwickelt und gebaut wurde – eine Holzachterbahn für den Schausteller Friedrich Wilhelm Siebold aus Bremen. Siebold hatte bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine Figur-8-Achterbahn im Betrieb seines Vaters gebaut. Bald nach Ende des Ersten

Weltkriegs nahm er Kontakt zu Heinrich Mack auf, weil er Pläne für eine Szenerie-Bergbahn fertiggestellt hatte. In Waldkirch und Umgebung gab es ein hohes Holzvorkommen und Mack hatte langjährige Erfahrung mit der Holzverarbeitung. Zudem ist Heinrich III. immer ein Tüftler geblieben. Das bewies er besonders, als er 1921 die erste transportable „Szenerie-Bergbahn“ errichtete. Die kulissenartige Fassadenverkleidung, die die Fahrgäste in eine wunderschöne Schweizer Berglandschaft führte, war einzigartig für eine Achterbahn zu Beginn des 20. Jahrhunderts. 1925 bauten Siebold und Heinrich Mack sogar noch eine weitere große Holzachterbahn, diesmal eine so genannte Turmbahn.



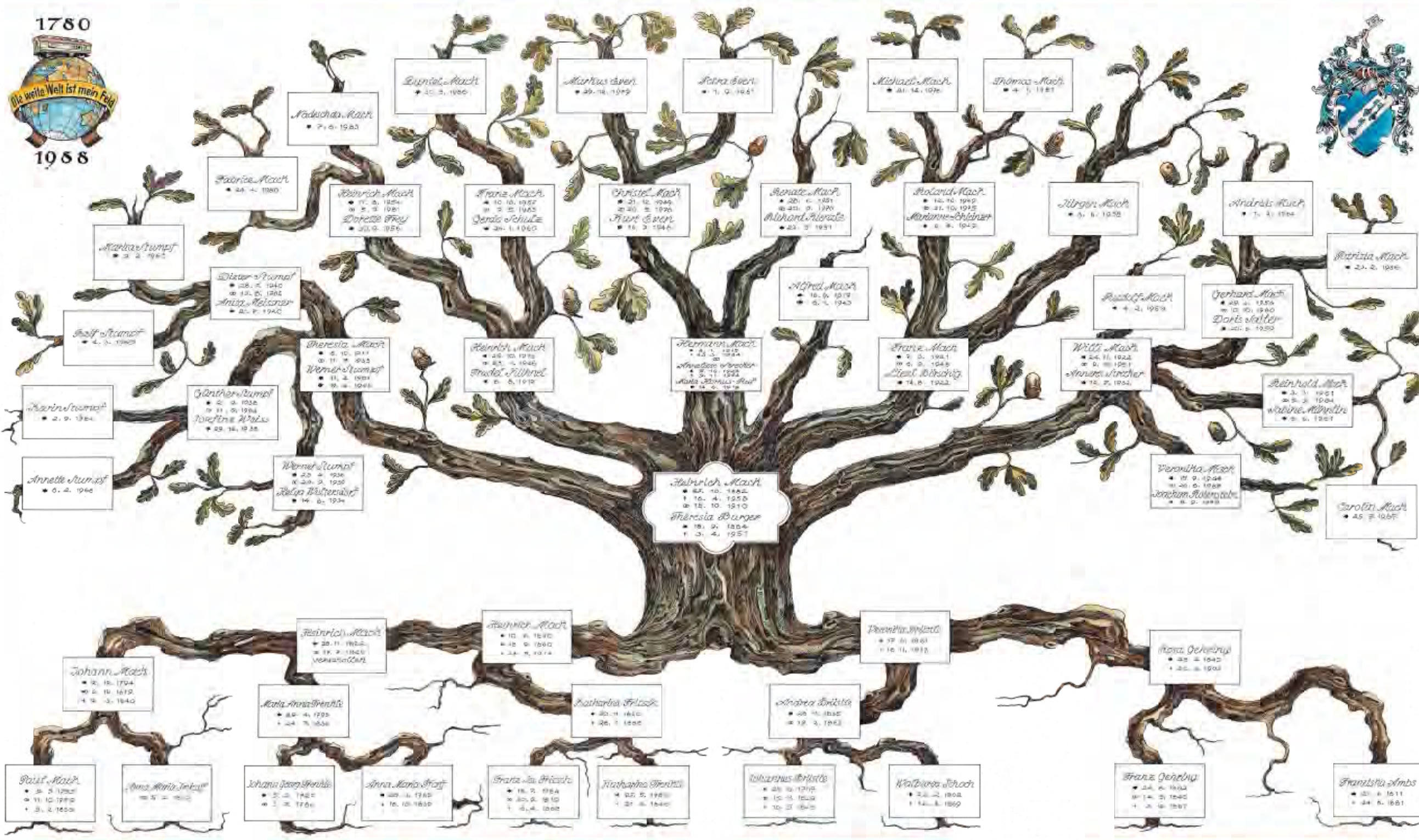
Schon 1921 und 1925 baute Mack Waldkirch große Holzachterbahnen.

Im Jahr der ersten Holzachterbahn 1921 wurde ebenfalls Franz Mack geboren. Sicher hat er die Kindheit ähnlich erlebt wie ich. Der strenge Vater, der seine Söhne schon früh in den Betrieb einführte und ihnen einiges abverlangte, aber es hat ihnen sicher genauso gut gefallen wie mir. Und dann erlebte er dieses besondere Flair auf dem Betriebsgelände. Die Schausteller brachten ja etwas „Große Welt“ nach Waldkirch, wenn sie kamen, um ihre Wagen und Fahrgestelle oder Karussells in Auftrag zu geben oder abzuholen. Sie haben oft wochenlang da gewohnt und den Aufbau ihrer Fahrgeschäfte mitverfolgt. Mancher Zirkus oder Schausteller überwinterte sogar in Waldkirch, wie der Liliputaner-Zirkus der Familie Schneider. Sie waren in den Wirtschaften unterwegs, feierten die Waldkircher Fasnet mit. Sie waren Menschen, die schon viel gesehen hatten und weit rumgekommen waren. Das hat Waldkirch, so denke ich, ein bisschen aufgemischt, hat der Stadt gut getan.

Großvater Heinrich hat wohl schon früh erkannt, dass Franz am ehesten in seine Fußstapfen passte, denn während die anderen Söhne schon als Kinder gern ihr Können in den Werkstätten erprobten, stand Franz öfter am Reißbrett. So wie er selber. Großvater hat viel gezeichnet und konstruiert. Für Pferdekarrussells hat er sogar selbst Pferdchen geschnitzt, eins steht noch bei mir daheim.

Heinrich hat wohl gespürt, dass der Franz derjenige war, der das Ganze zusammenhalten und weiter nach vorne bringen könnte. Im Großen und Ganzen waren alle gleich beteiligt am Unternehmen, das hat er gerecht aufgeteilt. Alle Söhne mussten ein Handwerk lernen, einer wurde Schmied, der andere Schreiner und Franz lernte, wie der Vater und alle seine Vorgänger, Wagner. Natürlich war es Ehrensache, dass der Meister zum Abschluss gehörte. Einer der Brüder, der wohl weniger Interesse an einem Handwerk zeigte, wurde zum Koch ausgebildet. Die einzige Schwester, die im Büro mitgearbeitet hat, wurde von ihm mit Engelszungen aus dem Unternehmen rauskomplimentiert, er war der Ansicht: „Das muss ein Mann machen.“

Das war halt die allgemeine Meinung in der Zeit. Frauen hatten einen schweren Stand in der Gesellschaft. Allen drei Söhnen hat er die Chance gegeben, in einer relativ kleinen Firma weiterzumachen. Das war dann auch etwas, was in die heutige Zeit nicht mehr passt. Damals hat man in Fraktionen gedacht. Da gab's eine Schreinerei, da gab's eine Schlosserei und dann die Konstruktion und die Unternehmung, was Führung bedeutete. Nur einer kann der „Kopf“ sein, den er auch immer hinhalten muss, wenn es Probleme gibt. Keineswegs sollen damit die Meister der anderen Fraktionen herabgesetzt werden, sie tragen genauso viel Verantwortung in ihrem Bereich und gehören natürlich zum Führungskreis.“



STAMMBAUM

Dieser Stammbaum wurde von Theresel Stumpf, geborene Mack, anlässlich der Feier „200 Jahre Mack Waldkirch“ 1988 erstellt.

*"Rückblickend haben wir mehr
richtig gemacht als falsch"*

Der Autor

Horst Koppelstätter ist Journalist und Medienunternehmer in Sinzheim/Baden-Baden. Er war viele Jahre Redakteur und Mitglied der Chefredaktion der Badischen Neuesten Nachrichten in Karlsruhe sowie Lehrbeauftragter für Journalismus an der Universität Stuttgart-Hohenheim. Seit mehr als 20 Jahren begleitet Horst Koppelstätter die Familie Mack und vor allem Roland Mack in Medien- und Strategiefragen. Das Buch „100 Jahre Franz Mack“ ist in sehr enger Zusammenarbeit mit Roland Mack und der gesamten Familie entstanden.

I M P R E S S U M

Herausgeber:
Europa-Park GmbH & Co Mack KG

Idee und Konzept:
Horst Koppelstätter, Dr. Ing. Roland Mack

Redaktion:
Koppelstätter Media GmbH,
Horst Koppelstätter, Christoph Ertz

Gestaltung: Sabine Ostholt

Koordination: Kristina Lott

Postanschrift Redaktion:
Koppelstätter Media GmbH
Bergstraße 38
76547 Sinzheim / Baden-Baden
Telefon (07221) 97372-0
E-Mail: hok@koppelstaetter-media.de
www.koppelstaetter-media.de

Gesamtherstellung:
bk-offset.de

Foto- und Copyrightnachweis:
Europa-Park, Mack Rides, Claudia Thoma,
Koppelstätter Media, Michael Bode, Peter
Sandbiller, iStock / artjazz, Michael Thoma,
MackNext, privat, Klemens Werner, HO Images
/ Alamy Stock Foto, Ramona Tollardo/EFZ, Jigal
Fichtner, Hans-Jörg Haas, Achim Mende,
Klaus Schultes, Simeon Johnke, Stefan Bohrer,
Archiv Ramus, Archiv Opitz, akg-images, Blackpool
Pleasure Beach.

© 2021:
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck – auch auszugsweise – nur
mit Genehmigung der Redaktion.